Ital. Platen
571 ^a

1273

Geschichten

des

Königreichs Neapel.

Von

August Grafen von Platen.

1217

Beschmutzte und aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

= bis. 1997

BAYERISCHE
STAATS
BIB
MUEN

Johanna II.

Geschichten

des

Königreichs Neapel

von

1414 bis 1443.

Von

August Grafen von Platen.

Frankfurt am Main.

Gedruckt und verlegt von J. D. Sauerländer.

1833.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Geschichten

des

Königreichs Neapel.

Altri studi men dolci, in ch'io riponga
L'ingrato avanzo de la ferrea vita,
Eleggerò. L'acerbo vero, i ciechi
Destini investigar de le mortali
E de l'eterne cose — E se del vero
Ragionando talor, fieno a le genti
O mal grati i miei detti o non intesi,
Non mi dorrò, che già del tutto il vago
Desio di Gloria antico in me fia spento:
Vana Diva non pur, ma di Fortuna
E del Fato e d' Amor, Diva più cieca.

Leopardi.

Vorwort.

Bei einem mehrjährigen Aufenthalte in Neapel konnte es nicht fehlen, daß ich mich mit der Geschichte dieses Landes zu befreunden suchte, und so geschah es auch, daß eine oder die andere Epoche derselben einen so großen Reiz auf mich ausübte, daß ich mich zu näherer Betrachtung und Nachspürung, ja zu eigener Darstellung aufgefodert fühlte. Dieß war besonders bei dem vorliegenden Zeitraume der Fall, der einen höchst merkwürdigen Wendepunkt bildet. Da

derselbe kaum drei Jahrzehnde begreift, so glaubte ich ihn bis in seine Einzelheiten verfolgen zu können, ohne den Vorwurf einer zu kleinlichen Ausführlichkeit zu verdienen. Theils war es mir um eine umfassendere Darstellung zu thun, als die bisherigen Erzähler jener Begebenheiten im Auge hatten, theils konnte es mir durch jene Einzelheiten am besten gelingen, die Sitten und Charaktere der damaligen Zeit in ein lebendiges Licht zu stellen, worauf mein Augenmerk vorzüglich gerichtet war. Es giebt zwei Arten von Geschichtschreibung, die betrachtende und erzählende. Erstere wird kurzgefaßt am meisten anziehn, letztere wird, wie das epische Gedicht, ohne Einzelheiten langweilig und ermüdend scheinen. In beiden wird freilich der ordnende Geist das Meiste thun müssen.

Bei einer Nation, wie die Deutsche, die so oft ihre eigene Universalität zu rühmen pflegt, mag ein so kleingezogener Kreis, wie der hier gegebene, befremdend erscheinen; aber zuweilen läuft die schwere Kunst, Alles zu wissen, auf die leichte hinaus, nichts gelernt zu haben. In Italien fehlt es zwar an Weltgeschichten, woran wir so reich sind; doch findet man daselbst, fast durch alle Jahrhunderte hindurch, einen so reichhaltigen Schatz von Chroniken und vortrefflichen zeitgenossischen Geschichtschreibern, daß wir wohl Ursache haben könnten, dieselben mit Neid zu betrachten.

Diese Bemerkung bezieht sich allerdings mehr auf Nord- und Mittelitalien, zumal Toskana und Venedig, als auf das Königreich Neapel, wo eher über Armuth an historischen Quellen zu klagen wäre, und

namentlich auch in dem Zeitraume, von welchem hier die Rede ist. Doch sind die Beziehungen desselben so mannichfach, daß da, wo einheimische Hülfsmittel abgehn, die genuesischen und aragonischen Geschichtschreiber, so wie die Biographen der Päbste, des Königs Alfons und der berühmtesten Feldherrn jener Zeit hinlängliche Aufklärung gewähren. Aber eben durch die große Verschiedenartigkeit der Quellen war die hier gesetzte Aufgabe schwerer zu lösen, als es, bei ihrem geringen Umfange, der Anschein zeigen möchte.

Was die Anführung jener Quellen betrifft, so schien sie mir nur bei auffallenden und weniger bekannten Thatsachen nöthig zu seyn; bei solchen aber, die fast ohne Ausnahme von allen Gesammthistorikern Neapels erzählt werden, hielt ich sie für nutzlos, da

es mir weder um Störung des unbefangenen Lesers, noch um Darlegung von Gelehrsamkeit zu thun war.

Hoffentlich, wenn diese persönliche Schlußbemerkung erlaubt ist, wird man dem Dichter die Fähigkeit zu historischen Arbeiten nicht absprechen können, oder vielmehr, man wird gestehen müssen, daß es keinen Geschichtschreiber, der von poetischem Genie entblößt wäre, geben kann; denn wie wäre Geschichtschreibung möglich ohne darstellende Kraft? Das eigentliche Verdienst des Dichters beruht auf der Wahrheit seiner Darstellung, und die wirkliche Erfindung beschränkt sich auf die Kenntniß der Natur und der menschlichen Seele. Ohne diesen Grund und Boden der Wirklichkeit würden selbst Homer und Ariost als geringe Poeten erscheinen müssen; denn der würdige Mensch kann nichts Würdiges

unternehmen, dessen Hintergrund nicht die Wahrheit wäre. Wie wohlfeil das bloße Aushecken phantastischer Begebenheiten und Abenteuer zu haben ist, dieß erhellt täglich aus der Sündfluth von Novellen und Romanen, die davon wimmeln. Eine solche, großentheils entnervende Lektüre allmählig zu verbannen, und den Geist des Volkes an edlere Beschäftigungen zu gewöhnen, ist eine Aufgabe, zu welcher auch der Verfasser dieser Blätter sein Scherflein beizutragen sich berufen fühlt. Möchte es dieser und einigen andern noch vorbehaltenen Darstellungen gelingen, die Deutschen mehr und mehr zu überzeugen, daß blos das Bedeutende ewig fortwirkt, und daß kein Roman so romantisch ist als die Geschichte selbst.

Neapel im Mai 1832.

Erstes Buch.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erstes Capitel.

Um den Süden Italiens kämpften, in der Auflösungsperiode des römischen Reichs, Griechen, Longobarden und Saracenen wechselseitig. Ein solches Chaos zu entwirren, und die herrlichen Länderstrecken, *welche wir* gegenwärtig unter dem Namen der beiden Sicilien begreifen, in Ein Reich zu vereinigen, war normännischen Abenteurern vorbehalten. Graf Roger, dessen Vater die Insel Sicilien erobert, dessen Oheim den morgenländischen wie den abendländischen Kaiser besiegt hatte, setzte in Palermo, im Jahre 1130 die Königskrone auf sein Haupt. Er und seine Vorfahren hatten sich der Päpste, die öfters las Gefangene in ihrer Gewalt, und denen sie völlig überlegen waren, zur Bestätigung

ihrer Rechte bedient; ja, sie hatten, unscheinbare Förmlichkeiten gering achtend, die eroberten Provinzen als Lehen aus den Händen der Statthalter Christi empfangen wollen. Schwer jedoch büßten die unterworfenen Länder, und alle nachfolgenden Könige bis in die späteste Zeit, die Gestattung kirchlicher Ansprüche, und in demselben Zeitpunkte, in welchem jene Königreiche gegründet wurden, ward auch der Same zu ihrem Verderben, zu ewigen Kriegen, zu Umwälzungen ohne Gleichen ausgestreut.

Vier und sechzig Jahre nach der Krönung Rogers regierten er und sein Stamm. Seine nachgeborene Tochter Constanze brachte die Krone an das schwäbische Kaiserhaus, nicht ohne blutigen Zwiespalt der Parteien und eine mit Gräueln befleckte Eroberung. Zwei und siebzig Jahre, bis zur Schlacht von Benevent, dauerte die Herrschaft der Deutschen. Die Päpste hatten den Bruder des Königs von Frankreich, Karl von Anjou, mit beiden Sicilien belehnt; er kam, die Hohenstaufen unterlagen ihm, und er vertilgte das Geschlecht. Seine

Regierung jedoch war verhängnißvoll. Zwei Jahre vor seinem Tode (1282) verlor er Sicilien, das seine Nachfolger vergeblich wieder zu erobern suchten. Verzweifelnd und seinen einzigen Sohn in der Gefangenschaft seiner Todfeinde zurücklassend, starb er.

Glücklicher war die Regierung Karls II., durch zahlreiche Nachkommenschaft gesegnet. Ungarn erbte er durch seine Gemahlin, und ließ seinen ältesten Sohn, Karl Martell, der jedoch früh verstarb, zum dortigen König krönen. Ihm folgte in Neapel sein zweiter Sohn Robert, mit Übergehung Caroberts, des Sohnes Karl Martell's. Vier und dreißig Jahre, mit großem Ansehn und als Hort aller Welfen in Italien, herrschte König Robert. Dem raschen Tode Kaiser Heinrich's VII. und der Schwäche Ludwigs des Baiern verdankte er seine Größe. Er mußte jedoch den eigenen Sohn überleben, und ernannte zur Nachfolgerin seine Enkelin Johanna, die er mit Andreas, dem Sohne Caroberts von Ungarn, verlobte. Zwei Jahre nach seinem Tode ward Andreas, als Ausländer verhaßt, durch neapolitanische Barone ermordet. Dessen

älterer Bruder Ludwig, König von Ungarn und Polen, fällt in Neapel ein, um den Tod des Andreas, den er der Königin aufbürdet, zu rächen. Johanna entflieht nach der Provence, dem Erblande der Anjou, zu Papst Clemens VI., der dort seinen Hof hielt. Ihm verkauft sie aus Geldnoth Avignon. Nach Ludwigs Abzug wird sie nach Neapel zurückgerufen, wo sie mild und weise herrscht, die Zügel der Regierung selbst führend, wiewohl sie sich, nach dem Wunsche des Volks, noch dreimal vermählt. Das letztemal mit Otto von Braunschweig im Jahre 1376. Dieser hatte sich im nördlichen Italien, durch die Vormundschaft der jungen Fürsten von Monferrat, einen ehrenvollen Namen erworben, und war, schon seiner Familie nach, ein Welfe. Aber furchtbare Mißgriffe, die unabsehliches Elend über Neapel brachten, bezeichnen die letzten Regierungsjahre der Königin Johanna; und wenn unsre nachfolgende Erzählung nicht unverständlich bleiben soll, so müssen wir hier die damaligen Zustände Italiens näher betrachten.

Seit 1305 war durch den Einfluß des Königs

von Frankreich, der Sitz der Päpste in Avignon. Die römischen Provinzen geriethen dadurch in Verfall, und die Sitten der Geistlichkeit verwilderten so sehr, daß der Unwille allgemein ward. Da geschah es im Jahre 1375, während der Regierung Gregor XI., daß die meisten Städte des Kirchenstaats sich empörten, theils die Freiheit wiederherstellten, theils unter die Gewalt kleiner Oberherrn sich schmiegten. Gregor sandte mit einem Söldnerheere den Cardinal von Genf, der sich jedoch unerhörte Grausamkeiten erlaubte. Nun erschien Gregor selbst, starb aber bald, indem er Alles in der größten Verwirrung zurückließ. Die Cardinäle, meist Franzosen, versammelten sich im Conclave. Das römische Volk, im stürmischen Auflauf, foderte einen einheimischen Papst. Sie erwählten den Erzbischoff von Bari, der den Namen Urban des Sechsten annahm, ein Charakter von unerbittlicher Strenge und herrisch bis zur Unbändigkeit. Den Lebenswandel der Cardinäle zu verbessern, war sein erstes Geschäft, Unzufriedenheit von Seite der Letztern dessen Folge. Die Franzosen sehnten sich nach

Avignon zurück, König Karl V. sah einen römischen Papst höchst ungern. Otto von Braunschweig war von seiner Gemahlin an Urban gesandt worden, ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen. Allein sey es, weil Johanna früher, im Bunde mit den Florentinern, den Aufruhr im Kirchenstaat unterstützt hatte, sey es, weil sie auf Beschränkung der Geistlichkeit antrug, und gegen ihren ehemaligen Unterthan höhere Ansprüche für erlaubt hielt, sey es, aus was immer für Ursache, der Papst behandelte den Herzog hochfahrend und beleidigend, ja er soll geäußert haben, daß er die Königin in's Kloster von S. Clara schicken wolle, um dort zu spinnen. Was Wunder also, wenn Johanna, als die französischen Cardinäle in Fondi, unter dem Vorwand, daß ihre Wahl in Rom durch den Pöbel erzwungen worden sey, den Papst in den Bann thaten, und statt seiner den Cardinal von Genf unter dem Namen Clemens VII. erkoren, was Wunder, wenn sie zugleich mit Frankreich dem Gegenpapst huldigte? Bald aber mußte sie ihres Irrthums, den sie mit Krone und Leben bezahlte, gewahr werden. Nicht

einmal in Neapel, wo sie ihn festlich empfing, war Clemens im Stande, sich zu behaupten; das Volk stand wider ihn auf, und er war gezwungen, sich nach der Provence zu flüchten. Was frommte ihr ein ferner und machtloser Beschützer gegen einen nahen und unversöhnlichen Feind?

Durch Verkauf der Kirchengüter bereitete sich Urban Hülfsmittel, ja er verwandelte sogar die silbernen und goldenen Geräthe, Kelche, Kreuze und Heiligenbilder in klingende Münze. Hierauf wandte er sich an den vermuthlichen Thronerben Neapels, *Karl von Durazzo*; denn Johanna war kinderlos. Dieser, ein Abkömmling Karls II., befand sich lange in Ungarn, und that Kriegsdienste bei seinem Oheim, der ihn nach Italien geschickt hatte, um an jenem berühmten Kriege Theil zu nehmen, in welchem Venedig von den Genuesern so hart bedrängt wurde. Jenen Karl nun berief Urban nach Rom und krönte ihn zum Könige von Neapel im Jahre 1381.

Johanna, die keinen andern Stützpunkt als Frankreich hatte, ernannte Ludwig von Valois zu ihrem Nachfolger und bat ihn um Beistand. Dieser

Schritt bereitete dem Lande Jahrhunderte langes Verderben, und brachte es zuletzt in die Hände der Könige von Frankreich und Spanien. Auch gereichte er der Königin nicht zum Heil; denn Ludwig ward durch den Zustand, in welchem sich damals Frankreich befand, und durch den Tod seines Bruders Karls V. abgehalten, ihr schleunige Hülfe zu gewähren. Unterdessen rückte Karl von Durazzo vor. Otto von Braunschweig stellte sich ihm an der Gränze entgegen; doch bei der getheilten Stimmung seines Heeres mußte er sich zurückziehn. Verräther öffneten Karln die Thore von Neapel, die Königin zog sich in's Castel nuovo zurück. Aber die dazu Beauftragten hatten verabsäumt, es mit Lebensmitteln zu versehn. Otto wagte noch eine Schlacht, er ward verwundet und gefangen, das Heer zerstreut und Johanna capitulirte. Sechs Tage später kam der Graf von Caserta mit zehn Galeeren aus Frankreich, um die Königin zu entsetzen. Ludwig von Valois bemeisterte sich jedoch der Provence, welche seinen Nachkommen verblieb, und nie mehr mit Neapel vereinigt wurde. Im

folgenden Jahre sammelte er ein bedeutendes Heer und rückte in Italien ein. Karl III., so nannte sich jetzt der neue König, wandte Alles an, um Johanna für sich zu gewinnen. Er vergönnte ihr, mit den Befehlshabern der Provenzalischen Galeeren zu sprechen, um diese zur Unterwerfung aufzufodern. Aber Nachgiebigkeit lag nicht im Charakter dieser an Geist wie an äußerer Gestalt großartigen, an Herrschaft gewöhnten Frau. Sie erklärte den Provenzalen, Karl von Durazzo, von ihr einst mit Wohlthaten überhäuft, sey der schnöde Räuber ihrer Krone, ihr einziger Erbe Ludwig, dem zu gehorchen sie sie feierlichst beschwöre. Sie selbst betrachte sich als todt, und nur ihres Leichenbegängnisses eingedenk zu seyn, bitte sie die Getreuen. Hierauf ließ sie der König auf eines seiner Schlösser in der Provinz Basilicata führen und erwürgen. Dieß geschah im Jahre 1382. Ihr Leichnam ward nach Neapel gebracht und öffentlich ausgestellt. In S. Clara liegt sie begraben.

Zweites Capitel.

Wir können nun das Folgende kürzer zusammenfassen, um uns dem eigentlichen Anfangspunkte unserer Erzählung zu nähern. Nur wenige und sehr stürmische Jahre genoß Karl III. seines Triumphs. Ludwig von Valois eroberte Apulien, starb jedoch unverhofft nach der Einnahme von Bisceglia, zum großen Glück seines Gegners. Dieser hatte sich unterdessen mit Urban VI. völlig entzweit. Dem Neffen des Letztern, Namens Butillo, hatte er früherhin Capua, Nocera und Amalfi versprochen, und der Papst kam nun nach Neapel, um den König an seine Zusage zu mahnen. Butillo jedoch, ein Wüstling, war in ein Frauenkloster eingedrungen und hatte dort einer Nonne Gewalt angethan, worauf er, nach den bestehenden Gesetzen,

zum Tode verurtheilt wurde. Der Papst sprach ihn los, entschuldigte den Vierzigjährigen mit seiner Jugend, und bestand auf Abtretung der Fürstenthümer, worauf er sich selbst mit seinem Neffen nach Nocera begab. Karl, des Papstes Ränke fürchtend, und besorgend, daß er dem Butillo das ganze Reich in die Hände spielen wolle, wünschte ihn außer Landes oder unter seinen Augen in Neapel. Heftige Streitigkeiten entstanden und Urban belegte Neapel mit dem Interdikt, dem jedoch keine Folge geleistet ward. Nun ließ Karl durch seinen Feldhauptmann, Alberigo da Barbiano, Nocera belagern, und der Papst verfluchte den König täglich dreimal. Ersterm gelang es jedoch zu entwischen und in Salern ging er auf genuesischen Schiffen zur See.

Schon früher war in Ungarn König Ludwig gestorben. Er hinterließ zwei Töchter, wovon die Eine Polen erhielt, die Andere von den Ungarn erwählt wurde, die ihr den Titel König Maria gaben. Karl III. jedoch glaubt nähere Ansprüche an das Reich seines Oheims zu besitzen, und kaum ist er des päpstlichen Besuchs entledigt, so begibt

er sich jenseits des adriatischen Meers; und da er als schon Bekannter auftritt und den Meisten männliche Herrschaft wünschenswerth scheint, so findet er großen Anhang und wird in Buda gekrönt. Aber die Königinnen (denn Ludwigs Wittwe lebte noch), die zuerst in verstellter Freundlichkeit ihn als Beschützer bewillkommten, verriethen ihn. In ihrer Gegenwart ward er erstochen. (1386.)

Groß hierüber war die Bestürzung seiner Gemahlin Margarethe in Neapel, die sich mit zwei unmündigen Kindern, Ladislaus und Johanna, allein sah. Der französische Anhang erhob sich mächtiger als je, und an die Venetianer, die sie beleidigt hatte, verlor Margarethe Durazzo und die Insel Corfu. Bald darauf mußte sie auch Neapel, das von den Häuptern der provenzalischen Partei, den Sanseverinen und Otto von Braunschweig erobert wurde, verlassen. Sie zog sich mit ihren Kindern nach Gaeta zurück, wo sie eine Reihe von Jahren verblieb. Ludwig II., Sohn des in Apulien verstorbenen Valois, wurde in's Land entboten. Er schickte einstweilen den Herrn von Montjoie mit

einem Heere, den er zum Vicekönig ernannte. Dieser hatte jedoch zu wenig Geschmeidigkeit und entfremdete sich die Barone. Selbst der Braunschweiger, der sich zurückgesetzt fand, spielte den Condottiere und ging später zu der Partei des Ladislaus über. So lange Papst Urban lebte, verhielt sich dieser eben so feindlich gegen das Haus Durazzo als gegen die Franzosen; als jedoch Bonifaz IX. im Jahr 1389 den apostolischen Thron bestieg, erklärte er sich offen für Ladislaus, da Ludwig II. durch den Gegenpapst belehnt worden war. Dieser Letztere starb 1394 und an seiner Stelle wurde in Avignon ein Spanier, Benedikt XIII., gewählt.

Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, die wechselnden Kriegsfälle zu beschreiben, die zwischen Ludwig von Valois, der seinen Sitz in Neapel hatte, und dem nun herangewachsenen Ladislaus Statt fanden. Ueberdieß leiden die Geschichten dieser Epoche an Verworrenheit, da sich an einheimischen und gleichzeitigen Berichterstattern ein großer Mangel zeigt. So viel ist klar, daß die provenzalische Partei sich von Jahr zu Jahr verkleinerte, und end-

lich durch den Abfall der mächtigen Sanseverinen den letzten Stoß erhielt. Ladislaus eroberte die Hauptstadt 1400 und Ludwig schiffte sich in Tarent nach Frankreich ein.

Vier Jahre später, durch das Beispiel seines Vaters ungewarnt, machte Ladislaus einen Kriegszug nach Ungarn; doch war ihm der Anhang Sigismunds (Gemahls der Königin Maria und nachmaligen Kaisers) überlegen und Ladislaus mußte sich zurückziehn. Blos Zara behielt er und verkaufte es im Jahr 1409 an die Venetianer.

Desto mehr beschäftigten ihn die Angelegenheiten Italiens. Er hatte, wie mehrere Herrscher der damaligen Zeit (vor allen Gian Galeazzo Visconti), den Gedanken gefaßt, sich zum König der ganzen Halbinsel aufzuwerfen, ja die Kaiserkrone schwebte ihm vor und sein Wahlspruch war: Aut Caesar aut nihil. Sein Augenmerk hatte er vorzüglich auf Rom gerichtet, und die Gelegenheit schien günstig. Schon 1404, bei der Wahl Innocenz VII., hatte er sich der Engelsburg bemächtigt, mußte sie aber, als der Papst sich mit den Römern aussöhnte, wie-

der preisgeben. Auf Innocenz folgte Gregor XII. Da dieser jedoch, trotz des lebhaften Wunsches der ganzen Christenheit, mit dem Gegenpapst Benedikt zu keiner Verständigung gelangen konnte, so versammelten sich 1409 die Cardinäle in Pisa, und erwählten einen Candioten, Alexander V., welchem bald der in damaliger Zeit so berüchtigte Balthasar Coscia, unter dem Namen Johann XXIII. nachfolgte. Deßhalb gaben nun aber Gregor und Benedikt ihre Ansprüche keineswegs auf, Ladislaus nahm den Erstern in Schutz, eroberte unter diesem Vorwande den größten Theil des Kirchenstaats und drang bis Cortona und Siena vor.

Da kam Ludwig von Valois mit einem Heere noch einmal nach Italien. Im Bündniß mit den Florentinern machte er den Paolo Orsino, des Ladislaus Feldhauptmann, von jenem abtrünnig, und unter dessen Anführung ward Rom im Namen Alexanders erobert. Zwei Jahre später erfolgte die Schlacht bei Roccasecca, in welcher Ladislaus gänzlich geschlagen wurde. Da er jedoch einen Separatfrieden mit den Florentinern schloß, und die Ge-

nueser, die sich der französischen Herrschaft kurz vorher entzogen (daher den Franzosen sich feindlich zeigten), einen glücklichen Seekrieg für ihn führten; da endlich Ludwig durch gänzlichen Geldmangel gelähmt war, so ward jene Niederlage zum Sieg und Ludwig ging in die Provence zurück. Johann XXIII. mußte den Frieden mit Geld erkaufen, und dafür verjagte Ladislaus den Papst Gregor, der sich bei ihm niedergelassen, aus seinen Staaten.

Ladislaus jedoch hatte das Geld, nicht den Frieden gewollt. Im Jahr 1413 ließ er seinen Feldhauptmann Sforza in die Mark Ancona *einfallen*, und den Tartaglia, einen andern Condottiere, schickte er nach Rom, wo er später selbst, unter glänzenden Festen, seinen Einzug hielt. Johann XXIII. hatte sich zuerst nach Florenz, dann nach Bologna zurückgezogen, und da er eines Bundesgenossen bedurfte, so wandte er sich an den Kaiser Sigismund, der damals in Krieg mit den Venetianern verwickelt war. Er wußte den Kaiser, der vor Allem das Ende der Kirchenspaltung wünschte, durch den Vorschlag eines allgemeinen Concils zu gewinnen, und

traf mit ihm in der Lombardei zusammen. Das Concil wurde, gegen die Meinung des Papstes, in Costnitz ausgeschrieben. Johann hatte Ursache, seinen voreiligen Schritt zu bereuen; denn bald darauf erfuhr er den Tod seines Feindes, des Königs Ladislaus. Dieser, der in beständigen Ausschweifungen lebte, ward in Perugia durch ein Mädchen vergiftet. Er ließ sich unter großen Schmerzen zuerst nach Rom, dann in's Castel nuovo zu Neapel tragen, wo er im August 1414 verschied. Da die Lustseuche in damaliger Zeit noch unbekannt war, so hielt man es für ein künstliches Gift, das der Vater jenes Mädchens, ein Arzt, auf Anstiften der Florentiner, seiner eigenen Tochter beigebracht haben sollte. Ladislaus starb im acht und dreißigsten Jahr seines Alters, der letzte männliche Sproß des Hauses Anjou.

Drittes Capitel.

In Neapel ward nun des Verstorbenen Schwester, drei Tage nach dessen Tode, zur Königin ausgerufen. Johanna II., so nannte sie sich, war früher an Wilhelm von Oestreich, Sohn Leopolds III., vermählt gewesen; nach dem Tode ihres Gemahls, dem sie keine Kinder gebracht hatte, kehrte sie in ihr Vaterland zurück. Bei ihrer Thronbesteigung fuhr sie, die Krone auf dem Haupte, durch die Stadt, ließ Geld unter das Volk streuen, befreite Alle, die sich in den Gefängnissen befanden, und verzieh den abgefallenen Baronen, was bei der Durazzischen Partei keine gute Wirkung hervorbrachte.[1])

---

[1]) *Mazzella*, Vite de Re di Napoli.

Unverweilt nach ihrem Regierungsantritt erschien Sforza Attendolo an ihrem Hof, unter den Feldhauptleuten des verblichenen Königs der angesehenste. Da er eine Hauptrolle in der nachfolgenden Erzählung spielt, so gereicht es vielleicht den Lesern zur Aufklärung, aus seiner frühern Geschichte das Wichtigste zu vernehmen. Sforza ist uns zugleich als ein Musterbild des damaligen Condottierencharakters und als Stammvater eines berühmten Fürstengeschlechts merkwürdig.

Jakob Mutius degli Attendoli kam im Jahr 1369 zu *Cotignola*, einem Städtchen bei Faenza, zur Welt. Seine Familie war begütert und angesehn, ohne vornehm zu seyn. Ein und zwanzig Kinder hatte seine Mutter geboren, und der strenge Charakter dieser Frau hatte die Knaben frühe an geringe Kost, an Abhärtung und soldatische Uebungen gewöhnt, so daß das Haus der Attendoli eher einem Waffensaale als einem Wohngebäude gleich sah.[1] Da habe nun einmal, so wird erzählt, der

[1]) *Jovius*, Vita Sfortii.

junge Mutius, den Kopf voll kriegerischer Träume, im Garten seines Vaters mit dem Karst gearbeitet; aber des bäurischen Geschäfts müde, und vom Himmel sich einen Schicksalswink erflehend, habe er die Hacke nach einem hohen Eichbaum geschleudert. Falle sie herab, so solle er seine Feldarbeit fortsetzen, bleibe sie hangen, so sei er zu Kriegsdiensten bestimmt. Die Hacke jedoch blieb in den Zweigen hangen und der junge Mutius griff zu den Waffen. Von Vielen wird diese Geschichte bezweifelt, wiewohl sie von Sforza selbst in einem Witzwort, das man ihm beilegt, anerkannt und von seinen Nachkommen geglaubt wurde. Wie dem auch sey, er entfloh in seinem dreizehnten Jahre mit einem Pferd aus dem väterlichen Hause, und der erste Feldhauptmann, unter welchem er diente, war Boldrino, ein Mann, der eines so großen Rufs bei seinen Truppen genoß, daß diese sogar seinen Leichnam einbalsamirten, auf allen Kriegszügen mit sich führten, und jedesmal im Lager ein eignes Zelt für ihn aufschlugen; denn sie hielten auch seine Hülle noch für die beste Gewähr des Siegs.

Später begab sich Sforza unter die ersten Feldherrn seiner Zeit, den Giovanni Acuto, wie er von den Italiänern genannt wird [1]), und den Alberigo da Barbiano, Großconnetabel von Neapel. Durch Letztern erhielt er wegen seiner Hartnäckigkeit bei Gelegenheit einer Beutevertheilung den Beinamen Sforza. Dem Erstern eiferte er vor allen Andern nach, und bewunderte ihn besonders deßhalb, weil er ein Fremdling und aus einer barbarischen Insel stammend, durch Klugheit und Tapferkeit zu so hohen Ehren gelangt war, daß selbst ein Visconte ihm seine Tochter antraute und die florentinische Republik ihn mit Reichthümern überhäufte, ja nach seinem Tode sein Andenken durch eine Reiterstatue ehrte, welche letztere noch heutzutage im Dom von Florenz vorhanden ist.

In jene Jugendzeit fällt auch Sforza's Freundschaft mit Braccio da Montone aus dem Peruginischen, einem der größten Kriegshelden jener Epoche. Viele Jahre hindurch schienen beide unzertrennlich;

[1]) Er hieß Hawkwood.

Waffen, Pferde und Gefahren waren gemeinschaftlich, selbst Farben und Abzeichen. Wir werden im Laufe dieser Geschichte sehn, wie ein so langdauernder Bund zerrissen ward.

Wir finden sodann Sforza zuerst als Anführer von den Peruginern gewählt, die ihre Freiheit gegen Gian Galeazzo Visconte vertheidigten. Die Stadt unterlag, Galeazzo jedoch, der Sforza's Verdienste zu schätzen wußte, nahm ihn in seinen Sold, entließ ihn aber nach kurzer Zeit, weil er ihm als Welfe verdächtig schien. Hierauf begab sich dieser zu den Florentinern, welche im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts den Kaiser Ruprecht von der Pfalz nach Italien riefen, um ihnen gegen den Visconte beizustehn. Jenem stellte sich Sforza mit seiner Schaar im Paduanischen vor. Der Kaiser bewunderte die schöne Haltung der Truppen, so wie des Anführers Gewandtheit als Reiter, und bemerkend, daß Sforza (auf den Namen seiner Vaterstadt anspielend) eine Quitte im Schild führte, sagte er ihm: Ich will dir einen Löwen beilegen,

der deinen Apfel hält. So entstand das Wappen der Sforza. [1])

Als im Jahr 1402 Gian Galeazzo, dem sich die Florentiner widersetzten, Bologna eroberte, ward Sforza durch die feige Flucht Tartaglia's, der neben ihm eine Schaar befehligte, gefangen; Alberigo da Barbiano jedoch, Galeazzo's damaliger Feldhauptmann, entließ ihn, und mit 300 Reitern, denen man ebenfalls Pferde und Waffen abgenommen, kehrte er zu Fuß über die Apenninen nach Florenz zurück: Wir haben tapfer gefochten, sagte er zu den Vorstehern der Republik; aber das Glück war uns abhold. Gebt uns Pferde und Waffen und unsre Anstrengungen werden eurem Vertrauen entsprechen.

Bald nach der Einnahme von Bologna starb der Visconte. Seinem natürlichen Sohne Gabriel (der später in Genua enthauptet wurde) hatte er Pisa hinterlassen. Dieser verkaufte es an die Florentiner; die Pisaner jedoch waren keineswegs da-

---

[1]) *Cribellus*, Vita Sfortii. *Jovius* l. c.

mit einverstanden, und es entspann sich ein Krieg, in welchem die seit ältester Zeit so berühmte und als Königin der Meere begrüßte Republik zu Grunde ging. Hier leistete Sforza den Florentinern so wichtige Dienste, daß sie ihm nicht nur die Lorbeerkrone zuerkannten, sondern auch ihm einen Sold von jährlichen 500 Liliendukaten aussetzten. Als hierauf Florenz einige Friedensjahre genoß, trat er in die Dienste des Beherrschers von Ferrara, Nicolaus von Este. Dieser war in einen Krieg mit Ottobono Terzo verwickelt, welcher letztere, früher ein Feldhauptmann Gian Galeazzo's, nach dessen Tode er sich Parma's bemächtigt hatte. Ottobono, durch Sforza gedrängt, wünschte den Frieden, doch wahrscheinlich nur, damit Nicolaus seine Söldner entlassen und desto wehrloser erscheinen möge. Eine Zusammenkunft beider Fürsten ward verabredet, unterblieb aber, da Nicolaus durch Ottobon's Boten gewarnt wurde. Bald darauf fiel Ottobono in die Hände der Sforzesken, und wurde von Michael Attendolo niedergestoßen.[1] (1409.) Michael war

[1]) *Cribellus.*

nämlich früher mit andern Gefährten in Ottobon's Gefangenschaft gerathen, und dieser hatte sie sämmtlich in Ketten legen, und den ganzen Winter hindurch jede Nacht nackend ausziehn und mit kaltem Wasser begießen lassen. Einige schreiben Ottobon's Tod dem Sforza selbst zu. Wie dem auch seyn mag, so viel ist gewiß, daß diese Todesbotschaft von Ottobon's Unterthanen mit Jubel aufgenommen wurde. Als sein Leichnam nach Modena gebracht ward, zerriß ihn das Volk, und Einige aßen von seinem Fleische.

Nachdem Sforza für die Estenser Parma erobert hatte, kehrte er zu den Florentinern zurück, und wohnte noch in demselben Jahre der Einnahme von Rom unter Ludwig von Valois bei. Auch die Schlacht von Roccasecca wurde durch ihn entschieden, und Johann **XXIII.**, in dessen Sold er stand, seit die Florentiner sich mit Ladislaus ausgeglichen, verlieh ihm Cotignola, seine Vaterstadt, worüber Sforza die reinste Freude empfand. Schon früher hatte er sich manche Besitzung erworben. Nicolaus hatte ihm Montecchio, ein Schloß im Parmesani-

schen, geschenkt, und durch seine erste rechtmäßige Gemahlin, einer Saneserin aus dem berühmten Geschlecht der Salimbeni, besaß er die Stadt Chiusi und einige andere Castelle in Toscana. [1])

Wegen der Beleidigungen und beständigen Nachstellungen des Paolo Orsino verließ Sforza Rom und trat später in den Dienst des Königs Ladislaus, nachdem er sich feierlich vom Papste losgesagt und dessen Sold zurückgewiesen hatte. Johannes war jedoch hierüber so sehr erbittert, daß er ihn, nach damaliger Sitte, am rechten Fuß aufgehenkt malen ließ, zugleich mit einer ehrenrührigen Inschrift, in der ihm seine niedrige Abstammung vorgeworfen ward. [2]) Ladislaus empfing ihn freundlich; aber da dieser König die Condottieren, deren er sich nur aus Noth bediente, haßte, so mußte Sforza seinen ältesten Sohn Francesco (den er mit einer Beischläferin erzeugt hatte) aus Ferrara, wo

---

[1]) *Jovius.*

[2]) *Antonino Petri*, **Diarium Romanum ab anno 1404—1417.**

er Edelknabe bei dem Estenser war, kommen lassen, und Ladislaus behielt denselben als Geißel, wiewohl er ihn, den damals zwölfjährigen Knaben, zum Grafen von Tricarico ernannte.

Als Ladislaus gestorben war, eilte Sforza nach Rom; doch konnte er die Stadt gegen den allgemeinen Volksaufstand nicht behaupten. Blos Ostia, Civita Vecchia und die Engelsburg erhielt er im Gehorsam der Königin, zu welcher er sich, wie bereits erwähnt worden, nach Neapel begab. Den Befehl der Truppen im Römischen hatte er dem Micheletto, einem Verwandten, übertragen.

Viertes Capitel.

Johanna **II.**, bereits im fünf und vierzigsten Jahre ihres Alters, trug keine jener Eigenschaften in sich, die einen Herrscherberuf beurkunden. Da sie an den Männern eigentlich nichts liebte, als das Geschlecht, so fehlte ihr der weibliche Scharfblick anderer auf den Thron berufener Frauen, welche die tüchtigsten Charaktere leicht zu unterscheiden und an die Spitze zu stellen im Stande sind. In Vergnügungen und Hoffesten hatte sie bisher gelebt, geheimen Lieblingen ihre Gunst geschenkt. Aber weil bei verborgener Neigung die Gefahr um so größer, die Entdeckung um so leichter scheint, je höher der Gegenstand gestellt ist, zu dem sie sich erhebt, so hatte die Fürstin, Vornehmere zurückweisend, ihre Blicke auf einen Diener des Hauses, den

Mundschenken Pandolfello Alopo geworfen, einen damals sechsundzwanzigjährigen Jüngling von ausgezeichneter Körperschönheit, der ihr bereits als Knabe nach Oestreich gefolgt war. [1]) Als jedoch Ladislaus gestorben, konnte sie der Versuchung nicht widerstehn, den Geliebten zu erhöhen. Bald sah sich Pandolfello als Großkämmerer im Besitz eines der ersten Kronämter, und sein Wille ward auch der Wille der Königin. Bedeutend war hierüber die Entrüstung des Adels. Der Partei Durazzo, den Vertrauten des verstorbenen Königs, verdankte Johanna den Thron, und der nächste Platz an demselben ward einem Manne vergönnt, den sie als Knecht verachteten.

Maßregeln gegen die Barone schienen nothwendig, und Johanna begann mit der Wittwe ihres Bruders, deren Einfluß, durch große Besitzungen verstärkt, sie fürchtete. Denn Maria besaß durch ihren ersten Gemahl, Raimund Orsino, das Fürsten-

---

1) *Cronica di Napoli* im 4ten Band der **Raccolta di' storici Napoletani.**

thum Tarent nebst andern Ländereien. Als sie sich daher nach Lecce begeben wollte, ward sie sammt ihren Kindern erster Ehe in Castel nuovo, wiewohl in ehrenvoller Gefangenschaft zurückgehalten. Die Reihe kam nun an Sforza, der als Gebieter eines Heers vor allem gefährlich schien; sey es, daß man ihn wegen seiner Verbindung mit den Baronen in Verdacht hielt, sey es, wie viele Erzähler jener Begebenheiten behaupten, aus persönlicher Eifersucht Alopo's. Wohl mochte Sforza, wenn auch bei vorgerücktem Alter, durch seine hohe Gestalt, seine kriegerische Haltung und den Reiz, den der Ruhm verleiht, die Aufmerksamkeit der Königin fesseln, und als einmal Alopo beide in einem scherzhaften Gespräche begriffen fand, worin Johanna dem Feldhauptmann wegen seiner Wittwerschaft Vorwürfe machte, so säumte er nicht, letztern des Einverständnisses mit dem unzufriedenen Adel bei der Königin anzuklagen.[1]) Diese verlieh dem Großkämmerer zu jeder nöthigen Vorkehrung Vollmacht,

---

[1]) *Costanzo*, Storia di Napoli.

und als Sforza am nächsten Morgen in's Castel nuovo kam, um die Königin zu sprechen, so wurde ihm gemeldet, sie befinde sich im Thurm Beverella. Dort aber ward er festgehalten und in die unterirdischen Kerker gebracht, in denen sich bereits sein Todfeind, Paolo Orsino, befand. Diesen nämlich hatte Ladislaus, kurz vor seinem Ende, unter friedlichem Vorwand in seine Gewalt gebracht und dessen Hinrichtung befohlen, welche jedoch durch das Ableben des Königs hintertrieben wurde.

Die Festnehmung Sforza's steigerte noch mehr die Verstimmtheit der Barone. Die Grafen von Gerace und von Troja, nebst andern Edelleuten begaben sich zur Königin, über ein so rechtswidriges und ohne Befragung der Staatsräthe begonnenes Verfahren Beschwerde führend und auf eine gerichtliche Untersuchung antragend, der sich auch die Königin nicht widersetzte. Sie machten auf die Gefahren des ganzen Landes aufmerksam, welche aus einer Vereinigung der Sforzeskischen und Orsinischen Heerhaufen, die ihre Führer zu befreien strebten, erfolgen könnten, und vor Allem wiederholten sie

ein schon früher geäußertes Verlangen, daß Johanna durch die Wahl eines Gemahls sich selbst eine Stütze, dem Reiche Beruhigung und wo möglich einer uralten und seit anderthalb hundert Jahren in Neapel herrschenden Dynastie Nachkommen verschaffen möchte. [1])

Vieler Fürstensöhne wurde gedacht und aus Aragonien war bereits ein Gesandter gegenwärtig, der um die Hand der Königin für Don Juan, den zweiten Sohn König Ferdinands, werben sollte. Eine solche Verbindung schien von allen die vortheilhafteste. Denn die Aragonesen waren im Besitze von Sicilien, von ihnen konnte man im Fall eines Kriegs schleunige Hülfe, ja vielleicht die Wiedererwerbung jener schönen Insel erwarten. Ein Rechtsgelehrter und ein Geistlicher wurden nach Spanien abgeschickt und in Valencia ein Vertrag abgeschlossen. Als aber Johanna erfuhr, daß der Prinz erst achtzehn Jahre zähle, zeigte sie sich völlig abgeneigt, sey es aus Scham, sey es, weil Pandolfello einen so jugendlichen Nebenbuhler scheute.

[1]) *Costanzo.*

Nicht dem Don Juan war Neapel bestimmt; wohl aber einst seinem Sohne, Ferdinand dem Katholischen, nachdem fast ein Jahrhundert verstrichen war, und das unglückliche Reich mehr als Ein Herrschergeschlecht hatte zu Grunde gehn sehn.

Die Wahl der Königin fiel endlich auf Jakob Bourbon, Graf von Marche, mit der herrschenden Familie Frankreichs verwandt und in männlichen Jahren. Je mehr hierüber die Barone ihre Zufriedenheit an den Tag legten, desto mehr fürchtete Pandolfello. Daß der künftige Gemahl der Königin im Bunde mit dem Adel ihn leicht unterdrücken würde, schien vorauszusehn, und er wandte sich daher an den einzigen Verbündeten, dessen Beistand von Gewicht seyn, und dessen Wohlthäter er werden konnte. Er stieg in Sforza's Kerker hinab, und diesen seiner Freundschaft versichernd und jede Schuld in Bezug auf dessen Gefangenschaft von sich abwälzend, behauptete er, für dessen Befreiung beständig gewirkt zu haben. Diese sey jedoch nicht ihm selbst, wohl aber seiner Schwester Katharina Alopa gelungen, welche bei der Königin in großer

Gunst stehe. Von Sforza hänge es nun ab, die Haft zu verlassen, den Titel eines Großconnetabels und einen bedeutenden Sold für seine Truppen in Empfang zu nehmen, und zugleich biete er ihm seine Befreierin mit reichlicher Mitgift zum Weib an. Sforza ging diese Bedingungen, die für einen hoffnungslos Gefangenen glänzend waren, ein und trat in die ihm übertragene Würde.

Nie konnte der Königin seine Hülfe erwünschter seyn, als eben damals; denn die Stadt Aquila befand sich im Aufruhr, und mehrere Barone zeigten widerspenstige Gesinnungen. Sforza zog nach Aquila und in kurzer Zeit gelang es ihm, Alles zu beruhigen. Die Aquilaner wurden bei einem Ausfalle, den sie wagten, gänzlich geschlagen und Sforza bemächtigte sich der Stadt, die er jedoch nur mit Vergessenheit alles Vergangenen bestrafte. [1]) Der Graf von Fondi und der Herzog von Sessa sahen sich bei'm Herannahen des siegreichen Feldherrn veranlaßt, in Bedingungen einzugehn. Auch Ju-

---

[1]) *Cribellus.*

lius Cäsar von Capua, ein leidenschaftlicher und nach hohen Dingen strebender Mann, der nach dem Tode des Ladislaus einen Theil von dessen Söldlingen an sich gezogen, ward zur Unterwerfung und Aussöhnung mit der Königin gezwungen. Hiedurch ward der Haß dieses Mannes gegen Sforza begründet, der beiden schlechte Früchte trug. Allgemeinen Neid unter den Baronen erregte jedoch Sforza's Empfang in Neapel und der königliche Pomp, welcher dessen Hochzeit begleitete. [1])

[1]) *Costanzo.*

Fünftes Capitel.

Im Juli 1415 erfuhr man, daß Jakob von Bourbon sich bereits in Venedig befinde, und nach Manfredonia sich einzuschiffen im Begriff sey, und es ward in die Königin gedrungen, ihm Gesandte entgegenzuschicken. Als aber Johanna zauderte, da sie den künftigen Gemahl an Abhängigkeitsverhältnisse zu gewöhnen wünschte, so machten sich Julius Cäsar von Capua, der Graf von Troja und andere Barone aus eigner Machtvollkommenheit auf den Weg. Nun mußte auch die Königin nachgeben, und schickte den Großconnetabel mit anständiger Begleitung ihrem Bräutigam entgegen, mit welchem man schon früher festgesetzt hatte, daß er blos den Titel Graf und Generalgouverneur des Königreichs führen solle. Die Barone jedoch, die drei Tage

eher als Sforza abgereist, trafen in der Ebene von Troja (einer von den Griechen während ihres Kampfs mit den Longobarden erbauten Stadt) auf den ersehnten Fürsten.

Da stieg Julius Cäsar vom Pferd und sprach: Erlauchter König! Deine Majestät sey uns Allen willkommen! Die Übrigen, die nicht zurückbleiben wollten oder im Einverständniß mit dem Capuaner standen, stiegen nun ebenfalls ab und begrüßten Jakob als König. Sie wurden freundlich empfangen und Julius Cäsar gewann hinlängliche Zeit, um von dem Stand der Dinge in Neapel den König zu unterrichten, den er selbst geschaffen hatte. Denn erst in der Nähe von Benevent erschien Sforza mit seiner Schaar, dem ein Herold vorausging und rief: Dies ist der Großconnetabel! Nicht minder soldatisch unbeholfen war sein eigner Gruß, und auf dem Pferde sich verneigend sagte er: Erlauchter Graf! Die Königin, deine Gemahlin, erfreut sich deiner Ankunft und erwartet dich mit Ungeduld. Hierauf erwiederte Jakob nichts Anderes als: Wie befindet sich die Königin? Und als die ihm zur

Seite reitenden Barone für den Connetabel Platz machen wollten, bat er sie, ihn nicht zu verlassen.[1])

Im Schlosse von Benevent angelangt, versäumten auch die mit Sforza gekommenen Barone nicht, dem neuen Könige die Hand zu küssen. Als jedoch Sforza selbst sich zu demselben begeben wollte, vertrat ihm Julius Cäsar den Weg auf der Treppe, ihn als Verräther behandelnd und fragend, weßhalb er, in einem Städtchen der Romagna geboren, dem rechtmäßigen Oberherrn die Huldigung zu versagen sich erdreiste, während die einheimischen Grossen des Reichs ihn anerkannten? Nach heftigem Wortwechsel warfen sie ihre Kopfbedeckung einander vor die Füße; doch nur von Sforza ward das hingeworfene Kampfzeichen von der Erde aufgegriffen.[2]) Da erschien der Graf von Troja und als oberster Seneschall trennte er die Streitenden und ließ sie verhaften, worauf aber Julius Cäsar bald wieder entlassen, Sforza in einen Kerker gebracht wurde.

---

[1]) *Costanzo.*

[2]) *Cribellus.*

Ueber alles dieß erhielt die Königin schleunige Nachricht. Vom Adel verlassen, ihres Feldhauptmanns beraubt und erfahrend, daß allerorts, wo Jakob durchzog, ihm ein Lebehoch als König gebracht wurde, blieb ihr keine andere Wahl als Einwilligung in das Geschehene. In der Eile ward ein goldener Baldachin zugerüstet, und als der Fürst erschien, ward er unter demselben, bei lautem Volkszuruf, durch alle Sitze von Neapel geführt. [1]) Auf der Brücke des Castel nuovo kam ihm Pandolfello in zahlreicher Begleitung entgegen, küßte ihm den Fuß und hielt ihm den Steigbügel. Oben empfing ihn mit verstellter Freundlichkeit Johanna, von ihrem Hofe umgeben und stellte ihn den Versammel-

---

[1]) Die Stadt war in Sitze (Seggi) eingetheilt. Sie wurden so von den steinernen Sitzen genannt, auf welchen sich die Vornehmeren des Stadtviertels, nach Art der südlichen Völker, über die öffentlichen Angelegenheiten öffentlich besprachen. Ueber die Form dieser Sitze dient zur Aufklärung, daß sie von mehreren Geschichtschreibern Theatra genannt werden. Sie dienten auch zu Tanz und Gesang bei feierlichen Gelegenheiten.

ten mit den Worten vor: Wer mich liebt und das Haus Durazzo, der begrüße diesen meinen Gemahl als König. Worauf Alle riefen: Es lebe die Königin Johanna und der König Jakob unsre Herrn![1])

Selten ist wohl ein Ehebund unter schlechtern Vorbedeutungen geschlossen, selten eine Brautnacht unter unerfreulichern Gesprächen verbracht worden. Der Erfolg derselben zeigte sich bereits am andern Morgen. Die versammelten Gäste, die ein mehrtägiges Fest zu feiern erwarteten, wurden zurückgewiesen, Alopo, der sich in die Zimmer der Königin geflüchtet hatte, festgesetzt und in's Castel dell' Ovo (einer von Friedrich II. auf der Insel Megaris erbauten und durch eine Brücke mit dem festen Lande verbundenen Festung) abgeführt, wohin auch Sforza gebracht wurde. Auf der Folter gestand Pandolfello Alles, was der mehr als billig vorwitzige Gatte über den Lebenswandel der Königin zu erfahren verlangte. Sodann ward der Überwie-

---

[1]) *Giornali del Duca di Monteleone. Cronica di Napoli.*

sene auf dem Mercato enthauptet, durch die Stadt geschleift und am rechten Fuß aufgeknüpft. So rücksichtslos gegen die Ehre seiner Gemahlin handelte der neue Monarch und zu solcher Höhe steigerte er ihren heimlichen Haß. Auch Sforza ward gefoltert, um von ihm die Abtretung seiner Besitzthümer im Königreich zu erzwingen, ja selbst dem Tode würde er nicht entgangen seyn, wenn ihn nicht der Muth seiner Schwester gerettet hätte. Die Geschichte ist zu schön, um sie nicht zu erzählen.

Daß Lorenzo und Micheletto, die an der Spitze der Sforzeskischen Heerhaufen standen, die Gefangenschaft ihres Verwandten und Führers nicht gleichgültig betrachten würden, war vorauszusehn. Sie hatten sich in Tricarico festgesetzt und verheerten das Land bis an die Thore von Neapel. Julius Cäsar ward gegen sie abgeschickt; da dieser jedoch auf friedlichem Wege eher zum Ziel zu gelangen hoffte, so würden Unterhändler, aus vornehmen Geschlechtern der Hauptstadt, nach Tricarico gesendet. Schon waren Micheletto Attendolo und Michelino Ravignano, Sforza's Schwager, in Unterhand-

lungen begriffen, als Margarethe, ihres Heldenstamms würdig, den Panzer anschnallte und so durch die Stadt eilend, mit männlicher Beredsamkeit eine zahlreiche Schaar um sich versammelte. In solcher Begleitung trat sie in den Saal, wo die Gesandten sich aufhielten und gegen diese gewandt sprach sie: Wie konntet ihr, die offenbaren Feinde meines Hauses, mein Gebiet zu betreten wagen? Nicht diesen Männern, mit denen ihr Verträge schließen wollt, gehört die Stadt; wohl aber den Meinigen, und so lange sie ihrer Freiheit beraubt sind, bin ich allein Verweserin. An mich müssen eure Forderungen gerichtet seyn; doch jetzt erkläre ich euch nach Kriegsrecht für Gefangene, und nur wenn ihr meinen Bruder ledig gebt, mögt ihr dem Äußersten, das Sterbliche betreffen kann, entgehn.[1])

So wurden die Abgesandten festgehalten, und da deren Verwandte in Neapel um das Leben derselben besorgt waren und den König deßhalb beschworen, so nahm Alles eine gelindere Wendung.

---

[1]) *Cribellus.*

Alle Angehörigen Sforza's wurden frei gegeben, Margarethe und ihr Gemahl Michelino durften im Königreiche ungekränkt verweilen, eben so Catherina Alopa, die sich in's Kloster S. Clara geflüchtet hatte. Über Sforza selbst gab der König die heilige Versicherung, daß dessen Leben nicht in Gefahr stehe, und er ward mit seinem ältesten Sohn Francesco (dem nachmaligen Herzog von Mailand) in ein anständiges Gefängniß im Castel nuovo gebracht. Micheletto wurde mit seinen Söldlingen in den Kirchenstaat entlassen, wo ihm jedoch ein ungünstiges Schicksal bevorstand. Er hatte sich an Braccio da Montone angeschlossen, der ihn auch wirklich in Sold nahm. Aber da dieser ehrgeizige Mann, der Perugia in Besitz genommen, nach der Herrschaft des verwais'ten Roms strebte, so war es ihm vor allem darum zu thun, sich den Tartaglia, einen Anführer zahlreicher Söldlinge, zu verbinden. Diesem vergönnte er nun, sich der Besitzungen Sforza's in Toscana zu bemeistern, die dem Braccio selbst zum Schutze anvertraut worden waren. Bitter beklagte sich Micheletto über diese Treulosigkeit,

welche auch einen Bruch zwischen Sforza und Braccio zur Folge hatte. Hierauf entließ Letzterer den Micheletto, dessen er weniger bedurfte, und enthielt ihm sogar den Sold für seine Truppen vor. Da verkaufte der später so berühmt gewordene Niccolo Piccinino, der damals unter Braccio diente, sein eignes Silberzeug, und bezahlte, über des Feldherrn Betragen entrüstet, den Sold an Micheletto, welcher Letztere nun wenigstens Aquapendente in Sforza's Namen behaupten konnte. [1])

---

[1]) *Jovius. Cribellus.*

Sechstes Capitel.

Unterdessen hatte König Jakob seine neue Regierung angetreten. Zu seinen ersten Handlungen gehörte die Freilassung der verwittweten Königin Maria, die mit ihren Söhnen nach Tarent zurückkehren durfte. Sie hatte sich nämlich an Tristan von Clairmont, einen mit Jakob in's Land gekommenen und dessen höchste Gunst genießenden Franzosen gewendet und demselben ihre Tochter erster Ehe mit der Grafschaft Copertino als Mitgift versprochen, welches Bündniß auch zu Stande kam. Aber nicht, wie es Vielen Anfangs scheinen mochte, um sich die mächtige Familie der Orsini zu befreunden, hatte Jakob von Bourbon in diesen Bund gewilligt, wohl aber um seinen Freund zu bereichern, wie der Erfolg lehrte. Weit entfernt, die einge-

bornen Barone durch Wohlthaten an sich zu ziehn, vergab er die ersten Kronämter an Franzosen. Denn außer den Würden des Großkämmerers und Großconnetabels, die Alopo und Sforza bekleidet hatten, war auch das Seneschallenamt durch den Tod des Grafen von Troja, der, wie Einige glauben, an Gift starb, ledig geworden. Niemand fühlte sich durch solche Übergehungen mehr beleidigt, als Julius Cäsar von Capua, der sich hierauf nach Morcone zurückzog und selten in Neapel erschien.

Auch Paolo Orsino, der Condottiere, wurde von Jakob seiner Haft entlassen; doch genoß er der Freiheit nur kurze Zeit. Auf Braccio's Befehl ward er vom Tartaglia und Ludwig Colonna, während er zu Colfiorito außerhalb der Mauern spazieren ging, ermordet.

So gnädig sich König Jakob jedoch gegen die Vorstehenden erwiesen hatte, um so strenger verfuhr er gegen seine Gemahlin, und neue Nebenbuhler fürchtend, ließ er sie, einer Gefangenen gleich, bewachen. Ein alter Franzose, den die Italiäner

Berlingiero nennen, ward ihr beigegeben, und so argusartig war seine Hut, daß Johanna, selbst der gewöhnlichen Bedürfnisse wegen, sich nicht entfernen durfte, ohne dessen Erlaubniß einzuholen. [1])

Große Unzufriedenheit entstand hierüber in der Stadt und zumal bei Hofe. Man war an glänzende Feste gewöhnt, die nun für immer geschlossen schienen, und besonders unwillig waren die jungen Männer von Adel, die sich der Königin in Ritterspielen zu zeigen pflegten, um durch Wohlgestalt oder kriegerische Geschicklichkeit ihre Aufmerksamkeit anzuziehn.

Monate lang war auf diese Weise Johanna den Blicken ihres Volks entzogen. Da geschah es gegen Ende des Jahrs 1415, daß fast alle neapolitanischen Edelleute sich nach dem Castel nuovo begaben und die Königin zu begrüßen wünschten. Berlingiero wies sie zurück, sie versicherten aber, nicht eher das Schloß verlassen zu wollen, bis sie nicht ihre Monarchin mit eignen Augen gesehn hätten.

---

[1]) Giornali del Duca.

Endlich erschien der König selbst, entschuldigte seine Gemahlin mit Unwohlseyn und bat die Gegenwärtigen, entweder ihr Anliegen ihm selbst zu vertrauen oder ihren Besuch zu verschieben. Hierauf versetzten Jene, sie begehrten nichts Anderes, als daß er seine Gemahlin in der Art behandle, wie es der Enkelin so vieler Könige gebühre, und nur in so ferne sie ihm theuer wäre, würde er selbst auch ihnen theuer seyn. Jakob erwiederte, er würde seiner Pflicht nachkommen, und entließ die Barone.

Bei dieser Scene war zufällig der Schreiber des Julius Cäsar gegenwärtig, und als er nach Morrone zurückkehrte, erzählte er den ganzen Vorfall seinem Herrn. Dieser baute darauf einen Plan, der dem Ehrgeize gemäß, aber aller Klugheit entgegen war. Im Jänner des folgenden Jahrs begab er sich nach Neapel, und theils durch sein Ansehn, theils weil er als Entferntlebender weniger verdächtig schien, gelang es ihm, die Königin ohne Zeugen zu sprechen. Indem er sich selbst und sein früheres Betragen gegen sie anklagte, äußerte er den Wunsch, ihr eine glänzende Genugthuung ge-

ben zu dürfen. Ihm solle sie sich vertrauen, er wolle sie der verlorenen Freiheit wieder theilhaft machen, und wenn es nöthig schiene, den überlästigen König aus dem Wege räumen.

Johanna besaß Verstellung genug, um nicht zu stutzen. Seinem Anerbieten mit Dank entgegenkommend, beschied sie ihn nach Verlauf von einigen Tagen wieder in's Kastell, um Näheres mit ihm zu besprechen. Aber zu tief war in ihrem Herzen der Groll gegen Julius Cäsar gewurzelt, dem sie ihr ganzes Unglück schuldig war; zu sehr beweinte sie noch täglich den Pandolfello, um seinem Todfeinde sich anzuvertrauen. Dabei schien die ganze Unternehmung höchst gefährlich, ja es war die Möglichkeit vorhanden, daß der Capuaner vom Könige selbst geschickt worden, um ihr absichtlich eine Falle zu legen. Johanna war ohne große Gemüthseigenschaften, aber nicht ohne Klugheit. Den Tod Alopo's zu rächen und sich selbst bei ihrem Gemahle ein Verdienst zu erwerben, schien von allen der sicherste Ausweg. Sie entdeckte daher dem Könige Alles, und bat ihn, wenn Julius wiederkehren

sollte, denselben zu behorchen, um sich von der Treue Dessen zu überzeugen, den er als seinen ältesten Freund im Königreich anerkenne.

Als daher der Capuaner sich abermals bei der Fürstin melden ließ, verbarg sich der König hinter den gewirkten Teppichen, mit denen man in damaliger Zeit die Gemächer, anstatt der Tapeten, zu behängen pflegte. [1]) Julius Cäsar entwickelte nun ungescheut seinen Mordanschlag. Den Abend des andern Tags wolle er der Königin reiche Geschenke zusenden, sein Schreiber, der von allem unterrichtet sey, würde dieselben begleiten, er selbst wolle sich verkleidet unter die Lastträger mischen. So würde es ihm leicht werden, sich im fürstlichen Schlafgemach zu verbergen, und eben so leicht, den entschlummerten König zu tödten und dessen Haupt in den Hof des Kastells zu werfen, um die erschreckten Franzosen zu schleuniger Flucht zu bewegen. [2])

Julius Cäsar ging sodann auf gleichgültige Ge-

---

[1]) **Behind the arras,** wie es im Hamlet heißt.

[2]) ***Costanzo.***

spräche über, und beurlaubte sich mit heiterer Miene bei Johanna, worauf er noch dem Könige, der sich unterdessen in sein Zimmer zurückgezogen hatte, einen kurzen Besuch abstattete. Von da im Hof des Kastells angelangt und eben den Fuß in den Steigbügel setzend, ward er festgehalten und sogleich nach der Vicaria gebracht. Zwei Tage reichten zum Urtheil und dessen Vollstreckung hin. Julius ward mit seinem Schreiber enthauptet, die Körper in der Nunziata begraben, die Köpfe auf einen Pfahl gesteckt, wo sie nach dem Zeugniß eines Gleichzeitigen noch lange nachher sichtbar blieben, bis sie vom Winde herabgeweht, von den Hunden verschlungen wurden. [1]

---

[1] *Giornali del Duca.*

Siebentes Capitel.

König Jakob hatte Ursache zur Dankbarkeit gegen seine Gemahlin, und wirklich ward, von jener Zeit an, der Zwang gemildert, unter dem sie bisher gelitten hatte. Auch trafen aus Frankreich günstige Nachrichten ein; denn Ludwig **II.** von Valois war gestorben, und wiewohl er drei Söhne hinterließ, so schienen doch, ihrer Minderjährigkeit wegen, die frühern Ansprüche auf Neapel allmählig einzuschlafen. Auch war damals Frankreich in einem Zustande, der das Einmischen in fremde Händel wenig begünstigte.

Da geschah es im December desselben Jahres (1416), daß Johanna den Garten eines florentinischen Kaufmanns besuchte, um dort den Abend bei einem fröhlichen Gastmahle zuzubringen. Kaum

war in der Stadt bekannt geworden, daß die Königin das Kastell verlassen, als Adel und Volk sich schaarenweis nach jenem Versammlungsorte zudrängte, wobei Johanna nicht versäumte, eine abgehärmte Miene zur Schau zu tragen und Klagen über ihre beschränkten Verhältnisse fallen zu lassen. Sey es Eingebung oder, wie es wahrscheinlicher ist, Verabredung, genug, als die Königin wieder in den Wagen steigen wollte, erregten zwei junge Edelleute, Ottina Caracciolo und Anechino Mormile, die großen Anhang im Volke hatten, einen Tumult und befahlen dem Kutscher, nach dem erzbischöflichen Pallast zu fahren. Johanna rief: Meine Getreuen, verlaßt mich nicht! Worauf Alles erwiederte: Es lebe die Königin Johanna! [1])

Als Jakob Nachricht von diesem Aufruhr erhielt, flüchtete er, seiner Sicherheit wegen, in's Castel dell' Ovo. Die Königin, durch das zaghafte Benehmen ihres Gemahls vollkommen ermuthigt, schlug nun ihren Sitz im Castel Capuano auf, das zur

---

[1]) *Giornali del Duca.*

Übergabe vermocht wurde. Laut erklärte sich nun die Jugend, man müsse den König belagern und auf's Äußerste bringen; die Bedächtigern jedoch waren weit entfernt, der Königin unumschränkte Gewalt verschaffen zu wollen, da sie eben so wenig von den fremden Günstlingen Jakobs, als von Johannens einheimischen Lieblingen beherrscht seyn wollten. Ein Vergleich wurde daher zu Stande gebracht, den der Großkämmerer, ein Franzose, der die Achtung beider Parteien genoß, vermittelte. Der König solle zu seiner Gemahlin zurückkehren, ein bedeutendes Einkommen und den Titel eines Großvicars des Königreichs erhalten, der Königin jedoch bleibe es überlassen, ihren Hof nach eigenem Gutdünken zu bilden. Die Stadt Neapel gewährleistete den Vertrag.

Johanna ließ hierauf Sforza befreien und verlieh ihm die Stelle des Connetabels auf's Neue. Zugleich schenkte sie ihm Troja und seinem Sohne Francesco Ariano. Zum obersten Seneschall ernannte sie späterhin den Sergianni Caracciolo, den sie vor allen Männern ihres Hofs begünstigte.

Sergianni stand nicht mehr in der Blüthe der Jugend; doch vereinigte er eine kräftige und ausdrucksvolle Gestalt mit großer Klugheit, und Johanna hatte bereits die Erfahrung gemacht, daß Wohlgestalt ohne geistige Überlegenheit kein Halt in der Noth für weibliche Schwäche sey.

Sergianni, den wir bald einen langdauernden Einfluß auf die Angelegenheiten des Königreichs werden ausüben sehn, war aus einer alten, doch güterarmen Familie entsprossen. Durch die Vorsorge eines Oheims ward er einer standesmäßigen Erziehung theilhaft, und bald wurde er vom König Ladislaus, der mit ihm in gleichem Alter stand, seiner kriegerischen Eigenschaften wegen ausgezeichnet. Dieser gab ihm eine Filangieri zur Gattin, wodurch er Graf von Avellino wurde. Als Ladislaus die nachmalige Königin Maria in Tarent belagerte, foderte Einer von Mariens Rittern die Ritter des Königs zu einem öffentlichen Zweikampf. Sergianni übernahm diesen Kampf und besiegte den Gegner. In der Schlacht bei Roccasecca ward er verwundet, weil ihn Ladislaus, damaliger Sitte gemäß, mit

dem blauen Mantel und den Lilien, seiner eignen Kleidung, geschmückt hatte, um die Feinde über die Person des Königs zu täuschen: eine Ehre, die blos den Tapfersten zu Theil wurde. [1])

Dieser Mann war es, dem Johanna die Leitung ihrer Person vertraute. Die Art und Gelegenheit, die sie ergriff, um ihn ihrer Neigung zu versichern, werden auf eine wunderliche Weise erzählt, die wir, ohne sie verbürgen zu wollen, mittheilen. Sergianni hatte, wie dergleichen Eigenheiten häufig vorkommen, einen unüberwindlichen Abscheu vor Mäusen. Als er nun einstmals im Vorzimmer der Königin Schach spielte, ließ diese, um ihn zu necken, eine Maus auf das Schachbrett werfen, worauf Sergianni wie ein Rasender aufsprang und sich in's Gemach der Königin flüchtete, welche diese Zusammenkunft nach ihrer Weise zu benutzen wußte. [2])

---

[1]) *Tristanus Caracciolus*, Vita Serzani Caraccioli.

[2]) *Corio*, Storie Milanesi. *Collenuccio*, Compendio della Storia di Napoli. Letzteres ist das älteste Gesammtwerk über Neapel. Collenuccio schrieb

Daß die schnelle Erhebung Sergianni's den Neid der Barone erregen mußte, lag in der Natur der Sache. Vor Allen unzufrieden zeigten sich Ottino Caracciolo und Anecchino Mormile, denen die Königin ihre Befreiung zu danken hatte, und deren sie zu vergessen schien. Ersteren wußte Sergianni durch Verleihung der Grafschaft Nicastro zu beschwichtigen. Vor Allem aber dachte er daran, diejenigen zu entfernen, die er als Nebenbuhler an Wohlgestalt oder Ansehn zu fürchten hatte. So ward namentlich Urbano Origlia, der seiner außerordentlichen Schönheit wegen gefährlich schien, als Gesandter nach dem Costnitzer Concil verbannt, und Sforza nach Rom geschickt, wo Braccio da Montone bereits die Engelsburg belagerte.

Auf diese Weise gesichert, suchte Sergianni die Barone durch Ämter und Gehalte, die er den Franzosen abgenommen, und durch Verschwägerungen

---

es am Ende des 15ten oder Anfang des 16ten Jahrhunderts für Hercules von Este, welcher seine Jugendjahre am Hof zu Neapel verbracht hatte.

mit seiner Familie zu gewinnen, das Volk durch Austheilung von Lebensmitteln um geringen Preis. Nun, glaubte er, könne die Königin einen Schritt gegen ihren Gemahl wagen. Eines Abends bei'm Nachtmahl verlangte sie gebieterisch, daß Jakob alle Franzosen entferne. Blos bei bewilligtem Schadenersatz, erwiederte Jener, könne eine solche Verbannung Statt finden, und als die Königin darauf beharrte, stand er unwillig auf und begab sich in seine Gemächer, wo ihn Johanna sogleich bewachen und als Gefangenen behandeln ließ. Hierauf reis'ten alle Franzosen ab, und auch Castel dell' Ovo war durch eine Geldsumme zur Übergabe bewogen worden.

Unterdessen war Sforza gegen Rom vorgerückt. Doch vergeblich blieb seine Bemühung, den Braccio, dem er als Herausfoderung einen blutigen Handschuh auf einer Lanze zusandte, zur offenen Schlacht zu bewegen. Er begab sich hierauf nach Ostia und ging über die Tiber auf einer Schiffbrücke, die er hinter sich zerstören ließ, um den Seinigen keine Wahl als den Sieg zu lassen. Als man ihm den Mangel an Lebensmitteln bemerklich machte, deutete

er auf sein Schwert, das diese und alles Andere zu erwerben im Stande sey. Zur guten Vorbedeutung gereichte es den Truppen, als des Nachts ein aufgejagter Hirsch sich in Sforza's Zelt verirrte, der ihn mit den Händen fing und erlegte. [1]) Auch entsprach der Erfolg dem Vorzeichen. Braccio, der sich übermannt glaubte und den Römern mißtraute, wiewohl sie ihm mit Palmzweigen in den Händen entgegengezogen waren, und Es lebe Braccio! gerufen hatten, floh nach Umbrien und ließ den Ponte molle hinter sich abbrechen, wodurch für den Augenblick Verfolgung unmöglich wurde. Sforza zog durch die Engelsburg in Rom ein, beruhigte die Stadt und übergab sie dem Cardinal Isolani, nachdem er den Senator und die Proveditoren ernannt hatte. [2]) Hierauf schlug er den Tartaglia bei Toscanella, und dieser rettete sich selbst nur dadurch, daß er die Zugbrücke der Stadt aufziehn ließ, und dabei einen Theil der Seinigen, die sich noch auf-

---

[1]) *Cribellus.*

[2]) *Antonius Petri*, Diarium.

ſerhalb befanden, preisgab. Den Niccolo Piccinino, der, in Paläſtrina zurückgeblieben, die römiſchen Heerden auf ſeinen Streifzügen plünderte, nahm Sforza gefangen.

Dieß Alles geſchah im Sommer und Herbſt 1417. Im November deſſelben Jahrs ward zu Coſtnitz der Cardinal Otto Colonna zum Papſt erwählt, und nahm, dem Tage ſeiner Wahl zu Ehren, den Namen Martin des Fünften an.

Achtes Capitel.

Martin V., einer berühmten römischen Familie entsprossen, hatte seine Studien in Perugia vollendet und war von Innocenz VII. zum Cardinal ernannt worden. Weniger durch Gelehrsamkeit, als durch geistige und gemüthliche Vorzüge, namentlich Mäßigung und Gerechtigkeitsliebe, ausgezeichnet, hatte er sich in Costnitz die allgemeine Verehrung der Prälaten und die Zuneigung des Kaisers erworben, und war sofort einstimmig auf den Stuhl des heiligen Petrus erhöht worden. Kaiser Sigismund wünschte ihn in Deutschland festzuhalten, um die so sehr in Verfall gerathenen geistlichen Angelegenheiten zu ordnen, die Franzosen luden ihn dringend nach Frankreich ein; doch sein ganzes Gemüth war nach Italien gerichtet, wo sich nament-

lich der Kirchenstaat im Zustande der äußersten Verworrenheit und des Abfalls befand, während Braccio Umbrien, die Königin Johanna Rom in Besitz hatte, Bologna hingegen sich als Freistaat regierte. Nicht eher glaubte der Papst der dreifachen Krone sicher zu seyn, als bis er sie in der Hauptstadt der Christenheit zu tragen ermächtigt wäre. Durch Savoyen begab er sich nach Mailand, wo ihn Philipp Visconte mit großem Pomp empfing, und verweilte sodann einige Zeit in Mantua. Dort begrüßten ihn die Abgesandten der Königin Johanna, die auf Sergianni's Rath einen Bund gegen Braccio und ihre eignen auswärtigen Feinde mit ihm schloß, und ihm das römische Gebiet abzutreten versprach, wofür denn der Papst ihr Anerkennung und Belehnung mit dem Königreich zusagte.

Indessen war Sforza nach Neapel zurückgekehrt. Johanna überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, schenkte ihm Benevent und einen Theil der Einkünfte von Manfredonia. Aber bald fühlte er, daß er alles Einflusses beraubt und Sergianni an die Spitze der Angelegenheiten gestellt sey, was um so

mehr ein Mißverhältniß zwischen Beiden hervorbrachte, als Sforza, während seines Feldzugs, Ursache hatte, sich über den Seneschall wegen Vorenthaltung des Solds zu beklagen. Letzterm wie auch der Königin mußte es Besorgnisse einflößen, daß Sforza seine Gewalt vermehrte, indem er sich mit den ersten Baronen des Reichs verschwägerte. Seine Tochter Elise gab er dem Leonardo Sanseverino, und seinen Sohn Francesco, der bei Toscanella seine ersten Heldenproben abgelegt hatte, vermählte er mit Polyxena Ruffa, die ihm bedeutende Besitzthümer in Calabrien zubrachte. Als Francesco, um nach Calabrien zu ziehn, Abschied genommen, soll ihm der Vater lange nachgesehn und dann zu seinen Begleitern gesagt haben: Wahrlich, dieser wird einst über Italien herrschen! [1])

Daß Sforza sich solchen Planen hingab, konnte am Hofe der Königin nicht verborgen bleiben. Da geschah es, daß Sergianni den Anecchino Mormile, der laut in allen Volksversammlungen gegen ihn

[1]) *Cribellus.*

sprach, festnehmen und foltern ließ, weil man eine von ihm an Sforza gerichtete Chiffer aufgefangen haben wollte. Anecchino gestand nichts, und man glaubte allgemein, daß die Chiffer eine Erfindung von Sergianni sey, was jedoch hinreichte, die Königin wider Sforza zu reizen. Als dieser sich nun in die Provinz Basilicata begab, um einen Streit zwischen seinem Schwiegersohn Leonardo und dessen Oheim zu schlichten, so wurde ihm berichtet, daß ihm Sergianni Nachstellungen auf der Brücke bei Scafati, die über den Sarno führt, bereit hielte. Er schickte daher seine Begleiter über Scafati, er selbst jedoch verkleidete sich als Pferdeknecht, und entkam, Sieb und Striegel in der Hand, durch einen weiten Umweg nach Acerra, von wo er sich zu seinen Heerhaufen, die bei Mazzone standen, begab. Zu Eboli hatte er mit Francesco Mormile, dem Bruder Anecchino's, unterhandelt, und dieser ihn, zu anberaumter Zeit, mit seiner Schaar zu unterstützen versprochen. Als dieselbe ankam, begaben sich Sforza und Francesco Mormile mit den Ihrigen nach Neapel, durchritten die Stadt und riefen:

Langes Leben der Königin und Tod ihren Rathgebern! Sergianni jedoch hatte seine Anstalten so gut getroffen, daß die Stadt völlig ruhig blieb, und jene Beiden sich in die Nähe von S. Maria incoronata zurückzogen, welcher Ort damals zu den Vorstädten gehörte. Dorthin schickte die Königin den Feldhauptmann Francesco Orsino, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Sforza ging darauf ein, und vertheilte seine Truppen in die umliegenden Quartiere. Aber als er eines Tags sorglos am Ufer des nahen Meers spazieren ging, überfiel ihn plötzlich Orsino mit einer auserlesenen Schaar. Der Kampf war ungleich. Sforza, der in Eile einen Heerhaufen zusammengerafft, zog sich fechtend längs des Strandes (wo gegenwärtig der westliche Theil der Stadt liegt) zurück, und entrann durch die Grotte des Posilipps nach Casal di Principe.

Da jedoch ein großer Theil des Adels, zumal die Familie Origlia, auf seine Seite trat, so stellte er seine Schaaren bald wieder her, zog sich nach Acerra und sodann nach Fragola, von wo er beständige Streifzüge in die Umgegend der Stadt aus=

führte, die Zufuhr abschnitt und die Landgüter verheerte. Da gerade die Zeit der Weinlese eingetreten war, so fielen diese Beeinträchtigungen den Neapolitanern doppelt beschwerlich. Die Bürger versammelten sich, und obwohl es die Königin zu hintertreiben suchte, wählte man zehn Abgeordnete aus dem Adel und zehn aus dem Volk, die die öffentlichen Angelegenheiten übernehmen sollten. Diese schickten Gesandte an Sforza, der der Königin seine Unterwürfigkeit zu bezeugen sich willig erklärte, jedoch Schadenersatz und die Vertreibung Sergianni's verlangte. Johanna, von den Abgeordneten angegangen, ja bedroht, mußte sich dem Vertrage anschließen. Sforza erhielt eine bedeutende Geldsumme für den Verlust, den er bei der Incoronata erlitten, Anecchino ward freigelassen, und Sergianni fand für gut, sich selbst nach Procida zu verbannen, wiewohl er von dort, als einer so nahe dem festen Lande gelegenen Insel, fortfuhr, die Königin und Neapel zu beherrschen. [1]

---

[1] *Costanzo.*

Während jener Vorfälle befand sich Antonio Colonna, der Neffe des Papstes, in Neapel. Er war von seinem Oheim vorzüglich deswegen gesandt worden, um die Befreiung des Königs Jakob auszuwirken, für den sich besonders der Herzog von Burgund, damals Regent von Frankreich (da Karl VI. wahnsinnig und dessen Sohn minderjährig war) auf das Dringendste bei dem Papst verwendete. Johanna versprach die Freilassung ihres Gemahls, sobald die Verhältnisse des Landes geordnet wären, und Sergianni überhäufte den jungen Colonna mit Ehrenbezeugungen. Letzterer trug viel dazu bei, Sforza's Haß gegen Sergianni zu mildern; denn Sforza aufzuopfern konnte keineswegs im Plan des Papstes liegen, der sich seiner gegen Braccio zu bedienen hoffte.

Johanna, die sich auf alle Weise bestrebte, unter irgend einem Vorwande den Sergianni aus seinem Exil zu befreien, ernannte ihn zu ihrem Botschafter nach Florenz, wohin sich Martin V. im Anfange des Jahrs 1419, von den Florentinern eingeladen, begeben hatte. Dort wurde ihm die

Genugthuung zu Theil, daß sich ihm Johann **XXIII.** freiwillig unterwarf und seine Füße küßte, nachdem er sich, lange in Heidelberg gefangen, durch eine Geldsumme vom Pfalzgrafen zu lösen gewußt hatte. Er ward von Martin zum Cardinal ernannt, starb jedoch bald, und liegt im Baptisterium zu Florenz begraben.

Sergianni indessen ward von Antonio Colonna begleitet, und übergab diesem im Namen der Königin Ostia, Civitavecchia und die Engelsburg, die bis dahin neapolitanische Besatzung hatten. Den Papst wußte er bald für sich einzunehmen, ihm vorstellend, welche Vortheile ein enger Bund zwischen ihm und der Regierung von Neapel beiden Theilen gewähren würde, wie der heilige Vater nur durch die Waffen der Königin in seine Staaten wieder eingesetzt werden könnte, und wie sehr Letztere bedacht seyn würde, dem Hause Colonna ansehnliche Besitzungen in ihren eignen Staaten zuzutheilen. Gleichwohl läßt sich kaum bezweifeln, daß Martin schon damals mit Ludwig **III.** von Valois, ältestem Sohn Ludwigs **II.**, in Unterhandlungen wegen der

Belehnung mit Neapel stand; doch darf man deßhalb nicht annehmen, daß er der Königin einen Nebenbuhler, sondern vielmehr, da sie kinderlos war, einen Nachfolger in Ludwig von Valois zu geben wünschte. Den Antonio so wie seinen eignen Bruder Giordano sandte er abermals nach Neapel, um die endliche Befreiung Jakobs zu erhalten. Zugleich erschienen zwei Cardinäle, welche die Königin krönen sollten. Da Letztere diesen entscheidenden Schritt von Seiten des Papstes wünschte, so durfte sie dessen Mahnungen nicht länger widerstehn. Jakob wurde freigelassen, und um ihn bei dem Volke in der verlornen Achtung wieder herzustellen, begleiteten ihn die Colonnesen zu Pferde und mit großem Gefolg der Barone durch die ganze Stadt. Jakob begab sich jedoch in's Castel Capuano, da er im Castel nuovo fürchten mußte, jeden Augenblick wieder verhaftet zu werden. [1])

Sergianni war indessen von Florenz nach Livorno gegangen, wo ihn eine Galeere der Königin

---

[1]) *Giornali del Duca.*

erwartete. Er hielt sich jedoch in Gaeta auf, und schützte Übelbefinden vor, indem er die Königin bat, den Sforza mit einem Heere sogleich in's Römische zu senden, um dem heiligen Vater, der Verabredung gemäß, gegen Braccio beizustehn. Johanna, die vor Begierde brannte, ihren Sergianni wiederzusehn, raffte so schnell als möglich die nöthigen Geldsummen zusammen und entsandte den Großconnetabel. Hierauf kehrte der Seneschall nach Neapel zurück, und wurde mit Ehrenbezeugungen empfangen.

Um so mehr wünschten nun die Barone, daß ein dauerndes Verhältniß zwischen König Jakob und seiner Gemahlin zu Stande käme, und daß Ersterer zugleich mit ihr gekrönt würde. Um dieß zu hintertreiben, belehnte Johanna die Colonnesen mit Salern und Amalfi. [1])

Doch Jakob von Bourbon schien endlich der traurigen Rolle, die er an jenem Hofe zu spielen hatte, müde zu seyn. Als er eines Tags (im Mai

[1]) *Costanzo.*

1419) mit einigen Vornehmen durch die Straßen ritt, begab er sich auf den Molo, bestieg eine kleine Barke und ließ sich auf ein genuesisches Schiff geleiten, nach welchem er bereits einige seiner Vertrauten geschickt hatte. Dieses brachte ihn nach Tarent, wo er von der Dankbarkeit der Königin Maria Beistand erwartete. Diese empfing ihn zwar als ihren Monarchen, wich jedoch der Zumuthung aus, das Haus Orsini um seinetwillen in einen Bürgerkrieg zu verwickeln. [1]) Seiner Gemahlin that Jakob zu wissen, sie möchte über seine plötzliche Abreise nicht erstaunen, da es ihm um Sicherheit seiner Person zu thun gewesen, die er an jedem andern Orte leichter zu finden hoffe, als in seinem eignen Hause. Johanna ließ jedoch das genuesische Fahrzeug, als es nach Neapel zurückkehrte, aus dem Haven jagen. [2])

---

[1]) Auswärtige Geschichtschreiber, worunter auch Sansovino, Storia di Casa Orsina, behaupten, Maria hätte den König in Tarent belagert, wovon jedoch die einheimischen nichts wissen.

[2]) *Giornali del Duca.*

Jakob hatte nun keine andere Wahl, als in sein Vaterland heimzuziehn. Die Königin Maria besorgte seine Einschiffung; doch ward er lange von ungünstigen Winden umhergetrieben, nach Cephalonien verschlagen und landete endlich in Venedig, in anderer Gestalt jedoch, als er es bei seiner Hinreise verlassen hatte, wo ihm der Doge selbst auf dem Bucentoro mit großem Pomp entgegengefahren war. Ein Jahr noch blieb er in Treviso. [1]) Sodann nach Frankreich zurückreisend, begab er sich, lebenssatt, wie es scheint, in ein Franziskanerkloster zu Besançon, wo er die Königin Johanna noch um drei Jahre überlebte. Letztere ward nach seiner Abreise, im Oktober 1419, von Einem der Cardinäle im Castel nuovo gekrönt, und zwei Monate lang dauerten die Feste, die sich an diesen feierlichen Akt anreihten.

In diese Zeit mag es auch fallen, daß Johanna ihren verstorbenen Bruder vom Kirchenbann lossprechen und ihm das große Grabmahl errichten

---

[1]) *Redusio*, Cronicon Tarvisinum.

ließ, das noch heutzutage in S. Giovanni a Carbonara wohlerhalten zu schauen ist. Die architektonische Anordnung desselben ist geschmacklos, die Skulptur für die damalige Zeit von Werth und auf Ähnlichkeit der dargestellten Personen abzwekkend.

Neuntes Capitel.

Unterdessen war Sforza, den der Papst zum Gonfaloniere der Kirche ernannt, und der zwei Söhne Sergianni's, die Ränke des Letztern fürchtend, als Geißeln erbeten und nach Benevent geschickt hatte, bis über Rom hinaus vorgerückt, und schlug ein Lager zwischen Viterbo und Montefiascone. Da es ihm an Fußvolk fehlte, so hatte er bereits seinen Sohn Francesco und seinen Schwiegersohn Leonardo Sanseverino mit den Ihrigen aus Calabrien entbieten lassen, und bat indessen die Viterbienser, ihm ihre Mannschaft zu Hülfe zu senden. Allein diese Schaar ward des Nachts von Braccio plötzlich überfallen, und ein großer Theil davon gefangen genommen. Hierauf bedrohte Braccio Viterbo und verkündigte, im Weigerungsfalle,

an den Gefangenen Rache zu nehmen. Viterbo jedoch hielt Stand, und Sforza beeilte sich, die bedrängte Stadt zu retten und war bereits in der Nähe derselben angelangt. Aber mehrere seiner Hauptleute, worunter Niccolo Orsino, hatten sich heimlich mit Braccio verständigt, und als dieser heranrückte und Sforza eben auf Kundschaft ausgeritten war, brachten Jene das Heer in Unordnung und Niccolo Orsino, wie zur Flucht genöthigt, warf sich nach Viterbo. Vergebens bestrebt sich Sforza, die Reihen wieder herzustellen, er eilt in die Stadt, um die Seinigen zu einem Ausfall aufzufodern; aber nur dreißig Mann folgen ihm. Mit diesen dringt er bis zu den feindlichen Feldzeichen vor, und befreit Viele seiner Gefangenen. Aber schwer am Halse verwundet und die Abnahme seines Häufleins bemerkend, wird er endlich von den Seinigen vermocht, sich zurückzuziehn. [1])

Während dieser Zeit hatte sich Francesco Sforza mit seinen Heerhaufen genähert, und in Rom von

---

[1]) *Cribellus.*

dem großen Verluste, den sein Vater bei Viterbo erlitten, benachrichtigt, beschleunigte er seine Reise und die Vereinigung gelang glücklich zur Nachtzeit. Nun wagte Sforza ein neues Treffen, in dem er viele Gefangene machte, jedoch abermals auf seinen Rückzug bedacht seyn mußte, weil Niccolo Orsino, dessen Verrath bisher, als Unfall angesehn, verborgen geblieben war, öffentlich mit seiner Schaar zu Braccio überging. Aber nichts vermochte Sforza's Ausdauer, seinen Muth und Unternehmungsgeist zu bezwingen. Die Gefangenen hatte er, der damaligen Sitte gemäß, frei gegeben; aber Braccio befolgte sein Beispiel nicht, und schickte die seinigen nach den kleinen Inseln im See von Bolsena. Da ließ Sforza in Viterbo einige Kähne zimmern, und diese wurden glücklich bei Nacht in den See geschafft, jeder nur mit einem einzigen Fährmann versehn. Als sie sich in der Nähe der Inseln befanden, stießen die Schiffer in die mit sich geführten Trompeten, wodurch die Wächter erschreckt, den Feind in der Nähe glaubten. So gelang es, vierzig der vornehmsten Gefangenen zu befreien, da die

Fahrzeuge keine größere Anzahl aufzunehmen vermochten. [1])

Hierauf ließ Sforza seinen Sohn ein Lager bei Viterbo aufschlagen, da innerhalb der Stadt die Pest ausgebrochen war, und er selbst eroberte auf Streifzügen mehrere dem Feinde zugehörige Kastelle, aus denen er Beute und Lebensmittel zurückbrachte. Diese waren um so willkommener, als Sergianni den Truppen keinen Sold gesandt hatte, und der Mangel immer fühlbarer wurde. Fast im Angesichte des Feindes erstürmte Sforza die kleine Stadt Capitone bei Todi, wiewohl er Anfangs, von einem Steinwurf in den Graben hinabgeschleudert, lange ohne Bewußtseyn gelegen hatte. In Capitone nahm er den Grafen Brandolino, der ihn bei Viterbo verwundet hatte, und den Gattamelata aus Narni gefangen, welcher Letzterer nachmals als venetianischer Feldherr berühmt geworden, und dessen Reiterstatue noch heutzutage, von der Hand des trefflichen Donatello gearbeitet, den Platz vor der Hauptkirche zu Padua ziert.

---

[1]) *Cribellus.*

Zugleich gelang es, den Tartaglia von Braccio abspenstig zu machen und mit dem Papste auszusöhnen. Sforza verschwägerte sich mit ihm, und Tartaglia's Tochter ward mit Johannes, einem Sohne Sforza's, vermählt. Die Winterquartiere bezog Sforza, um in der Nähe des Papstes zu seyn, in Acquapendente; Braccio stand in Assisi.

Auf's Höchste war indessen der Papst gegen die Königin Johanna und ihren Seneschall aufgebracht. Denn weit entfernt, daß man Sforza, dem Vertrage gemäß, unterstützt hätte, ward der Sold sogar an Braccio verschwendet, den man fürchtete, indeß man die Sforzesken, nach der Schlacht von Viterbo, für verloren hielt. Um den Haß Sergianni's gegen Sforza noch mehr zu steigern, trat der Umstand hinzu, daß Einer der Söhne des Erstern, als er auf den Zinnen eines Thurms in Benevent spazieren ging, herabstürzte und starb, ein Unfall, den man, wo nicht für beabsichtigt hielt, doch der Nachlässigkeit der Wächter Schuld gab. [1])

---

[1]) *Cribellus.*

Als Martin auf diese Weise durch seine eigenen Verbündeten seinen Feind unterstützt fand, hielt er es für gerathen, sich mit Letzterm zu vergleichen, wozu die Florentiner, die dem Braccio geneigt waren, willig die Hände boten. Braccio kam nach Florenz, wo er vom Volke mit großem Jubel und ausgezeichneten Ehren, vom Papste ziemlich kalt empfangen wurde. Doch löste ihn dieser vom Interdikt, das er über ihn ausgesprochen, verleibte Orvieto, Narni und Terni dem Kirchenstaat wieder ein, belehnte den Braccio jedoch mit Perugia und den umliegenden Ortschaften. Wofür denn Braccio versprach, dem Papste Bologna wieder zu erobern, was er späterhin auch ausführte. Martin konnte endlich mit Sicherheit nach Rom zurückkehren, und er that es um so lieber, als er sich von den Florentinern durch einige Spottlieder, welche die Knaben in den Straßen auf ihn absangen, für beleidigt hielt. [1])

---

[1]) *Leonardus Aretinus,* **Historia sui temporis.** Der Gesang war zu Ehren Braccio's gedichtet. Leonardo, der sich vergebens bestrebte, durch vernünftige Gründe die Empfindlichkeit des Papstes zu be-

Noch in Florenz jedoch beschied er den Sforza zu sich und im Beiseyn der Vertrautesten entdeckte er ihm seine feste Absicht, Ludwig III. von Valois auf den Thron von Neapel zu setzen. Sforza zauderte lange, hiezu behülflich zu seyn; doch der Papst machte ihn aufmerksam, daß die Schlüssel von Viterbo, wo sich Sforza's Hauptmacht befand, in seiner (des Papstes) Hand seyen. Das Haus Durazzo drohe ohnedem auszusterben, und baldige Fürsorge sey nothwendig, um jenes große Lehen dem päpstlichen Stuhl zu erhalten. Sforza sandte hierauf die Insignien des Großconnetabels an die Königin zurück, und Ludwig III., der sich längst nach dieser Unternehmung gesehnt hatte, verlieh ihm die künftige Würde eines Vicekönigs und die Summe von 30,000 Dukaten, um seine Kriegshaufen herzustellen. [1])

---

schwichtigen, führt zwei Verse aus jenem Volkslied an:

Papa Martino
Non vale un quattrino.

[1]) *Cribellus.*

Im Juni 1420 rückte Sforza in's Königreich ein, verbot jedoch jede Feindseligkeit, da er wünschte, daß Johanna in seine Bedingungen eingehn, und Ludwig den Dritten zu ihrem Nachfolger erklären möchte. Hierauf erfolgte jedoch eine abschlägige Antwort, und Sforza lagerte sich bei Neapel, auf den Hügeln vor der Porta Capuana, die Flotte der Provenzalen erwartend, die ihm von Ludwig angekündigt worden war. Johanna hatte indessen den Antonio Caraffa, genannt Malizia, an den Papst nach Florenz geschickt, um dessen Vermittlung auszuwirken; doch es zeigte sich bald, daß auch der Papst Ludwigs Partei ergriffen hatte, oder vielmehr an deren Spitze stehe.

Unbegreiflich erscheint auf den ersten Blick die Weigerung der kinderlosen Johanna, dem Valois die Nachfolge des Reichs zu sichern. Um diesen Umstand zu erklären, muß man zuerst Sergianni's Haß gegen Sforza zu Hülfe rufen, sodann erwägen, wie sehr die Durazzische Partei den Franzosen abgeneigt war, und auch die Unglücksfälle bedenken, von denen sich Sforza im Anfange seiner Un-

ternehmung betroffen sah. Denn abgesehn, daß die verhießene Flotte lange vergebens auf sich warten ließ, und Viele das Gerücht verbreiteten, daß sich dieselbe zerstreut habe, lag auch Francesco Sforza an einer für tödtlich gehaltenen Wunde danieder, seine Gemahlin Polyxena nebst einer Tochter, die sie ihm geboren, waren vergiftet worden, wodurch er seine Besitzungen in Calabrien verlor, und Leonardo Sanseverino, Sforza's Schwiegersohn, ward in einem Zweikampfe von Carafello Caraffa getödtet.

Während sich nun aber Malizia, der Gesandte der Königin, in Florenz befand, erschien am päpstlichen Hofe Don Garzias Cavanilla, den Alfons, König von Aragonien, dorthin geschickt hatte, um mit dem Papste wegen Corsika's, das Alfons zu erobern strebte, zu unterhandeln, während Martin die Genueser, welche jene Insel in Anspruch nahmen, begünstigte. Mit diesem Don Garzias hatte Malizia Rücksprache, entdeckte ihm die traurige Lage der Königin Johanna, und stellte die Meinung auf, daß Alfons, wenn er die in Sardinien liegende Flotte nach Neapel zur Rettung der Königin sen-

den wolle, er sich ein blühendes Königreich statt eines unfruchtbaren Eilands zueignen könne. Denn es ließe sich von der Dankbarkeit Johannens erwarten, daß sie ihn an Kindesstatt annehmen und zum Erben einsetzen würde. Don Garzias ging darauf ein, und bat den Malizia, sich selbst nach Sardinien zu begeben, wo gegenwärtig König Alfons sich aufhalte. Malizia begab sich hierauf nach Piombino und schickte einen Schreiber der Königin in einer Fregatte an sie ab, um sie um Vollmacht zu bitten, mit Alfons zu unterhandeln. Johanna, die sich durch Sforza, der von der Landseite bereits alle Zufuhr abgeschnitten, bedrängt sah, und jeden Tag der Ankunft der provenzalischen Flotte entgegenblickte, sandte auf's Schleunigste die Vollmacht nach Piombino, und Malizia schiffte sich nach Sardinien ein.

Zehntes Capitel.

Ehe wir nun aber einer neuen Verwicklung in dieser Geschichte entgegengehn, und einen der bedeutendsten Charaktere in dieselbe eingreifen sehn, ist es vielleicht nicht am unrechten Orte, über Alfons, seine Verhältnisse und Herrschaften, so wie über seine vorausgegangenen Unternehmungen Einiges mitzutheilen.

Alfons, in Aragonien der Fünfte, war der Sohn Fernando's, eines kastilischen Prinzen, welcher, als der Stamm der Grafen von Barcelona ausgestorben, auf den Thron von Aragonien berufen wurde, weil seine Mutter, die Königin von Castilien, eine Schwester Martins, des letzten aragonischen Herrschers, gewesen war. Fernando, der zuerst Vormund seines Neffen Don Juan, Königs

von Castilien, gewesen, bestieg den ererbten Thron fast ganz ohne Kampf, wiewohl neben ihm noch vier andere Kronbewerber auftraten; so streng geordnet waren jene Länder durch die Reichsstände, die sich vorbehalten hatten, die Rechte der Bewerber zu untersuchen. Don Fernando hielt 1412 seinen Einzug in Saragossa und beschwur die Verfassung, worauf ihm gehuldigt wurde. [1])

Von Alfonsons früherer Jugend ist wenig bekannt; doch erhellt, daß ihn sein Vater an Weihnachten 1413 nach Tortosa zu Papst Benedikt XIII. schickte, wo er, nach alter Sitte, in Priesterkleidung und mit entblößtem Schwert bei'm Hochamte das Evangelium lesen mußte. Im Anfange des folgenden Jahrs erfolgte die Krönung Don Fernando's, wobei Alfons den Titel eines Prinzen von Girona erhielt, indem sein Vater ihn mit dem Mantel bekleidete und ihm einen goldnen Stab in die

[1]) In Catalonien mußte er einen dreifachen Eid an verschiedenen Orten ablegen. *Zurita*, Annales de Aragon.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Hand gab. Später wurde er zu Valencia mit Donna Maria, der Schwester des castilischen Königs, vermählt. Aber schon 1416 starb Fernando, im sieben und dreißigsten Jahr seines Alters.

Alfons, der erste von fünf Brüdern, wovon jedoch einer bereits gestorben war, bestieg den Thron in seinem zwanzigsten Jahre. Als die catalonischen Stände, wegen seiner Jugend, vorschlugen, ihm sieben Männer an die Seite zu setzen, welche Gott fürchteten, die Gerechtigkeit übten, den Leidenschaften nicht unterworfen und unbestechbar wären, versetzte der junge König: Wenn es nur einen einzigen solchen Mann gebe, so wolle er ihm die ganze Regierung abtreten. [1])

Außer Aragon und Catalonien erbte Alfons die Königreiche Valencia, Majorca, Sicilien, Sardinien und Corsica. Den Besitz der beiden letztgenannten Eilande theilte er jedoch mit den Genuesern, mit denen schon seine Vorfahren in beständige Kriege

[1]) *Panormita*, De dictis et factis Alfonsi Primi.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

verwickelt gewesen waren. Benedikt XIII. hatte zwar seinen Vater damit belehnt; doch schon Don Fernando hatte die Partei jenes Papstes, auf die vielfachen Beschwörungen des Kaisers Sigismund, verlassen, und Alfons lud die Cardinäle, die sich bei dem heiligen Vater in Peñiscola befanden, ein, sich nach der Kirchenversammlung in Costnitz zu begeben, dem jedoch nicht Alle Folge leisteten. Der König war übrigens mit dem Betragen seiner Gesandten bei dem Concil nicht völlig zufrieden, sey es, daß er die Wahl eines spanischen Cardinals gewünscht hatte, sey es, daß Martin V., als Lehensherr der italischen Inseln, ihm nicht alle jene Vortheile zusicherte, die der König in Anspruch nahm. So geschah es, daß dieser sich nicht völlig entschied, und die Auslieferung Benedikts an den römischen Hof verweigerte. [1])

Alfonsens ältester Bruder, Don Juan, war bei des Vaters Tode in Sicilien. Da jedoch die Sici-

---

[1]) *Zurita.*

lianer, die zu keiner Zeit gern unter auswärtiger Herrschaft standen, Miene machten, den Prinzen zu ihrem Könige auszurufen, so beschied ihn Alfons nach Spanien. Don Juan gehorchte, und sein Bruder wußte ihm für die verlorenen Hoffnungen diesseits und jenseits des Pharus (denn er war, wie schon erzählt, ein Jahr früher mit der Königin von Neapel versprochen gewesen) einigen Ersatz zu leisten, indem er ein Ehebündniß zwischen ihm und der ältesten Tochter des Königs von Navarra zu Stande brachte, welcher nach des Vaters Tode jenes Reich als Erbtheil anheim fiel. Seine Schwester Maria vermählte Alfons mit dem Könige von Castilien, dem Neffen seines Vaters.

Mit den Ständen gerieth er bald nach seinem Regierungsantritt in Streit, weil sie, den Gesetzen gemäß, verlangten, daß er die Castilianer, die in seinen Diensten waren, verabschiede. Zwei der Vornehmsten, welche hohe Gerichtsämter bekleideten, mußte er auch wirklich entlassen; denn die Cortes erklärten, daß sie ihm im Nichtfalle den Gehorsam

aufkündigen würden, der nur bedingnißweise geschworen sey. [1])

Aus diesen engen Verhältnissen mochte sich der König, der von Unternehmungsgeist beseelt war, heraussehnen, und so rüstete er im Frühling 1420 eine Flotte, um nach Sardinien zu segeln, und auch die verworrenen Zustände von Corsica zu seinem Vortheile zu lenken. Als Verweserin der spanischen Reiche ließ er seine Gemahlin zurück.

Mit 24 Galeeren und 6 Galeoten segelte der König nach Majorca, wo noch vier venetianische Schiffe zu den seinigen stießen. Auf Sardinien landete er in Alghero auf der Westküste und verband sich dort mit seinem Statthalter Artal de Luna. Diesem gelang es, die in Aufruhr begriffenen Städte Terranuova und Longosardo zu bezwingen, worauf

---

[1]) Die Formel lautete bekanntlich folgendermaßen: **Nosotros, que cada uno por si somos tanto como os, y que juntos podemos mas que os, os hacemos nuestro Rey, contanto que guardareis nuestros fueros; si no, no!**

sich das wichtige Sassari ergab, und die Insel zum Gehorsam des Königs zurückkehrte.

In diese Zeit fällt die Gesandtschaft des Malizia Caraffa. Um jedoch den Lauf der spätern Begebenheiten nicht mehr unterbrechen zu müssen, wird es gerathener seyn, hier sogleich Alfonsens Kriegszug gegen Corsica anzureihen.

Wem diese Insel damals eigentlich zugehörte, ist schwer zu sagen. Barone und Bischöfe bekriegten sich untereinander beständig; die eine Partei rief dann die Genueser, die andere die Aragonier zu Hülfe, wovon jedoch keine jemals das ganze Eiland in Besitz nehmen konnte. Blos die Stadt Bonifazio an der Südspitze desselben hatte ein dauerndes Bündniß mit Genua geschlossen. Wechselseitig gewährten beide Städte sich Zollfreiheit, Bonifazio wurde das Auge Genua's genannt. Die Genueser schickten dahin einen Podesta, welcher in Verbindung mit vier Ältesten, von den Bonifaziern gewählt, die Stadt regierte und das Recht über Leben und Tod hatte.[1])

---

[1]) *Petrus Cyrnaeus*, **De Rebus Corsicis.**

Als der König von Aragon auf der Insel landete, hatte seine eigne Partei die Oberhand, an deren Spitze Vicentello Istria stand, der sich Graf von Corsica nannte. Leicht gelang daher dem Erstern die Einnahme von Calvi, und die übrigen diesseits des Gebirgs gelegenen Städte kamen ihm von selbst entgegen; nicht so die transmontanischen, worunter Bonifazio, zu dessen Belagerung er sich anschickte.

Eilftes Capitel.

Bonifazio liegt auf einem Felsen, dessen Oberfläche zweitausend Schritt im Umfange zählt, und außer der Stadt noch einen Wald enthielt, dessen Bäume zu fällen streng verboten war. Gegen Sardinien zu ist der Fels schroff und unersteiglich. Der Haven ist auf der Nord- und Ostseite vollkommen geschützt, schmal aber tief, so daß er die größten Fahrzeuge aufzunehmen vermag. An seinen Ausgängen befinden sich zwei Thürme, die ihn beschützen, und wovon einer zum Leuchtthurm dient. Am frühen Morgen drang Alfons mit der Flotte gegen den Haven vor, und suchte sich der Thürme zu bemächtigen. Die Wächter derselben verkündeten der Stadt die Gefahr durch aufsteigenden Rauch, und es eilte sogleich eine Schaar von Jünglingen nach

dem Leuchtthurme, an dem bereits Alfons seine Leitern angelegt, und seine Fahne aufgepflanzt hatte. Ein harter Kampf entspann sich, in welchem die Bonifazier siegten. Die Leitern wurden zertrümmert, die Fahne zerrissen und der König zurückgetrieben, der sich jedoch des gegenüberliegenden Thurms bemächtigte und somit den Eingang in den Haven erzwang. Er eroberte die Fahrzeuge der Feinde, die Wein= und Kornbehältnisse, die sich am Ufer befanden, und ließ sogleich dreizehn grössere Schiffe unmittelbar an die Mauern der Stadt sich anlegen; denn die Felsen, auf denen sie ruht, sind ausgehöhlt und erlauben den Schiffen, in die Grotten derselben einzudringen. Die Catalanen suchten nun, von den Mastkörben aus, die Mauern zu erklimmen, die sich jedoch augenblicklich mit feindlichen Bewaffneten erfüllten. Alfons indessen, der seine Truppen ausgeschifft, griff die Stadt von der Landseite an, und bemächtigte sich zweier Thore, so daß die Bonifazier ihn mit Mühe vom Eindringen zurückhielten. Er ließ hierauf einen Hügel in der Nähe der Mauern besetzen, und aus den Bom=

barden wurden ungeheure Steine in die Stadt geschleudert, die bedeutende Zerstörungen anrichteten. Da der Fels ohne Quellen ist, so litten die Bonifazier (es war im August) an Wassermangel, bis endlich ein erquickender Regen fiel, und die Cisternen wieder anfüllte. [1])

Alfons, dessen Freigebigkeit zu allen Zeiten gränzenlos war, setzte seinen Tapfern ungeheure Preise aus, und fünfhundert Goldstücke waren dem bestimmt, der zuerst die Mauer ersteigen und die Zeichen des Königs aufpflanzen würde. Mit Jubel ward dieß Aufgebot im Heere vernommen und der Sturm zu Wasser und zu Lande erneut. Viele Bonifazier erlagen den Geschossen der Wurfmaschinen, die auch von den Schiffen aus geschleudert wurden; aber auch viele Catalanen stürzten, von feindlichen Pfeilen durchbohrt, aus den Mastkörben in's Meer. Da fiel plötzlich der Thurm Scarincio, durch die Bombarden erschüttert, zusammen, und die Belage=

---

[1]) *Cyrnaeus.*

rer sprangen von den Segelstangen auf die Trümmer hinüber und richteten die königlichen Standarten auf. Laut erscholl der Siegsruf, die Stadt sey genommen. In der That war bereits eine beträchtliche Anzahl in dieselbe eingedrungen, sie warfen Feuerbrände in die vorzüglichsten Gebäude und das Kornmagazin ging in Flammen auf. Da eilte die Mannschaft der weniger bedrohten Thürme von allen Seiten herbei, ein hartnäckiges Gefecht entstand, und alle Catalanen, die sich innerhalb der Stadt befanden, wurden getödtet. Indessen schleuderten die auf den Mauern Stehenden Feuer in die aragonischen Schiffe. Drei davon waren bereits halb verzehrt, und die übrigen sahen sich gezwungen, aus dem Haven zurückzuweichen. Während auf diese Art Alles auf der Seeseite beschäftigt schien, stürmten die Landtruppen des Königs die verlassenen Mauern. Aber Margarethe Bobia, eine edle Corsin, die auf den Zinnen des bedrohten Thors mit den Ihrigen Wache hielt, ließ die Leitern durch große Steine zerschmettern, und eine Schaar von Tapfern öffnete plötzlich die Pforten und

trieb die Feinde, mit entschiedener Niederlage, zurück. [1])

Drei Tage und drei Nächte hatte ununterbrochen dieser Kampf gedauert, und die eintretende Pause benutzten die Bonifazier, um den zerfallenen Thurm durch eingerammtes Pfahlwerk zu befestigen. Da sie sich weigerten, mit dem Könige zu unterhandeln, so ließ dieser Briefe, an Pfeile befestigt, in die Stadt schießen und versprach denjenigen, die sich zu ihm flüchten würden, große Geldsummen zur Belohnung. Nur Zwei, worunter ein Genueser, folgten dieser Lockung und berichteten dem König, daß Antonio Salvi, der Podesta der Stadt, schon vor Ankunft der Flotte gestorben, und der Kornvorrath verbrannt sey, worauf Alfons beschloß, die Bonifazier durch Aushungerung zu bezwingen.

Nichts destoweniger ließ er einen andern, östlich gelegenen Hügel besetzen, um auch von dorther den Feind durch Wurfmaschinen zu beunruhigen, und der Haven ward durch eine Kette geschlossen, damit

[1]) *Cyrnaeus.*

kein genuesisches Fahrzeug den Bonifaziern Zufuhr und Hülfe zu bringen im Stande wäre. Wohl hatte man in Genua, aus andern Theilen der Insel, die Nachricht von Bonifazio's Belagerung erhalten, und der Doge Thomas Fregoso ließ zu diesem Behuf sieben Schiffe ausrüsten. Aber abgesehn, daß die Pest in Genua wüthete, und der Doge bemüht war, Ludwig dem Dritten beizustehn, so waren auch den ganzen Herbst hindurch die Winde so ungünstig, die See so stürmisch, daß kein Fahrzeug den Haven verlassen konnte. [1])

Indessen war Bonifazio durch die Wurfmaschinen des Königs in einen so traurigen Zustand gerathen, daß kaum ein einziges Haus noch Sicherheit darbot und die meisten in Trümmern lagen. Alle Einwohner daher, die nicht unmittelbar auf den Mauern Wache hielten, zogen sich in den nahe gelegenen Hain zurück, wo sie Hütten und Zelten aufschlugen. Alfons bot sich häufig zum Vergleich

---

[1]) *Johannes Stella*, Annales Genuenses. *Cyrnaeus*.

an, und versprach sogar der Stadt ihre Freiheiten erhalten zu wollen. Dennoch zauderten die Bonifazier, und als von aragonischer Seite die Unmöglichkeit dargestellt wurde, dem Hunger zu widerstehn, von dem schon Viele der Einwohner zu Gerippen verzehrt waren, so wurden von mehreren Seiten der Mauer Brodlaibe in das Lager des Königs hinabgeworfen und ihm selbst ein aus Frauenmilch bereiteter Käse zum Geschenk gebracht. [1])

Hierauf begann Alfons, der unterdessen aus Spanien Verstärkungen erhalten, den Sturm auf's Neue, sowohl von der Landseite als von den Schiffen aus, und die in den Mastkörben befindlichen Seesoldaten bedienten sich außer der Geschosse auch der Feuergewehre, denen viele Bonifazier zum Opfer wurden. Diese jedoch ließen den Muth nicht sinken. Statt der zerstörten Zinnen standen die Männer auf den Wällen, und die Frauen trugen ihnen Wein und Pfeile zu. Besonders nahmen diese sich

---

[1]) *Cyrnaeus.*

der Verwundeten an und besorgten die Leichen, während die Vorsteher verordneten, daß alle Arzneien auf öffentliche Kosten verabreicht, und die für die Freiheit Gefallenen vom Staate beerdigt würden. [1]) Viele der Frauen gingen überdieß bewaffnet, und Andere gossen siedendes Wasser und Öl oder heißes Pech auf die Feinde. Selbst die Priester stießen Körbe voll zerstampften Kalks auf die Belagerer mit den Füßen hinunter, indeß sie mit den Händen entzündete Reisigbündel hinabwarfen. Groß war jedoch die Noth der Stadt, als ein Thor von den Catalanen gesprengt wurde. Aber die Bonifazier erfüllten in so dichter Menge den offenen Eingang, und die Hintenstehenden drängten die Vorderen mit solcher Gewalt, daß die Feinde zurückwichen, und der veranlaßte Schaden wieder hergestellt werden konnte. Vor Allem beschwuren die Weiber ihre Gatten, ihre Väter und Angehörigen, sie nicht der Schande anheimzugeben, nicht schnöder Entehrung durch catalanische Seeräuber. Den Män-

---

[1]) *Cyrnaeus.*

nern selbst drohe der Sklavendienst auf des Königs Galeeren, der schmählicher als der Tod sey. [1])

Alfons ließ nun hölzerne Wälle und Belagerungsthürme bauen, um sie, die den Mauern an Höhe gleichkamen, denselben zu nähern. Da öffnete sich plötzlich das Thor, und eine Schaar von Jünglingen erschien mit unzähligen Fackeln und in Verlauf einer Stunde ging das Werk so vieler Tage in Flammen auf. Aber nichts destoweniger zehrten Elend und Hunger an der unglücklichen Stadt. Tag und Nacht von den Feinden beunruhigt, schlaflos, abgezehrt irrten viele der eingeschlossenen Helden wie Schatten umher, und Einige, aus Verzweiflung, gaben sich selbst den Tod. [2]) Andere, schon durch Wunden geschwächt, rieb der Hunger auf. Thiere, die nie zuvor der menschliche Gaumen gekostet hatte, Kräuter, die selbst das Vieh verschmäht, und Baumrinde dienten zur Nahrung. In

---

[1]) *Cyrnaeus.*

[2]) *Cyrnaeus.*

diesem Zustande entschlossen sich die Ältesten mit Alfons zu unterhandeln. Sollte in 40 Tagen keine Hülfe erscheinen, so wollten sie sich dem Könige ergeben. Ihm wurden 32 edle Knaben als Geißeln überliefert, und so ruhte wenigstens vom Kampfe die Stadt.

Aber der König wollte nicht erlauben, daß eine Botschaft nach Genua gesandt würde. Da bauten die Bonifazier heimlich und in großer Eile ein kleines Fahrzeug, und ließen dieses bei Nacht an Seilen in's Meer hinunter, an jener schroffen Stelle gegen Sardinien zu, die von feindlichen Schiffen unbesetzt war. Mit dem Fahrzeug zugleich 24 Jünglinge, denen Briefe an den Dogen und die Republik eingehändiget wurden. Aber da die Hinwegfahrenden keine Speise mit sich nehmen konnten (denn das wenige Gebliebene war in der Stadt am nöthigsten), so bestrebten sich die Frauen um die Wette, sie mit der Milch ihrer Brüste zu nähren, um der Anstrengung des Ruderns nicht zu erliegen. Ja, es erzählt uns ein corsischer Geschichtschreiber,

kein Tapferer sey damals in Bonifazio gewesen, der nicht irgend einmal am Busen eines Weibes getrunken hätte. [1])

Heiße Wünsche und Gelübde begleiteten die abreisenden Freunde. Der Senat ordnete öffentliche Gebete an, und mit nackten Füßen, wiewohl im strengsten Winter, zogen die Bonifazier von einer Kirche zur andern, und priesen in lauten Gesängen den Gott der Heerschaaren, ihn um die Rettung der Vaterstadt anflehend.

Unterdeß waren die Abgesandten in Einer Fahrt bis Porto Palo vorgedrungen, wo sie sich mit Speise erquickten. Aber kaum hatten sie Aleria im Rücken, als sie sich von zwei catalanischen Galeeren verfolgt sahn, aus denen mit Flinten nach ihnen geschossen wurde. Den Bonifaziern blieb kein Ausweg, als das hohe Meer zu verlassen, und zur Küste flüchtend an's Land zu steigen. Die Einwohner von

---

[1]) Nemo enim fuit Bonifacii, qui non suxerit mammas alicujus mulieris ea in obsidione. *Cyrnaeus.*

Campoloria, in deren Gebiet sie gelandet, eilten sogleich in Menge herbei, trieben die Catalonier, von denen sie einige gefangen nahmen, zurück, und eroberten die Barke wieder, deren sich Jene bereits bemächtigt hatten. Nun konnten die Abgesandten, gastfrei gestärkt und reichlich mit Mundvorrath ausgerüstet, ihre Reise fortsetzen. Aber erst spät und von ungünstigen Winden verfolgt, erreichten sie Genua.

Zwölftes Capitel.

Alfons, der die Eroberung Bonifazio's für gesichert hielt, glaubte nun auch die übrigen, auf der Ostseite des Gebirgs gelegenen Städte in seiner Gewalt zu haben, und schickte seine Beamten aus, um die Abgaben einzutreiben. Aber jene kehrten mit dem Bemerken zurück, daß Niemand in Corsica einen Tribut zu bezahlen gewillt sey. Hierauf sandte der König seinen Connetabel mit zahlreichen Kriegsschaaren. Viele Städtchen wurden schonungslos verheert; die Einwohner jedoch flüchteten mit ihren Gütern in die Gebirge, indeß die Waffenfähigen dem Feind entgegengingen, und sich in einem festen Lager verschanzten. Als sie jedoch der Connetabel mit den Bombarden beschießen ließ, konnten sie der Übermacht nicht widerstehn, und flehten alle umlie-

genden Orte um Hülfe an. Die Corsen bedienten sich damals bei großen Gefahren eines kriegerischen Rufs, der von Nachbar zu Nachbar, von Feld zu Feld, von Hügel zu Hügel sich ununterbrochen fortpflanzte, so daß in kurzer Zeit eine Nachricht von einem Ende der Insel zum andern gelangen konnte.[1]) Da erschien zu ihrem Beistande Mariano Cajo, ein edler und reicher Corse, mit 3000 Streitern. Jubelnd umgab ihn die Menge und begrüßte ihn mit dem vaterländischen Ruf: Es lebe das Volk! Er aber ermahnte sie zum Streit, und beschwor sie, für die Insel, für sich selbst, für die Freiheit, für die Kinder Alles zu wagen.[2]) Zuerst in kleinern Scharmützeln versuchte er die Stärke des Feinds, und als er sich ihm gewachsen fühlte, bot er ihm eine Schlacht, die von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang mit der größten Erbitterung gekämpft wurde. Des Nachts zogen sich beide Theile in ihre Schanzen zurück, und als die Corsen am nächsten Mor-

---

[1]) *Cyrnaeus.*

[2]) *Cyrnaeus.*

gen umherblickten, war das Lager der Feinde leer, und der Connetabel zu seinem Könige zurückgekehrt.

Mit banger Erwartung sahen unterdessen die Bonifazier der Wiederkunft ihrer Gesandten entgegen. Während dieser Zeit befand sich das Volk, den Tag über, beständig auf dem Forum und der Senat in der Madonnenkirche; denn das Rathhaus war zerstört. Endlich nach fünfzehn Tagen wurde bei Nacht die Rückkehr der Boten gemeldet. Unbemerkt landeten sie an jener verborgenen Stelle, unbemerkt wurden sie an Stricken emporgezogen. Alles eilte nach der Kirche, wo die Briefe des Senats von Genua, die schleunige Hülfe zusagten, verlesen wurden. Und nicht blos Briefe, auch Getraide hatten die Genueser gesandt. Jubel und Dankgebete schollen in Bonifazio.

Aber es nahte der Tag der Übergabe, und die Botschafter des Königs erschienen in der Stadt. Die Ältesten erbaten sich nur eine Nacht Bedenkzeit. Sollte bis zum nächsten Morgen keine Rettung sich zeigen, so seyen sie bereit, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Diese Bekanntmachung versetzte die Bo-

nifazier in die tiefste Trauer. Überdieß war ihnen von den Insulanern, die sich im Lager des Königs befanden, der Rath ertheilt worden, sich nicht zu ergeben; denn das Loos sey bereits über die Stadt und ihre Güter geworfen. Alfons habe beschlossen, sie sämmtlich nach Catalonien zu schleppen und wolle die verlassene Stätte mit seinen Kriegern bevölkern. In dieser Noth versammelte der Senat das ganze Volk; jeder solle über das Heil des Staats berathschlagen. Da begann vor Allen Wilhelm Bobia, der selbst dem Senat angehörte, die Menge zur Ausdauer zu ermuntern. Nie seyen dem Feinde, sagte er, die Schlüssel zu übergeben! Wenn man die Freiheit bereits verloren hätte, würde nicht Jeder trachten, sie auf's Neue zu erobern, und jetzt, da sie sich noch im Besitz derselben befänden, wollten sie ihr freiwillig entsagen? Er beschwor hierauf den Schatten des Grafen Bonifazio, des Erbauers der Stadt, der die maurischen Seeräuber viermal überwunden habe. Dieser blicke vom Himmel auf sie herunter. Nicht am Beistande Genua's sollten sie verzweifeln. Furchtbare Stürme, wie

Jeder sähe, erregten das Meer; aber der nächste günstige Windstoß würde die ersehnten Schiffe herbeiführen. Ihre Knaben zwar seyen in den Händen der Feinde; aber besser sey es, die Kinder zu verlieren, als die ganze Stadt dem Untergang preiszugeben. [1]) Da zollte die ganze Versammlung dem Redner ihren Beifall, seinen Vorschlag als das einzige Heil betrachtend. Alle Glocken wurden geläutet, ein Freudengeschrei erhob sich, und man rief von den Mauern herab, daß die gehoffte Hülfe erschienen sey. Dieß wurde den Boten des Königs berichtet, die den andern Morgen die Übergabe zu heischen kamen. Auch die Weiber kleideten sich in Harnische, und dreimal zog die ganze Schaar, an der Spitze die Fahnenträger, auf der Mauer, die den Feinden zugekehrt war, auf und nieder, um den König über ihre Anzahl zu täuschen. Haben die Genueser Flügel, sagte Alfons, um in die von allen Seiten belagerte Stadt sich einzuschleichen? Da begann der Kampf auf's Neue.

---

[1]) *Cyrnaeus.*

Vier Tage nach diesem Vorfall zeigten sich endlich die genuesischen Schiffe, sieben an der Zahl, die Genua kurz vor Weihnachten, von günstigen Nordwinden geleitet, verlassen hatten. Die Bonifazier schickten ihnen sogleich den Angelo Bobia mit einigen andern Männern entgegen, die bei Nacht nach den Schiffen schwammen. Die Genueser erstaunten über das leichenartige Aussehn der Bonifazier. Aber vier von den genuesischen Schiffshauptleuten erklärten, nur Lebensmittel ihnen darzureichen seyen sie befähigt; unmöglich sey es, gegen die unzähligen Fahrzeuge des Königs einen Kampf zu bestehn, unmöglich, in den mit Ketten geschlossenen Haven einzudringen. Als Angelo diese Erklärung vernahm, legte er vor Erstaunen den Zeigefinger an den Mund und sagte nach einer Pause:[1]) Euch ziemt es zu wagen, wir selbst werden euch, von der Stadt aus, Hülfe leisten. Alle unsere Hoffnungen waren auf Gott und euch gerichtet!

---

[1]) Digitum a pollice próximum ori admovens et in stuporem attonitus. *Cyrnaeus.*

Die Schiffsführer jedoch beharrten auf ihrer Weigerung. Verzweiflung ergriff bei dieser Nachricht die belagerte Stadt. Die Frauen lagen auf ihren Knien in den Tempeln, und flehten den Himmel an, sie zu retten, den Genuesern Tapferkeit einzuflößen.

Doch nicht alle Genueser dachten wie jene Vier. Der Befehlshaber der Flotte, Giovanni Fregoso, des Dogen Bruder, ein zwanzigjähriger Jüngling, war vom Geiste seiner Ahnen beseelt. [1]) Eben so Raphael Negro, der Hauptmann des zweiten Schiffs, das seiner Größe wegen der schwarze Berg hieß. Vor Allem beschämte Jakob Bonissia, wiewohl plebejischer Abkunft, die Zaghaften, und in feuriger Rede foderte er zu den Waffen auf. Der Himmel schien sein Vorhaben zu begünstigen; denn am nächsten Morgen erhob sich ein heftiger und den Aragonesen ungünstiger Wind. Alle Segel aufgespannt flog das Schiff des Bonissia voran, mit eisenbeschlagenem Vordertheil zersprengte es die Kette des Havens gewaltsam; die beiden andern folgten ihm.

---

[1]) **Cito assuefactus ad ardua.** *Johannes Stella.*

Gedrängt zwischen die Schiffe des Königs, entspann sich ein blutiges, siebenstündiges Gefecht. So viel waren der Geschosse, daß sie die Luft verfinsterten. Mit Wurfzeugen, mit Pfeilen, ja mit dem Schwerte wurde gekämpft. Fast erlag der schwarze Berg den catalanischen Bombarden; doch mit dem Anker hielt er sich an das Schiff des Bonissia fest. Ein genuesischer Taucher, Namens Andreas, stahl sich unter dem Wasser zu den feindlichen Schiffen und schnitt ihnen mittels eines scharfen Messers die Taue ab, mit denen sie an den Strand befestigt waren, so daß sie plötzlich in ein heftiges Schwanken geriethen. Dieser Umstand, als etwas Unerklärliches, brachte eine große Bestürzung hervor. [1])

Ungeheure Steine wälzten indeß die Belagerten auf die aragonischen Fahrzeuge. Viele aus der Stadt ließen sich zu den Genuesern herab, da die Bonifazier im Seekrieg für besonders erfahren galten. Flüssiger Kalk und aufgelös'te Seife wurden auf die feindlichen Verdecke ausgeschüttet, und bei

[1]) *Bracelli,* **De bello inter Genuenses et Hispanos.**

jedem Schritte glitten die Catalonier in's Meer hinunter. Allgemeine Erschöpfung trennte zuletzt den Kampf; doch behaupteten die Genueser den Haven, und auch die vier zurückgebliebenen Schiffe drangen hinein. Reichlich wurde nun die Stadt mit Lebensmitteln und Vorrath aller Art versorgt. Mehrere Tage blieben die Genueser im Haven, vom Dank der Geretteten überhäuft. Am fünften Morgen sollte der günstige Wind zur Abfahrt benutzt werden. Da reihten die Catalanen eine dichte Schlachtordnung von Schiffen an der ganzen Breite des Havens auf, um die Heransegelnden wie in einem Netze zu fangen. Aber diese hatten einen alten, in Bonifazio vorgefundenen Wrack zum Brander benutzt, mit brennbaren Stoffen angefüllt. Ein kleines Bot folgte ihm. Als sie sich nun der Flotte näherten, warfen die Matrosen Feuer in den Brander und sprangen in's Bot zurück. Mächtige Flammen nach allen Seiten sprühte das entzündete Fahrzeug, nach allen Seiten stoben die Schiffe des Königs auseinander. Die Erschreckten noch mehr zu betäuben, erhoben die Genueser, bisher in Todten-

stille verharrend, ein ungeheures Geschrei, und es antworteten die Bonifazier, den Freunden, den Rettern, den Befreiern eine glückliche Fahrt von ihrem Felsen herunterwünschend, mit unermeßlichem Jubelruf. [1]) Frei zogen die Schiffe der Republik von dannen, von Ruhm beladen langten sie in Genua an.

Während dieser Zeit hatte auch Calvi sich befreit. Die Besatzung des Königs hatte Geißeln verlangt, die Calvenser sich Bedenkzeit ausgebeten. Als am andern Morgen das Hochamt in der Johanniskirche gehalten wurde, begaben sich dorthin die Jünglinge, die über den Panzer Weiberkleider geworfen hatten. Nach vollendeter Messe erklärte der Magistrat, daß keine Geißeln gegeben würden. Die Catalanen begannen den Kampf mit den Eingebornen; aber plötzlich stürzten die Jünglinge aus der Kirche heraus, die Schwerter unter den Röcken hervorziehend. Die ganze Besatzung bis auf Einen wurde getödtet. [2])

[1]) *Cyrnaeus.*
[2]) *Cyrnaeus.*

Als der König, der die Hoffnung, Bonifazio zu bezwingen, aufgegeben, diese Nachricht erfuhr, und auch der Westseite der Insel nicht mehr vertrauen durfte, steuerte er im Januar 1421 mit seiner Flotte gegen Neapel zu, nachdenklich über die Freiheitsliebe Italiens, die der catalonischen wenig nachgab. Die Ketten des Havens von Bonifazio aber wurden als Triumphzeichen in Genua aufgehängt.

Zweites Buch.

Erstes Capitel.

Als Malizia Caraffa vor dem Könige erschien, ließ er kein Mittel unversucht, denselben zu der in Vorschlag gebrachten Unternehmung anzufeuern. Was als Ruhmbegier jugendliche Gemüther begeistern kann, die Pflicht des Ritters, einer bedrängten Frau beizustehn, die großen Vortheile, die einem König von Sicilien aus dem Besitze Neapels erwachsen mußten, alles ward in Anregung gebracht, um Alfons zu bestimmen. Dieser wollte jedoch die um ihn versammelten Großen nicht ungefragt lassen, welche fast einstimmig von einem solchen Vorhaben abriethen. Eine Frau, meinten sie, könne sich nicht leicht so viele Feinde, außer durch eigene Verschuldung, erweckt haben, sie würde eines beständigen

6**

Schutzes bedürfen, ihr Unbestand mache den Gewinn einer Unternehmung, die schwierig und weitaussehend sey, zweifelhaft. Die Kräfte von Aragonien dürften nicht an ein Land verschwendet werden, das, von ewigen Parteiungen zerrüttet, seine Herrscher in raschen Umwälzungen zu wechseln pflege. Hierauf versetzte Alfons, er gedenke zu helfen, wo man seiner Hülfe bedürftig sey, den Räthen eines Königs ziemten königliche Gesinnungen, wo nicht, so schicke sich doch für den Alexander nicht, was dem Parmenio schicklich wäre.[1])

Zu gleicher Zeit erschien bei Alfons auch ein Gesandter Ludwigs III., der ihn zu einem Bündnisse mit Letzterm (beide waren durch Verwandtschaft verknüpft) einlud. Alfons versetzte, da sich Ludwig mit den Genuesern, den erbitterten Feinden der Catalanen, verbunden hätte, so müßte er erst dieser Freundschaft entsagen, ehe er der seinigen theilhaft werden könne; wozu sich aber Ludwig keineswegs verstand. So traten denn zwei Jüng-

---

[1]) *Panormita.*

linge einander gegenüber, deren Väter bereits sich in den Ansprüchen auf die Krone von Aragon begegnet waren, und später sehen wir noch einmal Franz I. und Karl V., diesen Geschlechtern entsprossen, in unversöhnlicher Nebenbuhlerschaft sich bekämpfen.

Alfons ließ nun den Malizia rufen und erklärte ihm, daß er, trotz der ihm vorgestellten Hindernisse, der Königin Johanna 16 Galeeren zur Entsetzung Neapels senden wolle; um jedoch den Argwohn der Spanier zu beschwichtigen, müsse die Königin ihm ein Pfand ihrer Treue zusichern, und ihm die Kastelle einräumen lassen. Hierauf sandte Malizia sogleich den Pasquale Cioffo, um der Königin die günstige Nachricht zu überbringen, er selbst schiffte sich mit der kleinen Flotte, zu deren Admiral Alfons den Raimund Perellos ernannt hatte, nach Sicilien ein, um sich dort mit Getraide und andern Lebensmitteln, deren die belagerte Stadt so sehr bedurfte, zu versehn. Pasquale war indeß in Civita Vecchia, wo er Einiges zu besorgen hatte, an's Land gestiegen; da übereilte ihn die Flotte Ludwigs, die nach

Neapel segelte; er wurde gefangen und seine Papiere fielen den Provenzalen in die Hände, die daraus die Plane der Aragonesen kennen lernten. Das Fahrzeug jedoch, auf dem sich Pasquale befunden hatte, entwischte und brachte nach Neapel die Nachricht, daß zwar Alfons seine Hülfe versprochen habe, Ludwig aber herannahe und stündlich erwartet werden dürfe. [1])

Dieser zeigte sich auch bald mit neun Galeeren und einigen genuesischen Lastschiffen, die Battista Fregoso befehligte. Sforza zog sich an's Gestad herab und empfing den Fürsten, der an der Mündung des Sebeto landete. Die Schiffe kreuzten nun täglich vor der Stadt, um die provenzalische Partei zur Empörung anzulocken. Doch wußte Sergianni Neapel im Zaum zu halten, und den Baronen der Gegenpartei ward bei Lebensstrafe verboten, ihre Wohnungen zu verlassen. Endlich zeigten sich zur großen Freude der Belagerten die aragonischen Schiffe zwischen dem Cap Minerva und

---

[1]) *Costanzo.*

der Insel Capri. Ludwigs Galeeren konnten, ihrer Minderzahl wegen, in keinen Kampf eingehn; sie zogen sich nach Castellamare zurück, und Perellos landete mit den Seinigen am Castel nuovo. Ausgezeichnet war der Empfang, den ihm die Königin bereitete. Mit eigner Hand hing sie ihm eine goldne Halskette um, übergab ihm die Schlüssel vom Castel dell' Ovo und ließ am folgenden Tag den König Alfons öffentlich als ihren Nachfolger und als Herzog von Calabrien ausrufen.

Die Stadt war nun von der Seeseite entsetzt und mit Lebensmitteln reichlich versorgt; auch kehrte Battista Fregoso mit seiner Flotte nach Genua zurück, da Ludwig alle seine Kräfte, einen Landkrieg zu führen, anspannte. Später verlor jedoch Battista, unweit der Mündung des Arno, eine Schlacht gegen den aragonischen Admiral Romeo de Corbera, der ihn gefangen nahm. Die Folgen hievon waren für Genua bedeutend. Der Doge Thomas Fregoso, Battista's Bruder, mußte abtreten und flüchtete sich nach Sarzana. Die Republik übergab sich dem Herzog von Mailand, Philipp Visconte, dessen

Schiffe die Stadt einschlossen, während sie Carmagnola zu Land belagerte. [1])

Die Lage Neapels war indeß, trotz der Abfahrt der Genueser, bedenklich; um so mehr, da sich Sforza bald darauf Aversa's bemächtigte, und dieser nur ein Paar Meilen von der Hauptstadt entlegene Ort nun zum Mittelpunkte der feindlichen Streitkräfte und den provenzalisch gesinnten Baronen zur Zuflucht diente. Die Königin hatte daher sogleich einen Boten nach Umbrien gesandt, um Braccio da Montone in ihren Sold zu nehmen, welcher jedoch Aquila und Capua zu Lehen verlangte, was ihm zugesagt ward. Unterdessen hatten die Sforzesken einen nächtlichen Einfall in die Stadt versucht, während ihnen von einigen Verschworenen ein abgelegenes Thor geöffnet worden. Dieß Unternehmen mißlang jedoch, da man einen vorgeschobenen Balken, ohne Lärm zu machen, nicht durchsägen konnte, und daher die Pferde gar nicht, die Fußgänger aber nur einzelweise Zutritt erhalten

---

[1]) *Johannes Stella.*

konnten. Sie wurden wieder verjagt, die Verschwörung unterdrückt, und einige Barone hingerichtet.

Nun schickte Johanna abermals drei Gesandte an Alfons nach Corsica, und bat ihn, sein Werk zu vollenden und selbst in Neapel mit dem Rest seiner Flotte zu erscheinen. Worauf Alfons erwiederte, daß er nicht zaudern werde, sobald einmal Braccio mit den Seinigen sich dem Königreich nähere; denn ohne ihn würde er selbst blos die Zahl der Belagerten unnütz vermehren. In der That war damals fast das ganze Reich in Ludwigs Händen. Nach Calabrien hatte dieser den Francesco Sforza als Vicekönig geschickt, und auch die Abbruzzen waren von der Königin abgefallen.

Zweites Capitel.

Hierauf begab sich Alfons zuerst nach Sicilien, theils um in der Nähe zu seyn, theils um sich dort zu verstärken, und von dort aus sandte er einen Botschafter an Ludwig, ihm die Wahl zwischen Krieg und Räumung des Königreichs anbietend. Nur mit Widerwillen, hieß es, ergreife Alfons die Waffen gegen einen Freund und Anverwandten; doch einer unglücklichen Frau, die seinen Schutz erfleht, beizustehn, halte er für unabweisliche Pflicht. Habe Ludwig Ansprüche auf das Reich, so solle er wenigstens den Tod der Königin abwarten. Übrigens habe Niemand ältere Rechte auf Neapel, als Alfons, weniger durch die Adoption Johanna's, als durch Constanze, die Tochter Manfreds, seiner Vorfahren Ahnfrau. Unter diesem Titel besitze er bereits Sicilien, während die Herrschaft Karls von

Anjou blos auf Anmaßung beruht habe. Hierauf entgegnete Ludwig: Nicht das Alter der Ansprüche, blos ihre Rechtmäßigkeit käme in Betracht; das Reich gehöre dem Papst, der die Anjou's damit belehnt habe. Nicht Mitleid, Eroberungssucht sey der Beweggrund des aragonischen Monarchen; doch sollten ihn dessen Drohungen keineswegs abschrecken, und die gerechte Vorsehung würde den Kampf zwischen beiden entscheiden. [1])

Endlich, nachdem florentinische Kaufleute sich für Alfons und die Königin Johanna, wegen des Soldes, verbürgt hatten, verließ Braccio Perugia, und drang im Juni 1421 durch die Abbruzzen in's Königreich ein. Weniger durch Waffengewalt, als durch Überraschung und den Schreck seines Namens eroberte er Sulmona und Castel di Sangro nebst andern Schlössern, und drang mit solcher Schnelligkeit nach Capua vor, welches noch der Königin zugehörte, daß die Feinde, die nicht weit davon in S. Maria Maggiore standen, seine Ankunft nicht

---

[1]) *Fazius*, De rebus gestis ab Alfonso primo.

gewahr wurden. Zwei feste Thürme in der Nähe von Capua eroberte er durch List. Der eine schien durch seine ungeheure Höhe unbezwingbar. Braccio versteckte daher in einem benachbarten Hause eine Anzahl von Bogenschützen, und trat selbst bewaffnet hervor, um mit den Befehlshabern, die sich auf der Zinne befanden, zu unterhandeln. Während nun Jene sprachen und die Übergabe verweigerten, wurden sie von Pfeilen durchbohrt, und die Übrigen ergaben sich. Der andere Thurm, ein antiker Bau in der Nähe des alten Theaters von Capua, war durch außerordentliche Festigkeit ausgezeichnet. Braccio ließ 20 bewaffnete Fußgänger in den umliegenden Fruchthainen sich verbergen, wo die tausendfach mit Reben verschlungenen Pappeln, nach Art des dortigen Himmelstrichs, ein undurchdringliches Dickicht bilden. Hierauf mußten zwei wehrlose Knaben, als Flüchtige, an der Festung vorüberlaufen, und da hier der Weg über antike Gewölbe führt, so wurden ihre widerhallenden Tritte von den Wächtern leicht vernommen. Die Knaben erkundigten sich um den Weg nach Maddalone, wo

die Sforzesken standen, und gaben sich für Überläufer aus Braccio's Lager aus. Da sie den Wächtern jedoch in dieser Gestalt eher entsprungene Diebe zu seyn schienen, so eilten Mehrere vom Thurm herab, um sie einzufangen. Da brachen die Braccesken aus dem Versteck hervor, bemächtigten sich der Herabgestiegenen und brachten sie zu ihrem Anführer. Dieser bedrohte sie, als Verräther der Königin, mit den äußersten Martern, bis Einer, um sein Leben zu retten, versprach, die Festung zu überliefern. Er wurde hierauf frei gelassen, kehrte in den Thurm zurück, und fand Mittel, diesen dem Feinde zu öffnen. [1])

Über Marigliano, das er erstürmte, drang nun Braccio bis Neapel vor, ohne daß es Sforza verhindern konnte. Johanna schickte den Erstern sogleich nach Castellamare, dessen feindliche Nachbarschaft ihr am meisten gefährlich schien. Braccio überfiel bei nächtlicher Weile die Stadt, nahm sie ein und ließ sie durch die Seinigen plündern. Da

---

[1]) *Campanus*, Vita Braccii.

jedoch Sforza mit großer Übermacht herankam, war Braccio genöthigt, sich über Torre del Greco (von dem dort wachsenden Wein so genannt) in großer Eile zurückzuziehn, nachdem er bei'm Übergang des Sarno einen Theil der Mannschaft in den Wellen verloren hatte.

Unterdessen hatte Alfons mit einer beträchtlichen Flotte auf Ischia Anker geworfen. Als die Königin seine Ankunft erfuhr, schickte sie ihm sogleich den Sergianni entgegen, der ihn einlud, sich sammt den Schiffen nach dem Castel dell' Ovo zu begeben, bis seine feierliche Aufnahme in Neapel vorbereitet sey; welcher Einladung der König folgte. Am Tage sodann, der zu seinem Einzuge bestimmt war, begab er sich zu Schiffe nach der Sebetomündung, wohin ihn die Galeeren der Königin, mit Blumen bekränzt und mit Teppichen geschmückt, begleiteten. Um der Stadt ein Schauspiel zu geben, hatte er dem Perellos mit seinen Truppen befohlen, den Strand zu besetzen, und ihm gleichsam die Landung zu versagen, die er in einem vorgestellten Seetref=

fen erzwang. Die Reiter Braccio's waren längs der Porta del Carmine aufgestellt. Ein langer Damm von Brettern, der auf Fahrzeugen ruhte, war in's Meer hinausgebaut, dessen Höhe der Höhe des königlichen Verdecks gleichkam. Auf dieser Brücke begrüßte Braccio den König, der den sich kniefällig Beugenden aufhob und umarmte. Da geschah es, daß eines der Bretter nachgab, und Alfons in den untern, mit Wasser gefüllten Raum eines Schiffs versank. Wiewohl er dem Unfalle eine scherzhafte Wendung zu leihen wußte, so diente dieser doch Vielen zur unglücklichen Vorbedeutung, und der Boden des Landes schien Fremdlingen zwar eine günstige Aufnahme, doch wenig Sicherheit zu gewähren. [1])

Durch die Porta Capuana betrat Alfons die prächtig geschmückte Stadt. Alle Seggi waren von den schönsten Frauen Neapels besetzt worden, die bei'm Schall der Halbtrommel theils in festlichen

---

[1]) *Collenuccio.*

Tänzen den unter dem Baldachin reitenden König bewillkommten, theils in lauten Gesängen seinen Ruhm erhoben. An der Brücke des Castel nuovo empfing ihn die Königin, die ihn als Mutter umarmte und ihm die Schlüssel des Kastells zu übergeben befahl. Dem Allmächtigen danke ich, sprach sie, daß ich dich, dem Gegenwärtigen gegenwärtig, erblicke, dem ich als Abwesenden schon mein Heil verdankte. Denn gern gestehe ich, daß Alles, was ich besitze, durch deine Wohlthaten mein ist. Durch dich hat mich Raimund von der feindlichen Flotte und Braccio von den Angriffen des Landheers befreit, und deine Ankunft läßt den Rest meiner Furcht verstummen. Deine Würdigkeit und Klugheit, dein großer Sinn blieben auch uns im fernen Italien nicht unbekannt. Laß mich also diesen Tag als den glücklichsten meines Lebens preisen, an dem ich dich in diese Stadt aufnehme, deren Bürger, wie du siehst, dich jubelnd begrüßen. Hierauf erwiederte Alfons: Wenn meine Hülfe dir nützlich war, o Johanna, so gereicht mir dieß zur schönsten Befriedigung. Seitdem dein erster Gesandter mich in

Sardinien antraf, hielt ich immer die Nichtachtung deiner Gefahren für schändlich. Jetzt, da ich dich in wachsender Bedrängniß erblicke, komme ich selbst, und für den günstigen Ausgang bürgt mir die Gerechtigkeit deiner Sache, die im Kriege der größte Schutz ist. [1])

---

[1]) *Fazius.*

Drittes Capitel.

Der Sommer verstrich hierauf in Festen. Dabei wurden häufige Gespräche zwischen Alfons und Braccio und ihren Hauptleuten über den Krieg und dessen Führung unter den verschiedenen Völkern gehalten. Ein einheimischer und gleichzeitiger Geschichtschreiber hat uns Einiges davon aufbewahrt.[1]) Die Spanier warfen den Italiänern die Art vor,

[1]) Gian Antonio Campano, von seinem Vaterlande so genannt. Er war in einem Dorfe bei Capua zu Hause und zu seiner Zeit Braccio's Unterthan. Seine Jugend brachte er in Neapel zu, wo er, als Hofmeister bei einer adeligen Familie, sich über die hier erzählten Begebenheiten genau unterrichten konnte. Später, an der Schule zu Perugia angestellt, welches damals von Braccio's Ruhm noch voll seyn mußte, schrieb er das Leben dieses Feld-

den Krieg im Kleinen und mehr durch List als Kraft zu führen. In ihren Schlachten zähle man kaum einen oder den andern Todten, und die Gefangenen würden, nach vollendetem Treffen, freigelassen. Die Spanier hingegen, nach Weise der Deutschen und Franzosen, die für die tapfersten Völker gehalten würden, stürzten sich mit ganzer Gewalt auf den Feind, und suchten ihn, wären sie siegreich, bis auf den letzten Mann zu vernichten. Hierauf vom Könige selbst aufgefodert, die Ehre Italiens zu verfechten, entgegnete Braccio: Klugheit vermöchte im Krieg das Meiste, und große Massen wären in der Schlacht mehr hinderlich als nützlich. Ein Land, das man erobern wolle, vorher zu zerstören, wäre

herrn ungefähr in den fünfziger Jahren; denn er erwähnt beiläufig, gegen das Ende des Werks, den eben vorgefallenen Tod des Alfons, der 1458 starb. Campano war übrigens, nebenbei gesagt, kein sonderlicher Freund von Deutschland, und als er dasselbe auf einer Gesandtschaftsreise verließ, richtete er folgenden Vers an dasselbe, den wir nicht zu übersetzen wagen:

Adspice nudatas, barbara terra, nates!

grausam und thöricht zugleich. Die überalpischen Völker führten den Krieg wie Thiere, und suchten durch Ungestüm zu ersetzen, was ihnen an Geschicklichkeit gebreche. Die Anführer Italiens hingegen und ihre Schaaren würden von frühster Jugend in Waffenübungen eingeweiht, an alle Beschwerlichkeiten und Gefahren der Feldzüge gewöhnt. Ihnen diene der Krieg als Handwerk, und sie suchten ihn zur Kunst zu steigern.

In diesen Tagen geschah es auch, daß der König mit seiner kriegerischen Begleitung eine Lustfahrt nach dem Golf von Bajä beschloß. Man bewunderte den schönsten Busen des tyrrhenischen Meers, seine heilsamen Quellen, seine myrtenreiche Gestade. Man besuchte den Avernersee und stieg in die Höhlen der Sybille hinab. [1]) In Pozzuoli zog vor allem das Amphitheater den Blick der Beschauenden an, wovon zwar gegenwärtig nur geringe Trümmer emporstehn, welches aber damals, vor mehr als

---

1) *Campanus.*

400 Jahren, der Zeit noch trotzen mochte. [1]) Den Rückweg nahm der König zu Lande, und aus der Grotte des Posilipps hervortretend, begrüßte er das Grab Virgils. [2]) An demselben Tage langten sicilische Schiffe, mit Lebensmitteln beladen, an; Überfluß erfüllte die Stadt, ritterliche Spiele und vaterländische Feste wurden mit Pracht gefeiert.

Braccio jedoch dachte bald an kriegerische Unternehmungen. Er durchzog das Land, bemächtigte sich mehrerer kleinen Städte und Festungen und drang bis in's Päpstliche vor, das er verheerte. Dadurch sah sich der Papst gezwungen, ihm, auf sein Verlangen, Citta di Castello, eine Stadt in Umbrien, abzutreten, worauf Braccio die eroberten Plätze freigab. Martin V. hatte schon früher den Tartaglia, der in seinem Solde stand, mit tausend Reitern Sforza'n zu Hülfe geschickt; denn er konnte nicht mit gleichgültigen Augen ansehn, daß Braccio,

---

[1]) **Prominens superata vetustate theatrum.** ***Campanus.***

[2]) ***Campanus.***

sein Vasall, derjenigen Partei entgegentrat, die von der Kirche begünstigt wurde.

Braccio verlangte nun von der Königin, daß ihm, der Übereinkunft gemäß, Capua als Eigenthum abgetreten würde. Sergianni widersetzte sich dieser Foderung; aber Alfons, der den erfahrenen Feldherrn auf keine Weise verlieren wollte, brachte es bei der Königin dahin, daß die Stadt dem Braccio überliefert wurde, wodurch die erste Mißhelligkeit zwischen dem König und Sergianni entstand. Die beiden Festungen Capua's wollten aber die Castellane nur unter Erlegung einer bedeutenden Geldsumme abtreten; auch diese bezahlte Alfons, um den Braccio zu beschwichtigen. Die eine davon mußte dieser gleichwohl halb mit Betrug und halb mit Gewalt erobern. Ein Versuch übrigens, den Braccio machte, die Sforzesken, die zur Einbringung von Lebensmitteln, sich aus Aversa entfernt hatten, von der Stadt abzuschneiden, mißlang durch Sforza's Wachsamkeit. Bei dieser Gelegenheit aber führte Braccio eine eigne List aus.

Zwischen Capua und Aversa befindet sich ein ste-

hendes Gewässer, welches gegenwärtig unter dem Namen Regi lagni bekannt ist. Nur im höchsten Sommer war es zu durchwaten, und die wenigen Brücken oder Furten, die sich darboten, waren durch feste Thürme geschützt. Einen davon mußte nun Braccio in seine Gewalt bekommen, wenn er den Übergang ausführen wollte. Er ließ daher einen unbärtigen, aber tapfern jungen Soldaten in Weibertracht kleiden, und dieser mußte als fliehende und von der Unverschämtheit der Kriegsleute verfolgte Dirne dem Thurm sich nähern, um Schutz und Aufnahme bitten. Der Wächter läßt ihn ein, und der Vermummte steigt auf die Zinne, unter dem Vorwande, sich nach den Verfolgern umzusehn. Dort zieht er sogleich die Leiter, auf welcher er emporgestiegen, weg, zieht das verborgene Schwert hervor, verwundet die Schildwache und stürzt sie hinab. Den Wächter, der sich noch im untern Raum befand, erschreckt er durch Drohungen und Steinwürfe, so daß dieser die Thür des Thurms öffnet, um sich in's Freie zu retten. Dort wird er von den herbeieilenden Braccesken gefangen, nach-

dem der wieder herabgestiegene Jüngling ihn mit gezogener Klinge verfolgt hatte. So fiel der Thurm in Braccio's Hände. [1])

Da nun bereits die letzten Tage des Weinmonats herangerückt waren, so gedachte Alfons in diesem zu Ende gehenden Jahre, bei so bedeutenden Streitkräften noch irgend eine entscheidende Waffenthat auszuführen, und wählte dazu die Belagerung Acerra's, eines in der Nähe der Hauptstadt gelegenen Ortes, durch welchen letztere beunruhigt wurde. Hiezu ward er besonders durch Sergianni angefeuert, der einen tödtlichen Haß auf die Familie Origlia geworfen hatte, welcher Acerra gehörte. Der König führte eine große Anzahl Truppen, worunter alle seine Seesoldaten, und viele Belagerungswerkzeuge nach jener Stadt. Ein Sturm jedoch, den er wagte, wurde von den Acerranern mit bedeutendem Verlust der Seinigen zurückgeschlagen. In Acerra befand sich außer Gian Pietro Origlia auch Santoparente Attendolo, ein Verwandter Sfor-

---

[1]) *Campanus.*

za's, der den besten Kriegsmännern seiner Zeit beigezählt wurde. Sforza selbst zog mit seinem Heere gegen Acerra, um die Stadt zu entsetzen. Doch Alfons schickte ihm den Ventimiglia, einen Sicilianer, und den Piccinino mit allen Seesoldaten entgegen, zu denen sich später auch Braccio gesellte. Bei der Brücke von Casolla kam es zur Schlacht, ein Theil der Sforzesken hatte den Fluß bereits überschritten, sie wurden aber wieder zurückgedrängt. Sforza war bei der Überzahl der Feinde nicht im Stande, die Brücke zu behaupten, und ging nach Aversa zurück. Auch Santoparente, der diese Zwischenzeit zu einem Ausfall benutzt hatte, ward von Alfons wieder in die Stadt gedrängt. Letzterer hatte bereits einen doppelten und durch Bastionen geschützten Graben um Acerra ziehn lassen, die Zufuhr abzuschneiden. Unterdessen bedrohten die Belagerungswerkzeuge, zum Theil vierrädrige Thürme, welche die Höhe der Zinnen erreichten, die Stadtmauer unaufhörlich, und richteten bedeutende Zerstörungen an; aber die Acerraner stellten bei Nacht, mit großer Ausdauer, die beschädigten Theile wie-

der her. Das Heer des Königs befand sich überdieß in einer mißlichen Lage. Die Regenzeit war eingetreten, und die ohnedem sumpfige Gegend, schon bei den Römern als ungesund berüchtigt, bereitete den Gelagerten unerträgliche Beschwerden. Da beschloß Alfons, um den Krieg zu endigen, einen allgemeinen Sturm. Hievon wurde er durch die Anmahnungen des Papstes zurückgehalten, welcher an die beiden Könige zwei Cardinäle, Fonseca und Fiesco, gesandt hatte, um den Frieden zu vermitteln. Als jedoch Ludwig diese Zwischenzeit benutzte, um heimlich einige Verstärkungen nach Acerra zu werfen, so kehrte Alfons zu seinem frühern Vorhaben zurück. Die Stadt ward bestürmt; doch vertheidigten sich die Acerraner mit Heldenmuth, und da bedeutende Regengüsse eintraten, so wurde der Boden so schlüpfrig, daß weder Fußgänger noch Reiter sich zu halten vermochten. Alfons verlor ein Paar seiner besten Hauptleute, und eine große Anzahl Söldlinge, die durch Steinwürfe und Pfeile von der Mauer herab getödtet wurden. Hierauf boten die Legaten abermals ihre Vermittlung an,

und es wurde festgesetzt, daß ihnen, im Namen des Papstes, Acerra bis zur Herstellung des Friedens übergeben würde. [1]) Alfons kehrte sodann nach Neapel zurück.

In dieser Zeit geschah es, daß Sforza den Tartaglia plötzlich, bei einem Gastmahle, verhaften ließ. Letzterer wurde des Einverständnisses mit Braccio beschuldigt, und hatte auch vom König Alfons Pferde zum Geschenk erhalten. Der Papst sandte einen Abgeordneten, der die Sache untersuchen mußte. Tartaglia ward schuldig befunden und auf dem Platze von Aversa enthauptet. Seine Söldlinge jedoch, auf Sforza erbittert, gingen größtentheils zu Braccio über, der sich nach Capua begeben hatte.

---

[1]) Crivelli behauptet, Acerra sey nicht den Legaten, sondern erst später dem Könige, nach dessen Aussöhnung mit Sforza, übergeben worden. Diese Meinung ist wahrscheinlicher; aber alle übrigen Berichterstatter weichen von ihr ab.

Viertes Capitel.

Im März des folgenden Jahrs (1422) ward endlich durch die Legaten der Friede oder vielmehr ein unbestimmter Waffenstillstand zwischen beiden Parteien abgeschlossen. Ludwig übergab den Cardinälen Aversa und das feste Schloß von Castellamare, and begab sich, an Mitteln erschöpft, nach Rom an den Hof des Papstes. Bald nachher wurden die Schlüssel der den Legaten anvertrauten Städte von diesen dem Könige eingehändigt. Höchst auffallend würde diese plötzliche Nachgiebigkeit des römischen Stuhls erscheinen, wenn man nicht folgende Umstände in Erwägung zöge. Martin befand sich in entschiedener Geldnoth, und war großer Summen zur Wiederherstellung seiner ganz in Verfall gerathenen Hauptstadt bedürftig, wie er denn auch wirk-

lich, in architektonischer Hinsicht, der Gründer eines neuen Roms genannt zu werden verdient. Ein Beispiel, das fast von allen seinen Nachfolgern bis tief in's nächste Jahrhundert hinein, auf's Eifrigste befolgt wurde, so daß die Aufführung von Gebäuden eine Lieblingsbeschäftigung der Päpste geworden ist. Sodann war Martin V. auf seine unbestrittene Würde vor Allem eifersüchtig, und Alfons bedrohte ihn beständig mit der in seinen Königreichen zu erfolgenden Anerkennung Benedikts XIII., der sich noch immer hartnäckig in Spanien verschanzt hielt. Ein zweiter Popanz, vom Papste wenigstens eben so sehr gefürchtet und dessen sich der König bediente, war Braccio da Montone, welcher auch wirklich bald darauf nach dem Kirchenstaate zog und Città di Castello belagerte. Diese Stadt war ihm vom Papste zwar abgetreten worden; aber die Bürger, die sich als Freistaat regierten, waren mit dieser Abtretung keineswegs einverstanden.

Diejenigen, welche sich in damaliger Zeit eine Herrschaft im mittlern Italien oder vielmehr in Toscana (denn auch Perugia und alle auf der West-

seite des Appennins gelegenen Städte wurden mit Recht zu Toscana gerechnet) gründen wollten, hatten einen schweren, ja unmöglichen Stand. Dieser kleine hetrurische Volkstamm, einer der begabtesten von allen, die uns die Weltgeschichte kennen lehrt, und welcher in seiner Blüthezeit eine größere Fülle bedeutender Menschen, geistvoller Dichter, Geschichtschreiber, Politiker und Künstler hervorbrachte, als das übrige Europa zusammengenommen; dieser Volkstamm, sage ich, war damals von dem entschiedensten republikanischen Geiste beseelt. Jedes Städtchen war eine Welt für sich und mußte besonders überwunden werden, worauf es dann immer, sobald es nur einigermaßen aufathmen konnte, die Freiheit wieder herstellte. Deßhalb erhielten sich die toscanischen Republiken bis gegen die Hälfte des folgenden Jahrhunderts, während das übrige Italien, Venedig ausgenommen, längst unterlegen war. Dieß mochte die Hauptursache seyn, weßhalb Braccio, trotz aller Gewandtheit und kriegerischen Überlegenheit, keine dauernde Herrschaft begründen konnte, ein Versuch, der den Sforzesken, welche

die Lombardie und Genua zu unterwerfen hatten, gelang.

Von dieser, wie zu hoffen steht, erlaubten Abschweifung, kehren wir zum Gang der Erzählung zurück. Ehe noch Braccio das Königreich verließ, ward zwischen ihm und Sforza, dem bei dem Waffenstillstande vergönnt worden war, sich nach Benevent zurückzuziehn, eine Zusammenkunft verabredet, die im Walde Saccomano statt fand. Die alte Freundschaft ward, so weit es thunlich schien, erneuert, und Braccio wandte Alles an, seinen ehemaligen Waffengefährten zu bereden, sich mit der Königin auszusöhnen, worauf auch Sforza, der sich ohne Sold in einer ziemlich beschränkten Lage befand, einging. [1])

Unterdessen hatte Alfons das Reich bis auf einen gewissen Grad beruhigt. Die provenzalisch gesinnten Barone hielten sich in zweideutiger, doch untheilnehmender Entfernung, nur die Grafen von Maddalone und Caserta führten den Krieg fort.

---

[1]) *Cribellus. Campanus.*

Das Schloß Maddalone, dessen schöne Trümmer noch heutzutage sichtbar sind, war dem Ottino Caracciolo zugehörig, der, wie wir schon wissen, gegen Sergianni erbittert war. Alfons, um zu schrecken, sandte die Gefangenen Ottino's, als Landesverräther, auf die Galeeren, worauf Ottino den catalanischen Gefangenen ein Auge ausreißen, Nase und Hände verstümmeln ließ, und sie in diesem Zustande dem Könige zurückschickte. [1])

Da brach im April dieses Jahrs in Neapel die Pest aus, und der Hof begab sich nach Castellamare. Diese Stadt liegt, Neapel gegenüber, an der Wurzel eines Vorgebirgs, das sich 15,000 Schritte in's Meer hinausstreckt, durch seine gesunde Luft, seine Weine, seine Pomeranzengärten und Ölberge berühmt. Es scheidet den diesseitigen Golf von dem salernitanischen Meerbusen, und auf der Seite von Neapel liegen, außer Castellamare, noch Vico, Sorrent, und endlich am Cap Minerva, der Insel Capri benachbart, Massa. Auf der salernita-

---

[1]) *Costanzo. Cronica di Napoli.*

nischen Seite ist Amalfi der bedeutendste Ort. Alle diese Städte waren von Ludwigs Partei, und Alfons begann damit, Vico zu belagern, welches sich ihm, schlecht befestigt wie es war, bald ergab. Hierauf zog er nach Sorrent, wo man sich längere Zeit widersetzte. Als ihm jedoch Amalfi und Massa ihre Schlüssel übersandten, als er auch die Insel Capri durch eine nächtliche Landung überrumpeln ließ, und seine Besatzung in den gleichnamigen Hauptort derselben legte, so glaubten auch die Sorrentiner nicht länger Trotz bieten zu können. Diese Städte wurden aber in des Königs Namen vereidet, ein Umstand, der der Königin und ihrem Sergianni auf's Höchste mißfiel, und der zuerst eine Spannung zwischen Mutter und Sohn hervorbrachte.

Beide begaben sich bald darauf nach Gaeta, sey es, daß sie der Pest so weit als möglich entfliehen wollten, sey es, daß Castellamare zwei Hofhaltungen nicht zu fassen vermochte. Da wir im Laufe dieser Geschichte noch mehrmals auf Gaeta zurückkommen werden, so ist es vielleicht nicht am un-

rechten Ort, von der Lage dieser Festung einen Begriff zu geben.

Zwischen dem Cap Fontania und dem Cap Mondragone erhebt sich ein Vorgebirg, dem sich ein, seiner Länge nach, gegen Süden gekehrter Bergrükken anschließt, so daß zwischen diesem und dem festen Land Italiens ein kleiner Golf entsteht, dessen Ufer zu den lieblichsten und fruchtbarsten Küstenstrichen der ganzen Halbinsel gehören. Hier gedeihen alle Südfrüchte und zwischen Hainen von Granatbäumen, die in dieser Gegend vorzüglich häufig sind, erheben sich Trümmer des römischen Alterthums. Unter ihnen die Villa Cicero's, in deren Nähe jener Römer ermordet wurde. Der vorerwähnte Bergrücken aber, den die jetzigen Festungswerke einfassen, ist ihretwegen kahl und durch die Natur schon von dem Rest des Vorgebirgs abgeschlossen. Denn nur eine schmale Landzunge verbindet ihn mit demselben, und auch diese ist grossentheils mit Sand bedeckt, da sie bei stürmischer Witterung zur Hälfte überspült wird. Auf der höchsten Spitze des Bergs steht das kolossale Grab-

mahl des Munatius Plancus, vom Volke der Thurm des Orlando genannt, welcher heutzutage als Telegraph benutzt wird. [1]) Wohl ist dieser Punkt werth, einen Augenblick dabei zu verweilen; denn die Aussichten, die sich hier vom Vorgebirg der Circe bis zum Vesuv hin darbieten, mögen in der Welt nicht leicht ihres Gleichen finden; sey es, daß man die offene, mit Inseln reichgeschmückte See, sey es, daß man den lachenden Golf mit seinen Orangengärten, und die herrlichen Gebirgsküsten Italiens, wo Hügel über Hügel sich aufthürmen, betrachtet. Dieser Berg nun läuft gegen Süden in einen weit niedrigern, aber schroffen Felsen aus, und auf diesem Felsen ist das eigentliche Gaeta erbaut. Südwärts und westwärts fällt er steil in's Meer ab, so daß hier an keine Landung zu denken ist; nach der Seite des Golfs aber senkt er sich allmählig und bildet eine Fläche, die den untern Theil der Stadt enthält und durch Mauern geschützt ist, um welche

---

[1]) Über den Munatius Plancus sehe man die bekannte Ode im Horaz: **Laudabunt alii etc.**

ein Molo herumläuft. Aus dieser Lage geht hervor, daß Gaeta von der Landseite fast unbezwinglich ist, und durch eine kleine Anzahl Truppen geschützt werden kann, von der Seeseite aber nicht allzulange haltbar, sobald einmal den feindlichen Schiffen der Eingang in den Golf offen steht.

Dieser schöne Landstrich war es, den das fürstliche Paar besuchte. Alfons jedoch bewohnte einen Pallast an der Küste, jenseits der Landzunge, Johanna befand sich in der Stadt. Hieher kam Sforza von Benevent, um Beiden seinen Hof zu machen; doch schien es, daß er von der Königin günstiger, als vom König empfangen wurde, wiewohl er während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts die catalanischen Großen häufig bei sich bewirthete. Mit ihm erschienen noch andere, ehedem provenzalisch gesinnte Barone.

Als nun der spanische Cardinal Fonseca nach Gaeta kommen sollte, um dem König die päpstliche Bestätigung der Adoption zu überbringen, [1]) fuhr

---

[1]) Zurita meint, daß diese Bestätigung, wegen des

ihm Alfons auf einer Galeere entgegen und Sforza stieg mit ihm zu Schiff. Die Biographen des Letztern erzählen uns einstimmig, daß der König bei dieser Gelegenheit einen Mordanschlag gegen Sforza gebrütet habe. Strick und Sack seyen schon bereit gewesen, um ihn zu fahen und zu ersäufen. Blos das schnellere Eintreffen des Cardinals habe diesen Plan zerstört, und die Sforzesken sollen ihren Führer; den sie für verloren hielten, mit großem Jubel empfangen haben. Letzteres mag gegründet seyn, im Übrigen ist es schwer, Jemanden eines Verbrechens zu zeihen, das nicht wirklich begangen worden, und Alfonsens Charakter widerspricht einer solchen Beschuldigung ganz und gar. Auf der andern Seite aber mochte dem politischen Scharfblicke des Königs nicht entgehn, daß Sforza der Einzige sey, der ihm den ruhigen Besitz des Reichs streitig zu machen, der Einzige, der dem Argwohn der Kö-

plötzlichen Todes des Cardinals dem Könige nie übergeben worden. Wahrscheinlicher ist, daß sie der Papst niemals ausgestellt, wiewohl es auch Fazio behauptet.

nigin einen hülfreichen und mächtigen Arm zu leihen im Stande sey. Öffentlich ward festgesetzt, daß Beide den Sforza in ihren Sold nehmen sollten, daß dieser jedoch, wo es keine gemeinschaftliche Unternehmung gelte, Demjenigen, der ihn zuerst beriefe, gehorchen sollte.[1]) Heimlich aber ermunterte Johanna, oder vielmehr Sergianni, der die Seele dieser Ränke war, den Sforza, die provenzalische Partei nicht allzusehr schwächen zu wollen, damit sich die Königin derselben, im Fall der Noth, gegen Alfons bedienen könne.

Als im September die Pest in Neapel nachgelassen, begab sich Johanna nach der Insel Procida und von dort in das nahe Pozzuoli. Alfons, um keinem Verdachte Raum zu geben, folgte ihr dorthin zu Land, und nahm unterweges Capua in Augenschein, das er noch nicht kannte. Aber die Königin hielt diese rasche Einholung für Verfolgung, und ward um so mehr in dem Argwohn bestärkt, daß sie Alfons, wie Sergianni behauptete, nach

---

[1]) *Cribellus.*

Catalonien senden wolle, um unbeschränkter Herr von Neapel zu seyn. Als dieser daher nach Aversa ging, eilte sie schnell nach Neapel und schlug ihren Sitz im Castel Capuano auf, da sie fürchtete, im Castel nuovo als Gefangene behandelt zu werden.[1])

[1]) Es ist schon erwähnt worden, daß Castel nuovo und Castel dell' Ovo den Catalanen übergeben worden waren.

Fünftes Capitel.

Wiewohl der König fortfuhr, seine Mutter zu besuchen, so war doch die Entfremdung Beider selbst bei dem Volk schon offenkundig geworden, und wo sich die catalanischen Barone blicken ließen, wurde ihnen Durazzo! Durazzo! oder: Es lebe die Königin Johanna! entgegengerufen. [1]) Sergianni Caracciolo, der sich häufig in's Castel nuovo, um dem Staatsrathe beizuwohnen, begeben und gar wohl die nicht unverdiente Abneigung Alfonsens gegen seine Person bemerken mußte, bat sich von diesem einen Schutzbrief, versehn mit dem königlichen Insiegel, aus, der ihm bewilligt wurde.

---

[1]) *Collenuccio.*

Aber im April 1423 veranstaltete der König, nach seiner festlustigen Weise, einen öffentlichen Aufzug, bei welchem ein Elephant, der einen Thurm trug, vorgestellt wurde. In dem Thurme befanden sich viele catalanische Ritter, die, als Engel gekleidet, sangen und die Laute schlugen. Da erfuhr er, daß Sergianni einen andern Aufzug von neapolitanischen Baronen, als Teufel vermummt, verabredet hatte, sey es, blos mit dem Könige zu wetteifern, sey es, eine öffentliche Feindseligkeit anzuspinnen. [1]) Dieser letztere Zug unterblieb zwar durch den Tod eines der Theilnehmer, mit dem alle übrigen verwandt waren; doch Alfons wurde dadurch noch mißtrauischer, und als ihm sein Gesandter in Rom, Francisco de Ariño, schrieb, daß eine Verschwörung gegen ihn angezettelt sey, an deren Spitze Sergianni stehe, so ließ er diesen, trotz des Geleitbriefs, im Castel nuovo verhaften. Hierauf begab er sich unmittelbar zu Pferde nach dem Castel Capuano, um der Königin diesen Gewaltstreich anzuzeigen,

---

[1]) *Giornali del Duca. Cronica di Napoli.*

oder vielleicht, wie auch ein aragonischer Geschichtschreiber nicht in Abrede stellt, um sie selbst in seine Gewalt zu bekommen. Denn er glaubte dadurch den furchtbaren Parteikämpfen, von denen das unglückliche Königreich zerrissen war, auf immer ein Ende zu machen. Sein Vorhaben mißlang. Ein Knabe, der im Dienst eines Florentiners stand, wußte sich unbemerkt durch die Pferde Platz zu machen und eilte, die Königin zu benachrichtigen. Diese ließ sogleich dasjenige Thor schließen, das nach der Stadt führte, auf welchem gegenwärtig der kaiserliche Adler zu sehen ist; Alfons jedoch ritt auf das außerhalb der Stadt befindliche Thor zu (denn Castel Capuano lag damals zur Hälfte außer-, zur Hälfte innerhalb der Mauern), um sich dessen zu bemächtigen. Schon hatte das Pferd die Zugbrücke betreten, als diesem Einer der Obenstehenden einen Mörser an den Kopf schleuderte, wodurch es zurückwich. [1]) Andere sagen, der Castellan, Sannuto da Capua, ein starker und handfester Mann,

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

habe es bei'm Zügel ergriffen, und mit Gewalt jenseits der Brücke zurückgestoßen, die sogleich in die Höhe gezogen ward. Juan de Bardaxi, der mit dem Könige gekommen, gab diesem seinen Helm, um ihn gegen die Steinwürfe, die von oben herabflogen, zu schützen. Verschiedene catalanische Barone wurden verwundet, einer getödtet. Der König, um des Volks wegen die engen Straßen zu vermeiden, begab sich nach dem Mercato und später in's Castel nuovo.

Daß die provenzalische Partei über diese Vorfälle erfreut war, läßt sich vermuthen; doch auch Viele von der Durazzischen wollten Alfonsen belagern. Die Klügern aber, um den Bürgerkrieg zu vermeiden, riethen zu einem Vergleich und begaben sich unbewaffnet zum Könige. Dieser war um so mehr zu einer gütlichen Ausgleichung geneigt, als er aus Spanien betrübende Nachrichten, die seine Gegenwart dort nöthig machten, erhalten hatte. Diese Nachrichten mochten auch das Meiste zu seinem Entschluß beigetragen haben, sich Sergianni's zu bemächtigen, um sich keine Feinde im Rücken zu lassen.

Castilien war nämlich, wegen der zarten Jugend Johanns des Zweiten, der Schauplatz beständiger Zwistigkeiten und Unruhen geworden. Alfonsens Brüder, Don Juan und Don Enrique, die große Lehne in Castilien besaßen, hatten sich beide dort eine Partei gebildet und haderten wechselseitig. Don Enrique hatte sich überdieß ohne die Einwilligung des Königs mit dessen Schwester Donna Catalina vermählt und verlangte von demselben das Herzogthum Villena als Mitgift. Johann verweigert es, lockt den Don Enrique nach Madrid und nimmt ihn gefangen. Hierauf belagert er seine Schwester in Segura. Der Connetabel von Castilien aber, von Enrique's Partei, entführt sie glücklich nach Valencia. Auch Andere von Enrique's Anhang suchen Schutz in Alfonsens Staaten, und dieser wird nun durch castilische Gesandte in Neapel zur Auslieferung aufgefodert. [1])

Unterdessen suchte die Königin Johanna, die jedem Vergleich entgegen war, durch Zögerung Zeit

---

[1]) *Zurita.*

zu gewinnen, und hatte sogleich Boten an Sforza geschickt, der sich damals in einem Kloster bei Mirabello befand. Im Namen der Gevatterschaft, denn durch dieses kirchliche Band war sie mit Sforza verknüpft, beschwor sie ihn, ihr augenblicklich zu Hülfe zu eilen. Sforza, wiewohl er nur 600 schlechtbewaffnete und schlechtberittene Streiter aufzubringen vermochte, während der König gegen 4000 Mann besaß, eilte sogleich herbei. Unterweges trafen ihn die Abgesandten Alfonsens, die ihn ebenfalls zum Beistand auffoderten. Sforza versetzte, daß der Ruf der Königin zuerst zu ihm gedrungen sey, daß er übrigens nichts so sehr, als eine Versöhnung zwischen Mutter und Sohn wünsche, und auf der Stelle zurückkehren wolle, wenn Alfons verspräche, die Königin nicht zu beunruhigen und ihr zu erlauben, sich an irgend einen festen Platz des Königreichs zu begeben. Dieß wollte ihm Alfons keineswegs bewilligen und versetzte, daß er ihn, sobald er mit den Waffen in der Hand komme, weder zum Richter noch zum Vermittler wolle.

Als Sforza der Stadt sich näherte, schickte er noch einmal Friedensunterhändler an den König; doch mit demselben Erfolg. Alfons hatte das Heer unter Bernaldo Centellas auf der Straße von Acerra, woher Sforza zog, in Schlachtordnung treten lassen, und so kam es bald zwischen Poggio Reale und dem Castel Capuano zu einem blutigen sechsstündigen Gefecht. Sforza machte die Seinigen auf die schönen Harnische und Pferde der Catalanen aufmerksam, mit denen sie ihrer eignen Armuth ein Ende zu machen hoffen konnten. [1]) Den Cicco Antonio, einem Neapolitaner, entriß er selbst die königliche Fahne, und als die Seinigen vor der Überzahl zu weichen begannen, bahnte er sich durch die umliegenden Gärten den Weg, und stürzte plötzlich im Rücken des Feindes hervor, indem er eine Gartenmauer, die von Lehm war, durchbrechen ließ. Hierauf erfolgte eine gänzliche Flucht und Niederlage des königlichen Heers. Bedeutend war die

---

[1]) Er rief: Alli ben vestiti, alli bene a cavallo! *Giornali del Duca.*

Beute der Sforzesken. Achthundert Pferde fielen in ihre Hände und hundert und zwanzig der vornehmsten sicilianischen und aragonischen Barone wurden gefangen. Der König mußte sich in's Castel nuovo flüchten, die Häuser der Catalanen wurden geplündert und Johanna empfing den Sforza mit ehrenvollem Jubel als ihren Retter. Dieser, nachdem er bei der Königin bewirkt hatte, daß die Barone der französischen Partei nach Neapel zurückkehren durften, wandte sich gegen Aversa, um es zur Übergabe zu zwingen.

Jene Schlacht war am dreißigsten Mai 1423 gekämpft worden; noch vor Mitte Juni erschien eine catalanische Flotte vor Neapel. Einige behaupten, daß Alfons sie berufen habe, um seine Unternehmungen gegen Corsica fortzusetzen; Andere, daß sie bestimmt gewesen sey, die Königin mit Gewalt nach Aragonien abzuführen. Wie dem auch seyn mag, nichts konnte Alfonsen erwünschter kommen, als jene Flotte, die von dem Grafen von Cardona befehligt wurde. Die Landung konnte von der Königin nicht verhindert werden. Alfons ließ den Platz

vor dem Castel nuovo, der damals außerhalb der Stadt lag, mit Wällen und Gräben befestigen, damit die Reiterei den Seinigen keinen Schaden zufügen konnte. Da jedoch die in diesem Lager eingeschlossenen Aragonesen von den Neapolitanern beständig geneckt wurden, so wagten sie einige glückliche Ausfälle, ja einer Schaar gelang es, sogar in die Stadt selbst einzudringen. Innerhalb der Porta Petruccia nämlich (die jetzt nicht mehr vorhanden ist), befand sich ein Haus, an dem sich ein Weinstock emporschlang, um die offenen Arkaden desselben, wie man es noch jetzt häufig sieht, zu beschatten. Dieser Weinstock wurzelte außerhalb der Stadtmauer, und desselben bedienten sich die Catalanen, um hinaufzuklimmen, worauf sie die Thorwache überwältigten. Zu gleicher Zeit drang der Infant Don Pedro, Alfonsens Bruder, von der Seeseite in die Stadt ein, wovon der gegen den Haven gelegene Theil in Flammen aufging. In dieser Noth sandte die Königin Boten an Sforza, der von Aversa herbeieilte. Aber da die Neapolitaner anfingen, sich leidend zu verhalten, und dem Kampf wie einem

Schauspiele zusahen, so war Sforza mit seiner Reiterei nicht im Stande, sich in den Straßen zu behaupten; denn die Catalanen hatten sich in den Häusern verschanzt, und warfen Ziegel und Steine auf den Feind, der, ohne sich widersetzen zu können, vertrieben wurde. Da begab sich Sforza in's Castel Capuano und entführte die Königin mit ihren Kostbarkeiten nach Nola. Ein großer Theil der Bevölkerung Neapels, über 5000 Männer und Weiber, folgten ihr weinend und wehklagend nach. Weithin leuchteten die Flammen. [1])

Indessen hatte Juanotto Pertusa, ein Catalonier, der in Aversa befehligte, dem Sforza zu wissen gethan, daß er ihm die Stadt übergeben wolle, mit der seltsamen Bedingung, daß sie Sforza plündern und zerstören solle. Man glaubt, daß Pertusa dadurch an den Aversanern, die ihn beleidigt hatten, Rache nehmen wollte. Sforza nahm die Stadt, erfüllte jedoch die Bedingung keineswegs, wofür die Aversaner ihn mit Dank überhäuften.

---

[1]) *Collenuccio. Summonte*, Storia di Napoli.

Johanna begab sich nun, der Sicherheit wegen, nach Aversa. Das Castel Capuano jedoch war von Sforza einem Faentiner, Namens Graziano, zur Vertheidigung übergeben worden; dieser, wahrscheinlich bestochen, überlieferte es dem König unter der Bedingung eines freien Abzugs. Er wurde dafür von Sforza, wie Einige behaupten, mit eigner Hand aufgeknüpft. [1])

Johanna hegte nun keinen sehnlichern Wunsch, als die Auslieferung Sergianni's. Auch hiezu bot Sforza, wiewohl zu Gunsten seines Todfeinds, bereitwillig die Hand. Denn als der König, der die Schwachheit der Königin kannte, zwölf, nach andern zwanzig der vornehmsten catalanischen Barone für den Caracciol verlangte, gab sie Sforza heraus, und erhielt von der Königin dafür die Städte Trani und Barletta, in deren eigentlichen Besitz er aber, wegen seines frühzeitigen Todes, nie gelangt ist. Nach seinem Tode wußten auch die übrigen Gefangenen aus Benevent zu entfliehen.

---

[1]) *Giornali del Duca.*

Sechstes Capitel.

In diesen Tagen erschien vor Alfons Michae Cossa, ein Ischiot, der Sergianni's Feind war, und lud den König ein, Ischia zu erobern, wozu er ihm behülflich seyn wolle.[1] Die Insel selbst, von einem Vulkan gebildet, dessen verwitterte Laven mit Weinpflanzungen bedeckt sind, konnte wenig Schwierigkeit darbieten. Wohl aber die Hauptstadt. Diese, wiewohl sie sich gegenwärtig weiter verbreitet, war damals auf den Fels beschränkt, der an der südöstlichen Spitze des Eilands aus dem Meer hervorragt, und durch eine Brücke mit der Insel verbunden ist. Dieser Fels, wegen seiner Steilheit, ward für unersteiglich gehalten. Jedoch behauptete

[1] *Fazius.*

Cossa, daß man sich leicht der Brücke bemächtigen und, der Stadt alle Zufuhr abschneidend, dieselbe durch Hunger besiegen könne. Alfons schickte in der Nacht sogleich einige Fahrzeuge aus, die die Brücke besetzten, und die Tiefe des Meers, die sie für größere Schiffe empfänglich fanden, ausmaßen. Er machte sich hierauf selbst mit einer kleinen Flotte auf den Weg und foderte die Ischioten zur Übergabe auf, behauptend, daß er nicht der Feind der Königin Johanna, wohl aber ihrer schlechten Rathgeber sey. Die Stadt war jedoch in zwei Parteien getheilt, wovon die eine dem Cossa, die andere dem Christoph Manoccio gehorchte. Dieser Letztere wußte die Übergabe zu hintertreiben, und Alfons rüstete sich zum Kampf. Er ließ eines der größern Schiffe, so nahe es möglich war, an den Fels anlegen, und bemühte sich, eine Brücke auf denselben werfen zu lassen. Da jedoch die See zu stürmisch war, so foderte er drei Jünglinge auf, den Fels schwimmend zu erklettern, und die Brücke mit Seilen an Bäume und Gestrüpp zu befestigen. Zwei von ihnen wagten es, an Gesträuchen sich festhaltend,

weiter emporzuklimmen, da sie, der Steilheit des Abschusses wegen, von den Feinden nicht gesehn werden konnten. Ihnen folgten nun Viele aus dem Schiff, und hielten die Schilde über's Haupt, um vor den Steinwürfen der herbeieilenden Ischioten gesichert zu seyn. Alfons suchte nun die Feinde von dem bedrohten Ort abzulenken, indem er die am Fuß des Felsen auf der andern Seite gelegene Vorstadt angreifen ließ. Um die Seinigen zu ermuntern, stieg er selbst in einen Kahn und näherte sich den Schiffen. Aber der Kahn, zu voll von Menschen, schlug um, und der König war in Gefahr zu ertrinken; doch ward er glücklich von einigen Matrosen aus dem Wasser aufgefangen. Die Stadt, von zwei Seiten angegriffen, konnte, ihrer geringen Bevölkerung wegen, nicht widerstehn, und die Ischioten wurden gezwungen, die Waffen niederzulegen. Da Alfons die Gefangenen freiließ und mit Milde behandelte, so ergab sich auch bald die feste Burg und der König kehrte nach Neapel zurück.[1])

---

[1]) *Fazius.*

Unterdessen hatten seine Feinde in Aversa bei der Königin Alles angewandt, ihn zu verderben. Besonders war Sergianni erbittert, und behauptete, daß man ihn während seiner Gefangenschaft durch Schlaflosigkeit zu tödten gestrebt habe, indem sich Tag und Nacht Besuche bei ihm einfanden, die durch fortgesetztes Gespräch ihn wach zu erhalten versuchten. [1]) Johanna ward leicht dahin gebracht, die Adoption Alfonsens, aus dem Beweggrund seines Undanks, feierlich zu widerrufen, ja, es gelang, wiewohl nicht ohne große Schwierigkeit, sie zu bewegen, Ludwig den Dritten zu ihrem Nachfolger zu erklären. Hiezu wirkte besonders auch der Papst, der zugleich den Herzog von Mailand in den Bund zu ziehen gewußt hatte. Letzterer, der, wie schon erwähnt worden, damals im Besitz von Genua war, versprach eine Hülfsflotte nach Neapel zu senden. Alfons, über diese Nachrichten auf's Höchste beunruhigt, und durch die Umstände genöthigt, nach Spanien zurückzukehren, ließ dringende Bitten an

---

[1]) *Tristanus Caracciolus.*

Braccio ergehn, sich sogleich mit den Seinigen nach Neapel zu begeben. Braccio hatte während dieser Zeit Città di Castello erobert, sodann sich in Perugia, das er durch Bauwerke verschönte, aufgehalten, und in Foligno sich zum Fürsten von Capua krönen lassen. [1]) Als des Königs Gesandte ankamen, befand er sich in Aquila, das ihm, wie schon gesagt, zuerkannt worden, das er jedoch mit Gewalt erobern mußte, da es der provenzalischen Partei ergeben war. Auf keine Weise wollte er nun von dieser Belagerung ablassen; denn sein Ehrgeiz beredete ihn, das ganze Königreich in seiner Gewalt zu haben, sobald er Capua und Aquila besäße. Doch sandte er dem Könige den Jakob Caldora nebst andern Feldhauptleuten zu Hülfe.

Unterdessen war Ludwig III. bereits in Aversa angekommen und von der Königin freundlich empfangen worden. Festgesetzt wurde, daß er den Königstitel beibehalten solle, um desto würdiger einem Könige entgegenzutreten, sonst aber solle er

---

[1]) *Campanus.*

blos das Herzogthum Calabrien besitzen. Sforza zog nun mit seinem Schützlinge nach Neapel, Alfons schickte ihnen den Caldora mit einer Anzahl Truppen entgegen. Bei der Magdalenenbrücke, wo der Sebeto in's Meer fließt, kam es zur Schlacht, Sforza warf die Aragonesen zurück und pflanzte seine Zeichen vor den Thoren der Stadt auf. Alfons, der zu Wasser, auf einer Galeere dem Kampfe zusah, ward von Sforza's Tapferkeit zur Bewunderung hingerissen, und befahl den Seinigen, ihn zu schonen. [1])

Endlich, Mitte Oktobers 1423, schiffte sich Alfons nach Catalonien ein, da er fürchten mußte, daß die Castilianer seine Erbstaaten mit Krieg überzögen. In Neapel ließ er als seinen Statthalter den Infanten Don Pedro zurück. Die See war ihm lange Zeit ungünstig. Er mußte sich zuerst in den Haven von Gaeta flüchten, und ward später noch einmal dahin zurückverschlagen. Endlich sammelte er die Flotte bei Ponza, und beschied sie nach der Inselgruppe, die Marseille gegenüber liegt.

---

[1]) *Costanzo.*

Denn diesen Ort, als die Hauptstadt seines Feindes, gedachte er zu erobern. Ein Theil der Schiffe fand sich wirklich ein, und Alfons bemächtigte sich Marseille's durch einen nächtlichen Sturm. Drei Tage wurde geplündert. Ein großer Theil der Stadt verbrannte, weniger durch die Schuld der Catalanen, als durch den mehrmals nach allen Seiten sich drehenden Wind. Die von Aix kamen den Marseillern zu Hülfe, allein da sie gleiche Feldzeichen mit den Catalanen hatten, vermehrten sie nur die Verwirrung. [1]) Die Frauen hatten sich in die Kirchen geflüchtet, und Alfons sorgte dafür, daß sie nicht beleidigt wurden. Sie wollten ihm hierauf ihren Schmuck zum Geschenk reichen lassen, den er zurückwies. Doch nahm er den Körper des heiligen Ludwigs, Bischofs von Toulouse, mit sich, der später in Valencia verehrt wurde. Besatzung ließ er nicht in Marseille, da er seiner Mannschaft in Spanien benöthigt war. Noch mannichfach von den Winden umhergeworfen, landete er zuletzt in Barcellona.

[1]) *Bouche*, **Histoire de Provence.**

Siebentes Capitel.

Unmittelbar nach Alfonsens Abreise ward Sforza von der Königin nach den Abruzzen geschickt, um Aquila, von Braccio belagert, zu entsetzen. Mit häufigen Botschaften hatten die Aquilaner um Hülfe gefleht. Sforza, nachdem er seinen Sohn Francesco und eine andere Schaar, die sich in Apulien befand, an sich gezogen, drang in die Abruzzen vor, und nahm mehrere kleine Städte, die in Braccio's Gewalt waren. Die Weihnachten feierte er in Ortona. Als sich nach vollendetem Hochamt die Hauptleute um ihn versammelten, erzählte er ihnen seinen Traum in der verwichenen Nacht. Er habe sich mitten in einem See befunden, den heiligen Christoph aber von fern gesehn und um Beistand angerufen. Jener habe sich aber von ihm abge=

wandt. [1]) Francesco und die Übrigen baten ihn, seinen Aufbruch zu verschieben; denn er wollte am andern Morgen bei Pescara über den Sangro gehn. Sforza jedoch versetzte, daß niemals Eile so nöthig gewesen sey, als eben jetzt.

Die Besorgnisse der Freunde vermehrten sich, als bei'm Auszug aus der Stadt der Fahnenträger mit dem Pferd stürzte und die Standarte zerbrach. Man gelangte an den Fluß. Der Feind stand auf der andern Seite der Furt, und hatte dort Pfähle eingerammelt und Bogenschützen aufgestellt. Da versuchte Francesco mit seiner Schaar den Übergang an der Mündung des Stroms in's Meer, das hier lagunenartig und sumpfig ist. Er kam glücklich an's andere Ufer, und jagte den Feind nach Pescara zurück. Mit begeisterter Freude gewahrte Sforza von fern die Tapferkeit seines Sohns, und foderte nun die Seinigen ebenfalls zum Übergang auf. Aber diese zauderten, da sich eben ein hefti-

[1]) *Cribellus. Jovius. Simoneta*, Vita Francisci Sfortii.

ger Ostwind erhob und die Wellen des Meers den Fluß anschwellten und zurücktrieben. Um den Untergebenen Muth einzuflößen, ritt Sforza mit einem Knaben, der ihm den Helm trug, voran; Niemand folgte. Als sie sich in der Mitte des Wassers befanden, begann der Knabe zu sinken. Sforza griff nach ihm und wollte ihn bei den Haaren emporziehn. Da wichen dem Pferde auf dem schlammigen Boden die Hinterbeine und Sforza glitt vom Sattel. Schwergeharnischt, wie er war, vermochte er nicht zu schwimmen. Zweimal wurden seine eisernen Handschuhe über dem Wasser gesehn; dann verschwand er. Vergebens ward späterhin sein Leichnam gesucht, den der Fluß in's Meer schwemmte. [1])

So starb Sforza am dritten Jänner 1424 im fünf und fünfzigsten Jahr seines Alters, nachdem

---

[1]) *Cribellus. Jovius. Flavius Blondus,* Historia. Merkwürdig ist, daß Sforza'n in seiner Jugend einmal ein ähnliches Wagestück glücklich gelungen war. Bei der Belagerung von Pisa setzte er an der Mündung des Arno über diesen von Regengüssen mächtig angeschwollenen Fluß.

er so vielen Schlachten getrotzt, so vielen Nachstellungen entgangen war. An Geist mochten ihm vielleicht andere Feldherrn seiner Zeit überlegen seyn, an Tapferkeit kam ihm keiner gleich. Gegen Feinde war er großmüthig, gegen Verräther unerbittlich, in der Mannszucht streng, zum Schutz des Landvolks stets bereitwillig, von Habsucht so weit entfernt, daß er die Truppen häufig mit den Einkünften seiner Schlösser bezahlte. Bei wichtigen Unternehmungen pflegte er alle seine Hauptleute um Rath zu fragen; doch um nicht ihren Dünkel zu nähren, fing er von gleichgültigen Dingen zu sprechen an, und gelangte wie von Ungefähr auf den Gegenstand, den er berathen wollte. [1]) In Religionsübungen war er pünktlich und unterschied sich hierin von Braccio, dem die Zeitgenossen vorwarfen, daß er nie in die Messe ginge. Seine Verwandten behandelte er mit Zärtlichkeit, und als zwei seiner Brüder an der Pest krank lagen, und von Allen verlassen waren, hielt er bis zum letzten

---

[1]) *Jovius.*

Athemzug bei ihnen aus, und ließ ihnen, nach ihrem Tode, eine Kapelle bauen. Er haßte die Schalksnarren und das Spiel. In müßigen Stunden beschäftigte er sich mit Leibesübungen, schleuderte große Steine und Wurfspieße, oder übte sich im Springen und Laufen. Des Abends oder bei Regenwetter las er. Da er kein Latein verstand, so begnügte er sich mit den Abenteuern der Paladine. Doch war er besonders wißbegierig nach Geschichten, und suchte sich die Alten in Übersetzungen zu verschaffen. Einem gewissen Porcello, der ihm den Cäsar und Sallust übersetzen mußte, schenkte er ein Haus und einen Garten. Schreiben konnte er nicht, und bediente sich zu diesem Geschäft der Mönche, die er auch als Spione verwendete, wozu er sie vor allen Andern, wegen ihrer Schlauheit und Straflosigkeit, für tauglich hielt. [1])

Was die äußere Gestalt betrifft, so war Sforza von ungewöhnlicher Größe, breitschultrig, von star-

---

[1]) *Jovius.*

kem Muskelbau; um die Mitte des Leibs aber so schlank, daß man ihn fast mit den Händen umspannen konnte. Dabei von dunkler Gesichtsfarbe, die Augen blau, tiefliegend, mit buschigen Brauen, die Nase gebogen. In der Kleidung einfach, liebte er jedoch die Blankheit der Waffen und Harnische. Er war im Essen und Trinken mäßig, bei Feldzügen aber und besonders in der Schlacht oft einem plötzlichen Durst unterworfen, so daß er beständig einen Knaben an der Seite hatte, der ihm Wein oder Wasser nachtrug, und ihn auch in der größten Hitze des Gefechts nicht verlassen durfte. Öfters äußerte er, nicht durch's Eisen, wohl aber durch Wassermangel fürchte er zu sterben. [1])

Als Braccio die Nachricht vom Tode seines Gegners erfuhr, wollte er derselben lange keinen Glauben schenken. Er empfing die Botschaft schwermüthig, mit finstrer Stirn; sey es, daß er sich der Jugendfreundschaft erinnerte, sey es, daß er seines

---

[1]) *Jovius.*

eignen Schicksals gedenk war. Denn die Astrologen hatten ihm vorhergesagt, daß Sforza eines plötzlichen Todes sterben, er selbst aber ihm in kurzer Zeit nachfolgen werde.[1]

---

[1]) *Jovius.*

Achtes Capitel.

Mit tiefem Schmerz, doch mit voller Besonnenheit des Geistes, ertrug Francesco das Ende seines Vaters. Da seine Gegenwart am andern Ufer nöthiger schien, wo der größte Theil des Heers sich befand, so ruderte er sich allein in einem kleinen Nachen hinüber, und ermunterte in einer Rede, zusammenzuhalten und ihn nicht zu verlassen. Hierauf ließ er eine Besatzung in Ortona zurück, und begab sich nach Benevent, um des väterlichen Besitzthums nicht verlustig zu gehn, und von dort nach Aversa zur Königin. Diese bestätigte ihn in seines Vaters Rechten, und verordnete, daß er und seine Brüder den Namen Sforza dem ihrigen beifügen sollten, dem Verstorbenen und ihnen selbst zu Eh-

ren. [1]) Hierauf gedachte sie ihn vorerst zur Eroberung Neapels zu verwenden, welche Stadt fast allein noch in den Händen der Feinde war.

Denn es hatte unterdessen der Visconte, unter den Befehlen des Guido Torello, eine Flotte von 12 größern Schiffen und 22 Galeeren gesandt, von denen einige durch Ludwig **III.** ausgerüstet wurden. Die Flotte erschien zuerst vor Gaeta, wo Alfons den Antonio de Luna zurückgelassen. Da dieser die Einwohner wenig geneigt sah, eine doppelte Belagerung auszuhalten (denn Guido Torello hatte auch eine bedeutende Anzahl Truppen mit sich geführt), und da vom Könige zuvörderst durchaus keine Hülfe zu hoffen war, so übergab er die Stadt unter Bedingung eines freien Abzugs. Torello fuhr sodann gegen Neapel. Er bemächtigte sich der Insel Procida, und die Bürger von Castellamare kamen ihm freiwillig entgegen, nachdem sie den catalanischen Statthalter ermordet hatten. Eben so die übrigen Ortschaften auf der Nordseite des Golfs. Er bela=

---

[1]) *Simoneta. Cribellus.*

gerte hierauf die Hauptstadt zur See, und schiffte einen Theil seiner Truppen am Carmine aus, zu denen sich Francesco Sforza gesellte. Der Infant, auf diese Weise bedrängt und wenig Vertrauen auf die Neapolitaner setzend, von denen sich täglich Viele in's Lager der Feinde begaben, um mit ihnen zu turnieren oder Brüderschaft zu trinken, beschloß, die Stadt eher verbrennen zu lassen, als zu übergeben. Diesem Vorhaben widersetzte sich jedoch auf's Eifrigste Jakob Caldora. Weder der Infant, sagte er, noch dessen Vorfahren hätten jemals eine so schöne Stadt, wie Neapel, erbaut, und der König hätte sie ihm anvertraut, um sie zu behüten, und nicht um sie anzuzünden. [1])

Die Mißverständnisse zwischen den Spaniern und den italiänischen Feldhauptleuten wuchsen überhaupt mit jedem Tage, da überdieß Don Pedro dem Caldora den verlangten Sold nicht auszubezahlen im Stande war. Als daher ein Waffengefährte des Letztern von den Feinden gefangen ward, und diese

[1]) *Cronica di Napoli. Giornali del Duca.*

ihn mit heimlichen Aufträgen an Caldora zurücksandten, so horchte dieser einem Vorschlag zur Ausgleichung um so lieber, als er, da Sforza todt war, hoffen konnte, die erste Stelle im Heer der Königin zu bekleiden. Da nun der Herzog von Mailand sich anheischig machte, ihm den rückständigen Truppensold zu bezahlen, so versprach er die Übergabe Neapels, dessen Schlüssel er in seiner Gewalt hatte. Als daher Guido und Francesco scheinbar die Mauern bestürmten, machte Caldora einen Ausfall und ließ sich von den Feinden bis in die Mitte der Stadt verfolgen, die somit von dem Heer der Königin erobert wurde. In den Sold der Letztern trat nun auch Caldora. Castel Capuano ward eingenommen und der Infant behielt blos die beiden Kastelle an der Seeküste. Hierauf kehrte Guido Torello mit seiner Flotte nach Genua zurück.

Vor Allem lag nun der Königin die Befreiung Aquila's am Herzen. Nur höchstens vierzehn Tage, erklärten die Gesandten, könne die Stadt sich halten, wegen des gänzlichen Mangels an Lebensmitteln. Auch der Papst, dem Braccio hatte drohen

lassen, er wolle ihn zwingen, hundert Messen für einen Pfennig zu lesen, wünschte die Vertilgung seines Todfeindes. Eben so der Herzog von Mailand; denn die Florentiner, mit denen er in Krieg verwickelt war, wollten den Braccio, nach der Einnahme von Aquila, in ihren Sold nehmen, und hatten ihm zu diesem Zweck bereits eine bedeutende Geldsumme zugesandt. So wurde nun bald ein Heer gerüstet und im Juni 1424 gegen Aquila geschickt. Das Schicksal Italiens sollte von einer Schlacht abhangen. Dem Jakob Caldora ward der Oberbefehl übertragen; ihm folgten die Sforzesken unter Francesco, und Ludwig Colonna führte die päpstlichen Truppen an. Tausend Maulthiere mit Lebensmitteln zogen vor ihnen her. [1])

Aquila liegt auf Hügeln, die ein anmuthiges, mit Wein und Korn gesegnetes Thal umgibt. Der

---

[1]) Man besitzt ein eignes lateinisches Gedicht über die Schlacht von Aquila, aus welchem jedoch, außer der langen Weile, wenig zu erbeuten ist. Die meiste Auskunft über diesen Feldzug geben Simoneta und Campanus.

Aterno durchströmt dasselbe, ein mäßiger Fluß; gegenwärtig kahle, damals aber waldige Berge schliessen es ein. Als die Verbündeten den letzten Gebirgszug überschritten, der sie noch von der Ebene trennte, erschraken sie über die Schwierigkeit ihrer Lage. Nur schmale und schroffe Pfade führten hinunter, nur zwei Mann hoch konnten sie sich reihen, die Rosse am Zügel führend. Zwei Millien standen sie von dem feindlichen Heer entfernt, vier von der Stadt. Vor den Thoren derselben hatte Braccio den Niccolo Piccinino mit den Seinen sich aufstellen lassen, um die Aquilaner von einem Ausfalle abzuhalten. Gerathener schien es daher dem Caldora, eine Schlacht mit Braccio zu vermeiden; doch Alles zu versuchen, um die Stadt mit Lebensmitteln versorgen zu können. Dieser Plan, den Braccio voraussah, widersprach seiner Ungeduld. Mit Einem Schlage wünschte er dem ganzen Kriege ein Ende zu machen, mit Einem Schlage den Papst, die Königin und die lange belagerte Stadt zu überwältigen. Die Feinde verachtete er. Dem Caldora, der unter ihm gedient hatte, wußte er sich

überlegen, Francesco galt als Knabe. Er schickte deßhalb einen Herold an die Verbündeten und verpflichtete sich mit einem Schwur, sie nicht eher angreifen zu wollen, als bis sie in's Thal herabgestiegen seyen. Diese Bedingungen schienen annehmbar. Ludwig Colonna begann den Zug mit den Päpstlichen, ihm folgte Francesco. Dieser, wie seine Truppen, waren in Trauer gekleidet, wegen Sforza's Tod. Zuletzt kam Caldora mit den übrigen Anführern. Vergebens ward Braccio von den Seinigen beschworen, die einzeln Herabsteigenden zu überfallen, um so mehr, da seine Reiterei kaum ein Drittel so zahlreich war, als die feindliche. Nicht eine einzelne Schaar, versetzte er, Alle wolle er in's Netz locken, und alle Pferde, die er den Felsenweg sich herabwinden sehe, sollten bald an seiner eignen Krippe fressen. [1])

Francesco Sforza unterdeß befeuerte die Seinigen in einer Anrede, da ihm eine natürliche Beredsamkeit eigen war. Sie sollten ihrer frühern Tha-

---

[1]) *Simoneta.*

ten gedenken und einsehn, daß ihnen keine Wahl als Sieg oder Tod gelassen war. Denn auf der einen Seite hemme sie das Gebirg, auf der andern der Fluß, durch welchen Braccio einen Theil der Felder hätte überschwemmen lassen.

Als nun ein großer Theil der Verbündeten das Thal erreicht hatte, begann der Kampf. Erst stritt man mit Lanzenwürfen, dann ward zum Schwert gegriffen. Im Anfange des Gefechts ward Francesco's Bruder Leone (nach dem Wappen so benannt, das Kaiser Ruprecht seinem Vater gegeben) aus dem Sattel gehoben und gefangen. Dieß entmuthigte die Sforzesken. Lang schwankte die Schlacht, endlich schien sie sich auf Braccio's Seite günstig zu neigen. Da verließ Niccolo Piccinino seinen Posten vor den Thoren von Aquila; sey es, daß er dem Kampfe den Ausschlag geben wollte, sey es, daß er ihn für beendigt hielt, und nach Beute lüstern war. Augenblicklich stürzten die Aquilaner hervor, die sich längst bewaffnet hatten. Nicht Männer blos, auch die Frauen kamen in Harnische gekleidet und die Braccesken sahen sich unvermuthet von beiden Sei-

ten angegriffen. Nun fassen auch die Verbündeten neuen Muth, die päpstlichen Schaaren, die bereits zerstreut schienen, sammeln sich auf's Neue und dringen dem Feind entgegen. Überall sieht man den schwarzen Federbusch Francesco's, der den Seinigen zum Sammelpunkt dient. [1]) Vergebens erhebt Braccio seine Stimme, sie verhallt im Getöse, vergebens winkt er mit dem Schwert, der Staub verhüllt es. Ein Sforzeske, Pellino aus Cotignola, erbeutet die feindlichen Feldzeichen. Leone wird wieder befreit, Braccio zieht sich zurück, um Zuflucht in einem nahen Kastell zu finden. Um nicht erkannt zu werden, nimmt er den Helm ab, der mit einem silbernen Kranze geziert war. Aber Francesco hat ihn während des Treffens nie aus dem Blick verloren, er verfolgt ihn mit seiner Schaar, und der Vorderste, ein gewisser Armaleo Brancaleone aus Foligno, ruft ihm zu, sich seinem Herrn zu ergeben. [2]) Aber Braccio antwortet nichts und

---

[1]) *Simoneta.*

[2]) Dieser Name, der sonst nirgend erwähnt wird, findet sich in: **Frammento d'una Storia di Foligno**

Armaleo verwundet ihn am Genick, so daß Jener vom Pferd sinkt. Nun ward er auf einem Schilde in Sforza's Zelt getragen. Dieser beschied sogleich die Wundärzte und sprach dem Gefangenen auf das Freundlichste zu. Aber Braccio äußerte keinen Laut, sey es, daß ihn die Wunde daran verhinderte oder der Seele Stolz. Sprachlos, Trank und Speise zurückweisend, starb er am dritten Tage. Er war sechs und fünfzig Jahre alt, seine Mutter überlebte ihn.

Braccio war aus einem der ältesten und vornehmsten Geschlechter Perugia's entsprossen; auch hielt er, so lang er lebte, beständig die Partei des Adels aufrecht. Nach manchem Kampf ward er Herr seiner Vaterstadt. Doch wiewohl man die damaligen kleinen Fürsten Italiens Tyrannen zu schelten pflegt, und wiewohl der Vertrag, den die Peruginer und Braccio abschlossen, mit den Worten beginnt: Das peruginische Volk übergibt dem Brac-

---

in der Sammlung Tartini's. Die Aquilaner, wie ich in Aquila erfuhr, nennen einen ihrer Landsleute als Braccio's Überwinder.

cio die Stadt, das Feld, die Straßen, die Kirchen, die Brunnen und sich selbst, so würde man doch sehr Unrecht haben, sich einen Tyrannen nach unsern ukasischen Begriffen darunter vorzustellen. Das damalige Volk behielt sich immer bedeutende Rechte vor, und am Schlusse desselben Vertrags heißt es: Neue Steuern, wider den Willen des Volks, darf Braccio nicht ausschreiben. Gewaffnete Schaaren darf er, ohne Befehl des Volks, in der Stadt nicht halten. Die Decemvirn darf er nicht verachten. Der Altvordern Gesetze muß er aufrecht halten. Die Einrichtungen des Staats, wenn das Volk sie nicht abschafft, darf er nicht verletzen. [1])

Von seinen Zeitgenossen ward ihm, außer einem unbegränzten Ehrgeiz, zu große Nachsicht gegen seine Truppen, Grausamkeit und Haß gegen die Geistlichkeit vorgeworfen. Er habe weder an Gott noch

---

[1]) **Novas exactiones invito Populo ne cogito. Delectus in urbe, nisi Populus jusserit, ne habeto. Decemviros ne contemnito. Majorum decreta servato. Civitatis instituta, nisi quae Populus abrogassit, ne violato.** ***Campanus.***

an die Heiligen geglaubt und sich gerühmt, daß er dreißig Jahre lang in keine Kirche gekommen. Einmal habe er sogar sechs Franziskanermönche, die auf einem Kirchthurme in **sol fa** sangen, herabwerfen lassen, so daß sie sämmtlich den Geist aufgaben. [1]) So viel ist gewiß, daß Braccio's Leiche dem Ludwig Colonna übergeben wurde, um dem Papst ein Geschenk damit zu machen. Feuerwerke und Tänze wurden in Rom über diesen Todesfall angeordnet, und im feierlichen Zuge zu Pferd begleiteten die Römer, mit Fackeln in den Händen, den Bruder des Papstes durch die Stadt. [2]) Martin ließ den im Banne Gestorbenen außerhalb des Weichbilds, unweit der Basilika S. Lorenzo beerdigen, und eine Säule auf das Grab setzen. Später aber, als Braccio's Neffe Rom eroberte, grub er den Leichnam wieder aus, und ließ ihm ein prächtiges Denkmal in Perugia aufrichten.

---

[1]) *Giornali del Duca. Corio. Cronica di Napoli.*

[2]) *Infessura*, Diarium Romanum.

Kurze Zeit nach Ludwig Colonna kam auch Francesco Sforza nach Rom, um den päpstlichen Segen zu empfangen. Vorher hatte er noch, sammt Caldora, das Kastell Paganica bei Aquila belagert, in welches sich Niccolo Piccinino geflüchtet hatte, und wo Braccio die von den Florentinern empfangenen Gelder aufbewahrte. Ein Vergleich ward geschlossen, Niccolo sollte frei abziehn und die Hälfte der Geldsumme behalten. Aber Caldora wollte ihm einen Hinterhalt legen, um ihn seines Antheils zu berauben. Dieß verhinderte jedoch Francesco, indem er dem Niccolo eine Bedeckung von Sforzesken mitgab. Eine edle Erkenntlichkeit für den einst seinem Vater von Piccinino geleisteten Dienst.[1] Francesco ward nun vom Papste gegen den Tyrannen von Foligno, Braccio's Freund, verwendet.

In demselben Jahre hatte Martin noch ein anderes Freudenfest ähnlicher Art zu feiern. Benedikt XIII. starb in Spanien, in einem Alter von

[1]) Siehe das fünfte Capitel des ersten Buchs.

beinahe neunzig Jahren. Aber Alfons, dem es mehr als je darum zu thun war, dem heiligen Vater ein Gegengewicht zu halten, ließ von den beiden übrigen Cardinälen einen neuen Papst wählen, der sich Clemens VIII. nannte.

Neuntes Capitel.

Sobald Alfons von der Einnahme Neapels Nachricht erhielt, sandte er einen Theil seiner Flotte von Barcelona aus dahin, unter der Anführung des Don Fadrique de Luna, eines natürlichen Sohns König Martins von Sicilien. Früher hatte schon ein aus Sicilien kommendes Proviantschiff Mittel gefunden, in's Castel nuovo einzudringen, und dasselbe mit Lebensmitteln zu versehn. Das Unternehmen der Flotte jedoch mißlang. Johanna hatte sogleich die vornehmsten Barone mit ihren Heerhaufen in der Hauptstadt versammelt; man trieb die Schiffe, die sich des kleinern Molo bemächtigen wollten, von allen Seiten zurück, und diese mußten sich begnügen, den Infanten aus dem Kastell

zu befreien, in welchem ein Catalonier, Namens Dalmeo Cacirera als Castellan zurückgelassen ward.[1])

Der Infant hatte sich unterdessen eine andere Kriegsthat ausgedacht. Er war mit dem vertriebenen Dogen von Genua, Thomas Fregoso, in Verbindung getreten und die Absicht war, diesen auf's Neue in Genua einzusetzen und den Visconte der Herrschaft zu berauben. Wobei der Doge versprach, nach erlangter Gewalt, auch dem Könige zur Wiedereroberung Neapels zu verhelfen. Don Pedro begab sich mit seiner Flotte nach Porto Pisano, wo sich einige florentinische Schiffe mit den seinigen vereinigten, da die Florentiner in einem langwierigen Kriege mit dem Visconte begriffen waren. Zugleich erschienen die Brüder des Dogen, Battista und Abraham. Zuerst versuchten sie, im Haven von Genua sich zeigend, die Stadt aufzuwiegeln, indem sie den Ruf: Es lebe das Volk und die Fregosen! ertönen ließen. Doch selbst die fregosi-

---

[1]) *Zurita.*

sche Partei hielt sich ruhig, da man die Gemeinschaft mit den verhaßten Catalanen verabscheute. Hierauf wurden genuesische Küstenstädte von der Flotte verheert; Sestri und Rapallo, ersteres auf einer blühenden Landzunge gelegen, eingenommen. Die Genueser sandten fünfzehn Galeeren und einige größere Schiffe unter der Anführung des Antonio Doria. Mehrere Schlachten wurden gekämpft; doch ohne glücklichen Erfolg für Genua, wiewohl auf der andern Seite auch Giovanni Fregoso, der jüngste Bruder des ehemaligen Dogen, tödtlich verwundet wurde. Endlich entschloß sich der Herzog von Mailand zum Frieden, da er zugleich in der Lombardie von den Venetianern, in deren Dienste Carmagnola übergetreten war, hart bedrängt wurde. Er wollte dem König von Aragon Calvi und Bonifazio abtreten; diesem widersetzte sich jedoch der genuesische Senat auf's Entschiedenste, und der Viscónte übergab nun den Catalanen Porto Venere und Lerici zum Pfand, zwei damals stark befestigte Orte, wovon der erstere auf einem Vorgebirge des Golfs von Spezia, der andere in einer östlichen Bucht dessel-

ben, am Fuß des Gebirgs liegt. Der Infant fuhr hierauf mit seiner Flotte nach Sicilien. [1])

Das Königreich Neapel genoß während dieser Zeit, und eine Reihe von Jahren hindurch, der Ruhe, welche blos durch die Ränke und das ehrgeizige Umsichgreifen Sergianni's und die Habgier des Papstes unterbrochen wurde. Martin V. glaubte seine Verwandten noch nicht hinlänglich begabt. Vor Allem wünschte er Astura und Nettuno zu besitzen, welche dem Grafen von Nola, einem Orsino, zugehörten. Der Graf trat sie ab; die Königin mußte ihm jedoch Sarno und Palma dafür versprechen, und die Familie Gianvilla ward gezwungen, sie abzutreten. Hierauf verlangte der Papst für seinen Neffen Antonio, der bereits Salern besaß, das benachbarte Eboli nebst andern umliegenden Kastellen. Sie gehörten dem Francesco Mormile, einem Hause entsprossen, dem Johanna ehemals ihre Befreiung zu danken hatte. Nichtsdestoweniger sandte sie ihre Truppen nach Eboli, und Francesco ward aus sei-

---

[1]) *Zurita. Johannes Stella.*

nen Besitzthümern verjagt. Antonio Colonna vermählte sich nun mit der Erbin von Cotrone und Catanzaro, wodurch ihm auch ein großer Theil von Calabrien zufiel, und seine Schwester gab er dem Gian Antonio Orsino, Fürsten von Tarent, zur Gemahlin. [1]) Dieser, der älteste Sohn der Königin Maria, war der mächtigste Vasall des Reichs.

Im Jahr 1428 kamen Johanna und Ludwig III. von Aversa nach Neapel, und Letzterer wünschte um so mehr seinen Wohnsitz in Neapel aufzuschlagen, als dieß dem Willen der Barone gemäß war, die ihn, wegen seiner Milde und Bescheidenheit, eben so sehr liebten, als sie den Einfluß des Seneschalls fürchteten. Aber Sergianni bestand bei der Königin darauf, daß Ludwig nach Calabrien geschickt werde, theils weil ihm diese Provinz zugetheilt war, theils weil noch einige der dortigen Städte der catalanischen Partei huldigten, welche Ludwig erobern solle. Dieser hatte bald ganz Calabrien unter sich gebracht und genoß die allgemeine Liebe des Volks,

---

[1]) *Bonincontrius*, Annales.

bei welchem er bis zu seinem Tode verblieb. Doch behaupten Einige, daß er im Jahre 1429 der Krönung seines Vetters, Karls VII., in Rheims beigewohnt. [1])

Durch mächtige Verbindungen suchte nun Sergianni sein Ansehn immer mehr zu befestigen. Eine seiner Töchter vermählte er mit dem Sohne Jakob Caldora's, welcher Letztere unterdessen Herzog von Bari geworden war, und eine andere ward dem Gabriel Orsino, Bruder des Fürsten von Tarent, angetraut. Auch dem Einflusse des ohnedem entfernten Ludwigs wußte er auf mehrfache Weise zu begegnen. Die Belagerung des Castel nuovo ließ er auf das Lässigste betreiben und durch Waffenstillstände unterbrechen; und so geschah es, daß die Catalanen bis zum Tode der Königin im Besitz des Kastells blieben, und täglich sogar, um Lebensmittel zu kaufen, sich in die Stadt begaben. Auch verschmähte er nicht, heimlich mit Alfons zu unterhandeln, und da er nicht wagte, etwas Schriftliches

---

[1]) *Bouche.*

von sich zu geben, so ließ er den König mündlich an eine Prophezeiung erinnern, die ihm dieser früherhin unter vier Augen vertraut hatte. [1])

Papst Martin hatte gleichfalls für gut gehalten, den König von Aragonien nicht aller Ansprüche zu berauben und unterhielt mit ihm einen Briefwechsel, worauf Alfons den Gegenpapst fallen ließ. Clemens VIII. entsagte seiner Würde und ward zum Bischof von Majorca ernannt. Martin selbst genoß der Alleinherrschaft jedoch nur kurze Zeit, er starb im Februar 1431 im drei und sechzigsten Jahr seines Lebens und ward im Lateran bestattet. Sein größter Ruhm ist, daß er Rom im Zustande der äußersten Auflösung gefunden und im tiefsten Frieden hinterließ.

Dieser Friede überlebte ihn jedoch nicht lange. An seiner Stelle ward im März desselben Jahrs ein Venetianer aus der alten Familie Condolmieri gewählt, der sich den Namen Eugen IV. beilegte. Seine frühern Jahre hatte er im Kloster zugebracht,

---

[1]) *Zurita.*

welches er zugleich mit seinem Jugendfreunde Antonio Cornaro betrat, nachdem er sein Vermögen der Kirche geschenkt. Als Antonio's Oheim, Gregor XIII., den päpstlichen Stuhl bestieg, machte er seinen Neffen zum Cardinal, welche Würde dieser jedoch nur unter der Bedingung annahm, daß auch Condolmieri derselben theilhaft werde. [1]) Als Cardinal hatte sich Eugen durch Stillung eines Aufruhrs in Bologna und durch Wiederherstellung des von Trajan erbauten Havens von Ancona einen würdigen Ruhm erworben. Seine Gestalt überdieß war ausgezeichnet, sein Äußeres ehrfurchtgebietend auf eine seltene Art. Ohne gelehrt zu seyn, besaß er viele historische Kenntnisse und die berühmtesten Geschichtschreiber der Zeit, worunter Poggio Bracciolini, Flavio Biondo und Leonardo Bruno waren an seinem Hofe versammelt. Die Baukunst liebte er, und zu den Kunstwerken, die unter seiner Regierung entstanden, gehören die ehrnen Thüren von Sankt Peter. [2])

---

[1]) *Vespasiano*, Vita del Papa Eugenio.

[2]) *Vespasiano*. *Platina*.

Im Leben beobachtete er gegen sich und Andere eine mönchische Strenge, und sein erster Regierungsakt war gegen die Familie seines Vorgängers gerichtet. Denn man beschuldigte die Colonnesen, daß sie nicht nur den bedeutenden Geldschatz Martins V., sondern auch Juwelen und kostbare Kirchengeräthe an sich gebracht. Auf der andern Seite wurde dem Papste Schuld gegeben, daß er blos im Interesse der Orsini, die an seiner Wahl Antheil hatten, verfahre. Wie dem auch sey, der Schatzmeister Martins und der Bischof von Tivoli wurden gefangen gesetzt, Stefano Colonna, Antonio, des vorigen Papstes Neffe und dessen Bruder, der Cardinal Prospero Colonna, flohen aus der Stadt. Sie sammelten auf ihren umliegenden Gütern, wozu besonders Genzano und Marino gehörten, einige Heerhaufen, bemächtigten sich der Porta S. Sebastiano und drangen in Rom ein, wo es gegen die päpstlichen Truppen, zu denen sich die römischen Sackträger gesellten, auf dem venetianischen Platz und der Piazza Colonna zur Schlacht kam. Da die Colonnesen jedoch von ihrem Anhange schlecht unter-

stützt wurden, mußten sie sich zurückziehn. Eugen rief den Jakob Caldora aus Neapel in seinen Sold; doch diesen bestach Antonio Colonna, dessen Reichthümer unermeßlich waren. Da nun aber der Papst den Caldora, dem Alles feil war, ebenfalls bestechen ließ, und sowohl die verbündeten Venetianer und Florentiner dem Papste ein Hülfsheer schickten, als auch die Königin Johanna ein anderes unter Marino Caracciolo, dem Bruder des Seneschalls, so trat Caldora auf die päpstliche Seite zurück und die Colonnesen wurden vollständig besiegt. Fünf und siebzig tausend Dukaten mußte Antonio der Kirche herausgeben, Eugen schleuderte eine Bannbulle gegen die Familie Colonna, in welcher er sie aller ihrer Güter, Lehne und Würden entsetzt, ihre Palläste der Zerstörung preisgibt, die gekrönte Säule, welche sie im Wappen führen, allenthalben auszumärzen befiehlt, ihnen ein ehrliches Begräbniß versagt und selbst ihren entferntesten Nachkommen einen ewigen Fluch hinterläßt. Sie sollen nie ein Amt bekleiden, nie ein Erbe erwerben können, beständige

Armuth solle ihr Loos, das Leben ihnen zur Last, der Tod zur Erquickung seyn. [1])

---

[1]) De testamento aliorum nihil capiant, sint semper egentes et pauperes, ut iis perpetua egestate sordentibus sit mors solatium et vita supplicium. *Bulla Eugenii Papae IV. adversus Prosperum de Columna Cardinalem.* Dieß war bereits der dritte Bannfluch, der von den Päpsten gegen die Colonnesen geschleudert wurde. Der erste rührte von Alexander III., der zweite von Bonifacius VIII. her.

Zehntes Capitel.

Da in der Bulle des Papstes die Colonnesen nicht nur ihrer Besitzthümer verlustig erklärt, sondern zugleich verboten war, dem Antonio Colonna auch nur den Titel eines Fürsten von Salern zu geben, so zog die Königin Johanna alle Güter jener Familie ein, und Caldora war hiezu behülflich, da er selbst einen Theil des Raubs zu erhalten hoffte. Antonio verlor auch Catanzaro und Cotrone, da seine Gemahlin ermordet ward und das Erbe der jüngern Schwester zufiel. Unter diesen Umständen begehrte Sergianni von der Königin Salern und den Fürstentitel. Die Königin versetzte, daß er bereits Capua besäße, und sich Fürst von Capua nennen könne. Hierauf entgegnete Sergianni, daß Capua fast immer mit der Krone vereinigt gewesen

und ihm daher von einem allenfalsigen Nachfolger im Königreich gewiß entzogen werden würde. Er bestand daher auf dem Besitz von Salern, Johanna beharrte auf ihrer Weigerung. Denn theils war ihr persönliches Verhältniß zu dem Seneschall wegen des vorgerückten Alters erkaltet, theils ward sie von Covella Ruffa, der Herzogin von Sessa, zur Festigkeit aufgemuntert. Diese Frau, die, der Sprödigkeit ihres Charakters willen, von ihrem Gemahl getrennt lebte, hatte sich in der letzten Zeit an die Königin, mit welcher sie verwandt war, besonders angeschlossen, und wohnte mit ihr im Castel Capuano. Stolz und Herrschbegierde waren die Triebfedern ihres Wesens, und so konnte sie nicht lange mit dem Seneschall in friedlichen Verhältnissen ausharren. Letzterer, da er abschlägiger Antworten ungewohnt war, wurde durch die Weigerung Johanna's auf's Äußerste erbittert, und vergaß sich so weit, daß er sie mit pöbelhaften Vorwürfen überhäufte. Als er dieselbe verlassen, trat die Herzogin hervor, die das beiderseitige Gespräch belauscht hatte, und als sie die Königin in Thränen fand, warf sie

sich derselben zu Füßen und beschwor sie mit Leidenschaft, nicht länger die Sklavin eines armen Edelmanns seyn zu wollen, den sie aus dem Staube gezogen, was der Enkelin so vieler Könige nicht gezieme. Nichts fehle mehr zum Übermuth des Seneschalls, als daß er selbst an die geheiligte Person der Monarchin Hand anlege, und nichts könne sie davor schützen, da sie völlig in seiner Gewalt, und selbst der Castellan des Schlosses ein Verwandter und Geschöpf Sergianni's sey.

Johanna umarmte hierauf die Herzogin und versprach, die herrische Selbstsucht des Seneschalls nicht länger zu dulden. Der Castellan wurde gewechselt und ein Vasall der Herzogin an dessen Stelle gesetzt. Die Edelleute des Hofs waren längst gegen Sergianni aufgebracht, ja es ging ein Gerücht, daß dieser, nach dem Tode der Königin, mit Caldora und dem Fürsten von Tarent eine Art von Triumvirat errichten und das Land mit denselben theilen wolle, welches sie dann als päpstliche Statthalter zu regieren gewillt seyen.[1]. Die Her-

[1] *Costanzo.*

zogin wandte sich vor allem an Ottino Caracciolo, den wir schon als einen alten Feind des Seneschalls kennen. Diesem verschaffte sie Gehör bei der Königin zugleich mit Pietro Palagano von Trani und Marino Boffa, die ebenfalls vor Begierde brannten, den Sergianni zu stürzen. Doch vermochten sie der Königin kein Todesurtheil zu entlocken. Sie sey zu alt, um sich mit einem Verbrechen zu beladen und müsse bald vor ihren Richter treten; doch wünsche sie die Verhaftnahme des Seneschalls. Im Rath der Verschworenen wurde jedoch beschlossen, ihn zu ermorden; denn eine bloße Gefangensetzung schien bei dem Wankelmuthe der Königin allzugefährlich und hätte das Verderben auf die Häupter der Theilnehmer zurückwälzen können.

Unter diesen Planen war der August des Jahrs 1432 herangekommen. Sergianni, um sich mit Caldora, dem er mißtraute, noch näher zu verbinden, hatte dessen Tochter mit seinem einzigen Sohne Trojano Caracciolo verlobt. Die Hochzeit sollte mit großer Pracht und auf Kosten der Königin im Castel

Capuano gefeiert werden. Acht Tage waren dazu anberaumt, die unter Tänzen, Ritterspielen und Gastmählern verbracht werden sollten. Der Abend des sechsten Tags war von den Verschworenen zur Ausführung ihres Vorhabens festgesetzt worden. Das Brautpaar hatte sich bereits in seine Behausung zurückgezogen, und Sergianni, der im Kastell wohnte, in sein Schlafgemach. Da sandten die Verschwornen einen Deutschen, der als vertrauter Diener der Königin ihr aus Östreich gefolgt war, voraus. Dieser pocht an die Thür und meldet dem Seneschall, daß die Königin durch einen heftigen Anfall von Gicht auf dem Tod liege und ihn auf der Stelle zu sprechen verlange. Sergianni richtet sich sogleich auf, begehrt von einem Knaben die Kleider und befiehlt diesem die Thür zu öffnen, um sich näher zu unterrichten. Der Knabe öffnet und ruft: Sie sind bewaffnet! Worauf Sergianni versetzt: Schließe! Schließe! Zugleich bemächtigt er sich des Schwerts, das zu seinen Häupten hing. Aber die Verschworenen brachen durch die geöffnete Thüre mit Gewalt herein und stürzen sich auf den nur zur Hälfte Be-

kleideten, den sie bald mit Dolchen und Messerstichen niederstrecken. [1])

Dieß waren vorzüglich der Bruder Ottino's, Pietro Palagano und ein Diener der Herzogin. Ottino selbst und Marino Boffa waren im Hof des Kastells geblieben, um sogleich, wenn der Streich mißlingen sollte, zu entfliehen. Diese befahlen nun die Thore zu schließen und Niemanden herauszulassen. Hierauf ließen sie den Sohn und Bruder Sergianni's nebst andern Verwandten desselben unter dem Vorwande in's Kastell entbieten, daß die Königin im Sterben sey. Alle kamen und wurden sogleich verhaftet, ihre Häuser geplündert. Caldora selbst war jedoch nicht bei der Hochzeit gegenwärtig und in den Abruzzen zurückgeblieben.

Sergianni's entstellter Leichnam ward, das eine Bein noch barfuß, in's Vorzimmer auf eine Bahre gelegt. Mit Tagesanbruch erschien die Herzogin von Sessa, welche die Nacht außer dem Kastell zugebracht hatte, betrachtete den Todten und rief: Dieß

---

[1]) *Giornali del Duca. Tristanus Caracciolus.*

ist der Sohn der Isabella Sarda, der mir den Rang wollte streitig machen. [1]) Des Abends kamen einige Mönche aus S. Giovanni in Carbonara, wo sich Sergianni eine Kapelle hatte bauen lassen, und bestatteten ihn ohne Sang und Klang. Die Königin ertheilte den Mördern einen Schutzbrief, erklärte jedoch, daß sie keineswegs den Tod des Seneschalls gewollt habe. Jene entschuldigten sich, daß der Seneschall sich widersetzt und ihn lebendig zu fahen unthulich gewesen sey.

So starb Sergianni im sechzigsten Jahr seines Alters. In der erwähnten Kapelle, die hinter dem großen Denkmal des Königs Ladislaus befindlich, wurde ihm später ein Monument errichtet, das noch heutzutage wohlerhalten zu sehen ist. Sergianni ist auf demselben geharnischt in Lebensgröße abgebildet; seine kräftigen, aber wenig sympathischen Züge verrathen einen Mann, der nicht immer die lautersten

---

[1]) Sergianni's Mutter war die Tochter eines Pisanischen Kaufmanns. Siehe *Fra Luigi Contarino*, Antichità di Napoli.

Wege, um zu seinen Zwecken zu kommen, einschlug. Das Volk übrigens haßte ihn, wie jeden Günstling, und noch lange nach seinem Tode wurde in den Straßen Neapels ein Lied in der Landesmundart auf ihn gesungen, von welchem jede Strophe mit den Worten schloß:

Muorto è lo pulpo e sta sotto la preta,
Muorto è Ser Janne, figlio de Poeta. [1])

---

[1]) **Pulpo** (**ital. polpo**), der Polyp, ist das Wappen der Caraccioli, **preta** das neapolitanische Wort für **pietra**. Sergianni's Vater war Notar; ob er nebenbei auch ein Dichter gewesen, steht sehr zu bezweifeln. Wahrscheinlicher ist, daß man in der damaligen Zeit, wo die Schreibekunst so selten war, jeden Verfertiger von Schriften einen Poeten nannte. Ein Umstand, der auch in unsern Tagen vorkommt. Das angeführte Distichon steht in den *Giornali del Duca*.

Eilftes Capitel.

Als Ludwig III. den Tod des Seneschalls erfuhr, gedachte er sich nach Neapel zu begeben; die Königin aber verhinderte es auf den Rath der Herzogin, und der stets Gehorsame gehorchte. Die Herzogin hatte nicht nur die Absicht selbst zu regieren, sie war zugleich den Franzosen abgeneigt und im Interesse des Königs von Aragonien. Dieser Letztere, der sich damals in Sicilien befand, wollte eine so günstige Gelegenheit, seinen Einfluß zu erneuern, nicht ungenutzt verstreichen lassen. Noch in demselben Jahre begab er sich, trotz der Winterstürme, nach der Insel Ischia, die von den Seinigen noch besetzt war. Ehe wir aber in dieser Erzählung fortfahren, dient es vielleicht zur Aufklä-

rung, Alfonsens bisherige Unternehmungen seit dem Jahre 1424 nachzuholen.

Sogleich nach seiner Ankunft in Spanien wurden Unterhandlungen mit dem König von Castilien, wegen der Freilassung des Infanten Don Enrique, angeknüpft. Der König von Castilien jedoch, der ganz von seinem Günstlinge Don Alvaro de Luna beherrscht wurde, suchte dieselben in die Länge zu ziehn, und wich jeder entschiedenen Antwort aus. Don Alvaro war ein Neffe des verstorbenen Gegenpapstes Benedikt. Seine an sich selbst nicht unweise Politik hatte große Ähnlichkeit mit jener Sergianni's, indem er jeden fremden Einfluß zu entfernen suchte, um sich selbst desto fester zu behaupten. Da Alfons nun aber mit einem Einfall in Castilien drohte, und da es ihm gelang, seinen Bruder, den Infanten Don Juan auf seine Seite zu bringen, so ward der castilische Hof zur Nachgiebigkeit veranlaßt. Don Enrique ward freigelassen, mußte jedoch sowohl dem König von Castilien als dem Don Juan Ergebenheit angeloben. Letzterer war unterdessen durch den Tod seines Schwie-

gervaters König von Navarra geworden. (1425). Er ward mit seiner Gemahlin Blanca in Pampeluna gekrönt, und Beide wurden, nach damaliger Sitte, von den Großen des Reichs auf Schilden emporgehoben. [1])

Alfons, der indeß mit seinen eignen Cortes nicht immer im besten Vernehmen stand, strebte vor allem dahin, die ganze Halbinsel in sein Interesse zu ziehn. In dieser Absicht vermählte er auch seine Schwester Donna Leonora mit dem Infanten von Portugal, eine Ehe, deren Frucht jene Leonora war, die später mit Kaiser Friedrich verbunden wurde. Der Stein des Anstoßes für Alfons war Don Alvaro, der den Anmaßungen der beiden Infanten beständig entgegentrat. Denn selbst Don Juan schätzte seine Besitzungen in Castilien höher, als sein Königreich Navarra, und nahm es für eine Art von Verweisung, als ihm der castilische Hof zu verstehn gab, er solle sich in seine eignen Länder begeben.

---

[1]) *Zurita.*

Als nun im Jahre 1429, kurz vor dem Erscheinen des Mädchens von Orleans, der Dauphin von Frankreich sich in der äußersten Bedrängniß befand und Alfonsen um Hülfe anflehte, benutzte dieser einen solchen Vorwand, um gegen Castilien zu rüsten, in das er wirklich einrückte. Don Alvaro zog ihm mit einem Heere entgegen. Da eilte der Cardinal von Foix, den Papst Martin gesandt hatte, zur Ausgleichung herbei, und die Königin von Aragonien, des castilischen Monarchen Schwester, ließ ihr Zelt zwischen beiden Lagern aufrichten, um die Schlacht zu verhindern. Die Heere zogen sich nun wirklich zurück, ein gutes Verhältniß ward aber keineswegs hergestellt. [1])

Noch über ein Jahr lang dauerten die gegenseitigen Ränke, der kleine Krieg, die nutzlosen Unterhandlungen fort. Auf beiden Seiten schien es jedoch an bedeutenden Hülfsmitteln zu fehlen. Zumal wollten die catalanischen und aragonischen Stände die Nothwendigkeit eines solchen Kampfes

---

[1]) *Zurita.*

nicht einsehn und verweigerten dem König Subsidien. Nur im Falle eines Angriffs der Castilianer erklärten sie zu seinem Beistand bereit zu seyn. Alfonsens Angelegenheiten verschlimmerten sich sehr durch den Abfall eines seiner mächtigsten Vasallen, des Don Fadrique de Luna. Dieser, wie schon erzählt worden, war ein natürlicher Sohn des verstorbenen Königs von Sicilien und also Enkel des letzten aragonischen Herrschers aus der frühern Dynastie. Er besaß große Besitzthümer in Aragonien und Alfons behandelte ihn wie einen seiner Brüder. Aber sey es nun, daß der eigene unruhige Charakter ihn verführte, sey es, daß der Kriegszug gegen Neapel und der Aufenthalt, den er mit Don Pedro in Sicilien gemacht, seinen Ehrgeiz geweckt hatte (denn die Sicilianer waren ihm sehr zugethan), oder auch, daß Don Alvaro ihn heimlich anspornte; genug, er entfernte sich plötzlich von Alfonsens Hof. Zum Vorwand diente, daß er mit seiner Schwägerin in einem blutschänderischen Verhältniß lebte, worüber die Verwandten derselben laute Klagen bei dem Könige erhuben. Alfons jedoch gewährte dem

Don Fadrique einen Schutzbrief, um ohne Furcht zurückkehren zu können; dieser aber begibt sich 1430 nach Castilien, spricht laut von seinen Erbrechten auf das aragonische Reich und noch mehr auf Sicilien, und fodert endlich Alfonsen zu einem Zweikampfe heraus, welcher zurückgewiesen wurde. Der König von Castilien empfing den Don Fadrique mit großer Auszeichnung und schenkte ihm die Stadt Arjona, worauf Alfons sich der Güter desselben in Aragonien bemächtigte. Diesen Anlaß benutzte der König von Castilien, um auch die Besitzungen der Infanten in seinem Reiche mit Beschlag zu belegen.

Es ist nicht unsre Aufgabe, in diese Geschichten näher einzugehn, genug, daß der diplomatischen Winkelzüge unzählige waren. Alfons zog den König von Granada in sein Interesse, und dieser mußte der Infantin Catalina (Don Enrique's Gemahlin) zu Hülfe eilen, die in Segura von den Castilianern belagert wurde. Dafür wandten sich die Letztern an die Genueser und versprachen denselben, ihnen wieder zur Freiheit zu verhelfen, wenn sie eine Flotte gegen Alfons auszurüsten Willens seyen.

Desto fester verband sich nun Alfons mit dem Visconte in Mailand. Endlich ward, auf Vermittlung des Königs von Portugal, ein fünfjähriger Waffenstillstand zwischen Castilien und Aragonien abgeschlossen. Don Fadrique jedoch schwur dem König von Castilien feierlich den Vasalleneid und gelobte, nach damaliger Sitte, im Fall eines Wortbruchs barfuß nach Jerusalem zu wallfahrten. [1])

Durch jenen Waffenstillstand ward Alfons ermächtigt, seine Kräfte wieder auswärts zu verwenden, da der Aufenthalt in Spanien ihm zu keiner Zeit zu behagen schien. Er beschloß einen Kriegszug nach Afrika, theils aus eigenem Unternehmungsgeist und zum Schutze Siciliens, theils als Vorwand, um sogleich, bei veränderten Umständen, in Neapel gegenwärtig seyn zu können. Mit 26 Galeeren und 9 Lastschiffen segelte er von Barcelona hinweg. In Sardinien erhielt er Nachricht, daß die Stadt Tropea in Calabrien, die seine Truppen noch besetzt hielten, von Ludwig belagert werde, und

---

[1]) *Zurita.*

nach zwanzig Tagen die Übergabe versprochen habe. Alfons beeilte sich, den Seinigen Hülfe zuzuführen; allein die Ungunst der Winde warf ihn nach den sardinischen Häven zurück, wo er zwölf Tage verweilen mußte. Endlich gelang die Fahrt nach Palermo, wo er nur ein Paar Stunden blieb, um sogleich nach Tropea zu schiffen. Er langte noch an demselben Tage an, an dem die Übergabe erfolgen sollte; allein der Wind verhinderte die Ausschiffung der Truppen, und als sie bewerkstelligt werden konnte, war die Stadt, die nicht unmittelbar an der See liegt, bereits in den Händen der Provenzalen. Der König kehrte hierauf nach Sicilien zurück und segelte von dort nach der Insel Gerbes, die in der Nähe des festen Lands von Afrika mit demselben durch eine Brücke verbunden ist. Schwierig war es, sich derselben zu nähern, theils einiger Untiefen wegen, theils weil die Eingeborenen eine große Menge von Steinen zu beiden Seiten in's Meer gesenkt hatten. Als jedoch Alfons einen Theil derselben hatte hinwegräumen lassen, gewannen einige Schiffe Platz, Mehrere der tapfersten Catalanen

sprangen an's Land und trieben den Feind von der Brücke zurück, die sie bald in ihre Gewalt bekamen. Da langte auf einem Dromedar ein Gesandter des Königs von Tunis an, der Alfonsen einen Brief überbrachte. [1]) Die Eroberung einer so kleinen Insel, hieß es darin, sey eines so großen Monarchen unwürdig, vielmehr solle er die Ankunft des Königs von Tunis mit seinem Heere abwarten, damit auf eine würdige Art König und König sich gegenüberstünden. Alfons ging diese Bedingung ein, und nach einigen Tagen erschien der afrikanische Fürst mit einem unermeßlichen Heere. Eine Schlacht entspann sich, in welcher die Geschichtschreiber den Sieg Alfonsen beimessen. Da dieser jedoch, wie erzählt wird, sich bald darauf wegen Mangels an Lebensmitteln von der Insel wieder entfernen mußte, so scheint jener Sieg von sehr zweifelhafter Natur gewesen zu seyn, und hatte in jedem Fall keinen Erfolg.

---

[1]) *Fazius.*

Auf der Insel Gozzo erfuhr Alfons den Tod Sergianni's und segelte sofort nach Ischia, wie bereits erwähnt worden. Vermittels der Herzogin von Sessa gelangen ihm neue Unterhandlungen mit der Königin, welche ihn abermals an Kindesstatt annahm und zum Erben einsetzte. [1]) Dieser Beschluß ward aber nie öffentlich bekannt gemacht und bald wieder zurückgenommen, indem die Herzogin mit Alfons zerfiel, weil dieser mit ihrem Gemahl, den sie haßte, ein Bündniß eingegangen war. Alfons schloß hierauf einen zehnjährigen Waffenstillstand mit der Königin und begab sich nach Sicilien.

---

[1]) *Zurita* gibt das ganze Document; es ist vom 4. April 1433.

Zwölftes Capitel.

Im Anfange des folgenden Jahrs 1434 erschien zu Schiffe im Golf von Neapel Margarethe von Savoyen, die mit Ludwig III. verlobt war. Ihr Vater war jener Herzog Amadeus, der um dieselbe Zeit die Regierung niederlegte und sich mit seinen Vertrauten in eine Einsiedelei am Genfersee begab, später aber zum Gegenpapst vom Baseler Concil gewählt wurde. Als Johanna die Ankunft der Prinzessin erfuhr, wollte sie dieselbe nach Neapel einladen, dahin auch den König Ludwig bescheiden, um das Hochzeitfest feierlich begehn zu lassen. Ihre Umgebungen riethen ihr jedoch davon ab. Wenn sie ruhig herrschen wolle, müsse sie ihren Adoptivsohn so sehr als möglich von sich entfernt halten. Die Prinzessin mußte daher, trotz eines heftigen

Sturms, in Sorrent landen, wohin ihr die Königin ein unbedeutendes Geschenk sandte. Sie schiffte sich hierauf nach Calabrien ein und die Vermählung ward in Cosenza gefeiert.

In dieser Zeit kam Gian Antonio Orsino, Fürst von Tarent, nach Neapel. Auch gegen ihn betrug sich die Königin, auf den Rath ihrer Rathgeber, mit großer Kälte, und als er einst das Castel Capuano verlassen wollte, und den ganzen Hof von Soldaten besetzt fand, gerieth er in solche Furcht, daß er aus einem Fenster herausspringen wollte, um sich in Sicherheit zu bringen. [1]) Doch wurde er durch Ottino Caracciolo beschwichtigt, der ihm sagte, daß die Truppen wegen der Soldbezahlung versammelt seyen, und ihm die Thore, welche verschlossen waren, öffnen ließ. Der Fürst begab sich jedoch spornstreichs nach Acerra, das sein Eigenthum war. Ohne Zweifel rührte seine Furcht von seinen Verbindungen mit Alfons her, wiewohl die Geschichtschreiber darüber schweigen. Die Königin

---

[1]) *Costanzo.*

suchte ihn wieder zu begütigen und machte ihn zum Oberfeldherrn gegen die Sanseverinesken, welche damals (man weiß nicht, aus welcher Ursache) in Ungnade gefallen waren. Gian Antonio bemächtigte sich ihrer Besitzungen. Aber die Mutter des Grafen Sanseverino lag der Königin flehentlich an, ihre Söhne zu begnadigen, worauf Johanna dem Fürsten befahl, die eingenommenen Städte wieder zurückzustellen. Gian Antonio behielt jedoch diejenigen, die seinem Gebiet am nächsten lagen, und wollte dieselben blos nach bezahlten Kriegskosten herausgeben. Diesen Umstand benutzten seine Feinde bei Hof, worunter vorzüglich der Graf von Caserta und Marino Boffa, die sich auf seine Kosten zu bereichern hofften. Auch Jakob Caldora, aus demselben Grunde, reizte die Königin gegen den Fürsten auf. Er wurde nach Neapel vorgeladen, und als er nicht erschien, ward ein Kriegszug gegen ihn angeordnet, den Caldora befehligte, während auch König Ludwig den Bescheid erhielt, ihn von Calabrien aus anzugreifen.

Der Fürst von Tarent, der fünftausend Reiter

und viele Fußtruppen in Sold hatte, verzweifelte nicht an seiner Vertheidigung. Er selbst trat dem König Ludwig entgegen, seinen Bruder Gabriel und seinen Feldhauptmann Ruffino, einen Lombarden, sandte er nach Ascoli di Satriano, um Caldora aufzuhalten. Als jedoch Gabriel sich nach Minerbino begab, wußte Caldora den Ruffino zu bestechen und dieser verrieth seinen Herrn und Wohlthäter, indem er Ascoli übergab. Er wurde aber später von Caldora auf das Schnödeste behandelt und endigte sein Leben als Bettler in der Lombardie. [1]) Caldora eroberte nun die Besitzungen des Fürsten in Terra di Bari und vereinigte sich mit Ludwig, um Castellaneta zu belagern, welches sich auch ergeben mußte. Diesem Beispiele folgten viele andere Kastelle, und Gian Antonio mußte sich nach Tarent zurückziehn, das den Feinden widerstand. Eben so Lecce, Gallipoli und einige andere feste Schlösser; alles übrige Land nahm Caldora für die Königin in Besitz und da Ludwig kränkelte, wollte

---

[1]) *Giornali del Duca.*

er demselben nicht einmal ein in gesunder Gegend gelegenes Kastell abtreten, um sich zu pflegen. [1]) Ludwig, weil der Winter herannahte, ging daher nach Cosenza zurück. Aber ohnedem von zartem Körperbau, durch den Feldzug über Verhältniß angestrengt und durch die schlechte Luft in den Niederungen von Terra di Otranto mit Fiebern heimgesucht, erholte er sich nicht mehr, und im Ehebett überfiel ihn ein plötzliches Übel, das ihn in wenigen Tagen in's Grab führte. Er starb Mitte Novembers 1434. In seinem letzten Willen verordnete er, daß sein Herz zu seiner Mutter nach der Provence gebracht werde und sein Leib im Dom von Neapel begraben. Dieses Letztere ward jedoch nicht zur Ausführung gebracht, und er liegt in Cosenza. Seine Wittwe wurde späterhin mit einem Pfalzgrafen von Baiern vermählt.

Die Königin Johanna empfing die Nachricht von Ludwigs Tode mit dem größten Schmerz. Sie weinte und warf sich zur Erde, indem sie laut den

---

[1]) *Giornali del Duca.*

Gehorsam und die sanften Gemüthseigenschaften des Verstorbenen erhob und sich selbst über die kalte Behandlung, die sie ihm angedeihen ließ, anklagte. Hierauf legte sie die tiefste Trauer an, wie Mütter für ihre Söhne zu tragen pflegten.

Desto schnöder betrug sich Caldora, und als er die Todesbotschaft erhielt, zog er ein scharlachenes Wamms an, um seine Verachtung zu bezeigen. [1]) Er hatte sich bereits nach Bari begeben und wollte dort seine Reichthümer in Ruhe genießen. Die beiden Unterfeldherren jedoch, die er zurückgelassen, Minicuccio von Aquila und Graf Onorato Gaetano, konnten sich, nach Ludwigs Abzug, gegen den Fürsten von Tarent nicht lange halten. Gaetano ward gefangen genommen, und in kurzer Zeit eroberte der Fürst, der die Liebe seiner Unterthanen in hohem Grade besaß, die ganze Provinz von Otranto wieder. Als Statthalter nach Calabrien ward von der Königin Giovanni Cossa geschickt.

Aber schon am zweiten Februar 1435 starb Jo-

---

[1]) *Giornali del Duca.*

hanna II., die seit geraumer Zeit leidend war, nach zwanzigjähriger Regierung und im fünfundsechzigsten Jahr ihres Alters. Schwäche und Unbestand wird ihrem Charakter, wie ihren Sitten vorgeworfen; doch verletzte sie niemals den äußerlichen Anstand. Ihr Ruf war übrigens so schlecht, daß einmal sogar ein florentinischer Gesandter es wagen konnte, ihr Liebesanträge zu machen, worauf sie ihn lachend fragte, ob dieß auch in seiner Vollmacht stehe? [1]) Außer den schon Erwähnten sollen besonders Artugio Pappacoda und Urbano Origlia ihre Gunst genossen haben. Auch wird erzählt, daß sie einige ihrer Liebhaber heimlich tödten ließ, um mit ihnen die eigene Schuld zu begraben. [2]) Im Übrigen erschien sie stets freigebig und herablassend und versagte zu keiner Zeit ihren Unterthanen Gehör. Ihren Hof unterhielt sie mit großer Pracht, und zeigte sich selbst immer voll Würde und in königlicher Kleidung. Sehr frühe des Morgens stand sie

[1]) *Summonte.*

[2]) *Mazzella.*

auf, und nachdem sie eine Stunde lang in ihren Sälen auf- und niedergegangen war, hörte sie die Messe. Die kirchlichen Feste und Umgänge versäumte sie nie, und in der Fastenzeit besuchte sie sämmtliche Kirchen zu Fuß. Sie war so wohlthätig, daß sie einmal hundert arme Mädchen zu gleicher Zeit ausstattete. Ein Paar Stunden des Tags brachte sie jedesmal mit Musik zu. Sie war nicht ohne Kenntnisse und auch des Lateins kundig, in welcher Sprache noch im sechzehnten Jahrhundert einige Liebesbriefe von ihr vorhanden waren, die sie dem Pandolfello geschrieben hatte. Auf die Erhaltung ihrer Gestalt verwandte sie viele Sorgfalt, und jeden Morgen mußten hundert Eselinnen vor den Pallast kommen, deren Milch sie zum Bad gebrauchte.[1])

Ihr marmornes Bild ist uns auf dem Grabmale des Ladislaus aufbehalten, wo sie sitzend, mit dem dem Reichsapfel in der Hand, abgebildet ist. Es verräth mehr starke und junonische als schöne Züge, die Augen groß, die Brauen sehr hoch, der Blick

[1]) *Mazzella.*

nicht ohne Verstellung. Die Geschichtschreiber schildern sie jedoch von üppigen Formen, blendender Gesichtsfarbe, blonden Haaren, hellen und heitern Augen. Ihre Art zu reden soll einschmeichelnd, ihr Anstand abgemessen und königlich gewesen seyn. [1])

Als die Letzte ihres Stamms fand sie Niemanden, der ihr ein Grabmal errichtet hätte. Sie liegt unweit des Hauptaltars in der Annunziata, unter einem einfachen Leichensteine.

---

[1]) Nichts jedoch kann ungereimter seyn, als daß man ein berühmtes Bild von Leonardo da Vinci, das namentlich in der Gallerie Doria zu Rom vorhanden ist, für eine Johanna II. ausgibt, mit deren authentischem Marmorbildniß (welches, nebenbei gesagt, nach Art griechischer Statuen, einen leichten Anstrich von Farbe hat) es nicht die geringste Ähnlichkeit besitzt. Ein früheres Bild der Johanna zu copiren, konnte Leonardo in seiner Zeit nicht die mindeste Auffoderung finden. Jenes einzige und unschätzbare Bildniß stellt übrigens allerdings eine Johanna vor, die Königin von Neapel gewesen. Es ist entweder Johanna von Aragonien, die zweite Gemahlin Ferdinands I., oder ihre gleichnamige und unglückliche Tochter, die mit Ferdinand II. vermählt war. Beide waren gleichzeitig mit Leonardo.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Nachdem die Königin gestorben war, kam ein Testament zum Vorschein, in welchem sie sechzehn von ihren Räthen und Hofleuten zu Governatoren des Reichs ernannte und ihre Krone dem jüngern Bruder Ludwigs III., Renatus, Herzog von Lothringen, hinterließ. Der Stadt Neapel vermachte sie eine große Summe Geldes, und vertheilte noch mehrere Legate an die Ihrigen sowohl, als an den Visconte in Mailand und die Genueser. Von Vielen ward jenes Document für untergeschoben gehalten.[1]) Die

---

[1]) *Flavius Blondus*, ein Zeitgenosse, sagt ausdrücklich von den Governatoren: **a quibus testamentum illius nomine, subornatis qui se notarios et testes subscriberent, est confictum.**

Neapolitaner jedoch pflanzten sogleich die Fahne des Königs Renatus und die des Papstes auf, und erwählten zwanzig Volksvertreter aus den höhern und niedern Ständen, um der Regierung zur Seite zu stehn, Zwiespalt und Ränke zu verhindern. Gesandte wurden sofort nach der Provence geschickt, um den neuen Oberherrn in sein Erbreich einzuladen.

Bald nach dem Tode der Königin landete Giovanni Ventimiglia in Calabrien, von Alfons gesendet. Er brachte dem Fürsten von Tarent Verstärkungen und zugleich den Stab des Großconnetabels. Caldora lag unterdessen krank in Bitonto, und schickte seine Söhne Antonio und Berlingiero gegen den Orsino, und diese foderten ihn zur offenen Schlacht heraus. Dem Fürsten rieth jedoch Minicuccio von Aquila, den er in seinen Sold genommen, jene Ausfoderung zurückzuweisen, da es ihm nicht gezieme, sich selbst und seine wieder erworbenen Besitzungen gegen zwei Abenteurer auf's Spiel zu setzen, die nichts zu verlieren hätten. Caldora indessen, der es nicht verschmerzen konnte, bei der

Vertheilung des königlichen Nachlasses entfernt zu seyn, ließ sich in einer Sänfte nach Neapel tragen und erhielt einen Theil des Raubs, indem zugleich ein neuer Soldvertrag mit ihm abgeschlossen wurde. Eben so wurden der Graf von Pontadera und Micheletto von Cotignola geworben und das Heer bestand bald aus 6000 Reitern und 10,000 Mann Fußtruppen. Neapel stellte aus seinen Mitteln noch eine eigene Stadtwache, und es ward beschlossen, daß die Volksvertreter zweimal die Woche am Staatsrath Theil nehmen sollten, welcher sich täglich drei Stunden Vormittags und drei Stunden des Abends versammelte. [1])

Als Papst Eugen durch Gesandte erklären ließ, daß nur Derjenige die Krone erhalten könne, dem er sie selbst verleihe, und daß er den Patriarchen von Alexandrien, Giovanni Vitellesco, als Statthalter nach Neapel senden werde, ward ihm zu wissen gethan, daß man dem rechtmäßigen König Renatus getreu bleiben wolle. Blos die Städte

---

[1]) *Mazzella.*

und Flecken in den Abbruzzen schlossen einen Bund und verkündeten, nur ein vom heiligen Vater eingesetztes Oberhaupt anerkennen zu wollen.

Alfons hatte die Nachricht vom Tode Johanna's in Messina vernommen und sogleich den Carafello Caraffa in's Königreich geschickt, um die Barone und ihre Gesinnungen auszuforschen. Dieser hatte mit dem Herzog von Sessa und Andern unterhandelt, welche sich bereit zeigten, den König auf's Entschiedenste zu unterstützen. Der Herzog hatte bereits seine Thätigkeit begonnen. Ein Vasall von ihm, Giovanni Caramanico, war Befehlshaber der Burg von Capua, und diesen suchte er zu bereden, ihm die Stadt in die Hände zu liefern. Caramanico zeigte sich bereitwillig, erklärte jedoch, daß vor Allem das Kastell an der Volturnobrücke in seiner Gewalt seyn müsse, ehe er die Stadt übergeben könne. Sollte ihm dieser Streich gelingen, so wolle er mit dem Horn ein Zeichen geben. Hierauf brachte er einen seiner Freunde, der auf der Brücke des Kastells die Wache hatte, auf seine Seite, und dieser ließ des Nachts, verabredeter Maßen, ein

Seil vom Thurme herab, und an diesem kletterten die unten harrenden Soldaten des Herzogs von Sessa empor. Nur Dreien jedoch glückte dieses Wagestück wegen der Höhe und Steilheit der Mauern. Caramanico's Freund verbarg dieselben, und da er gegen die Besatzung mit Gewalt nichts auszurichten vermochte, so lockte er sie einzeln, unter dem Vorwande eines Auftrags zu sich und ließ sie gefangen setzen. Eben so gelang es, den Befehlshaber selbst zu verhaften. Caramanico wurde bald von diesem günstigen Ereigniß unterrichtet, wagte aber noch nicht, die Maske fallen zu lassen, weil er sich vor dem Citatino, dem die Truppen in der Stadt anvertraut waren, fürchtete. Da geschah es, daß Citatino zwei Bürger, die mit einander haderten, festnehmen und in die Burg führen ließ. Hierauf benachrichtigte Caramanico den Citatino, die beiden Bürger wünschten sich in des Letztern Gegenwart zu vergleichen, und er möchte sich daher in die Burg begeben. Citatino kam, ward aber auf der Schwelle des Schlosses verhaftet und von seinen Begleitern getrennt. Nun gab Caramanico das

Zeichen mit dem Horn; der Herzog von Sessa führte die Seinigen heran und eroberte Capua ohne Blutvergießen. [1])

Schleunig wurde hievon Alfons in Sicilien benachrichtigt und um baldige Hülfe angesprochen, da sich Capua gegen das Heer von Neapel, das zu erscheinen nicht lange zaudern würde, mit Schwierigkeit halten könne. Auch ward er um eine persönliche Zusammenkunft gebeten, da man sich über die fernere Führung des Kriegs nicht vereinigen konnte. Alfons begab sich hierauf mit sieben Galeeren nach Ischia und von da landete er unweit Sessa, auf dem Gebiet des Herzogs. Dieser nebst den andern Baronen ging ihm an's Ufer entgegen, und der König lud sie in sein Schiff, um bei einem fröhlichen Mittagsmahle die nächsten Angelegenheiten zu besprechen. Alfons hätte vor allen Dingen gern Gaeta wegen der Sicherheit des Havens in seiner Gewalt gehabt. Die Barone erklärten jedoch, daß sie die Ihrigen in Capua nicht entbehren könnten,

---

[1]) *Fazius.*

wenn man diesen wichtigen Besitz nicht wieder preisgeben wolle; ja, daß zur Behauptung dieses Platzes Truppenverstärkungen nöthig seyen. Einstimmig wurde beschlossen, den Fürsten von Tarent nach Capua zu berufen; unterdessen sollten die Infanten in Sicilien die königliche Flotte ausrüsten. Mitten durch die Feinde fand Carafello den Weg zu dem Orsino, der sich bereitwillig zeigte, mit einer bedeutenden Heerschaar aufzubrechen. Als ihm Berlingiero Caldora bei den caudinischen Päßen die Straße versperrte, ging er über Cerito und schlug ein Lager bei Francolisi. Nachdem er eine Zusammenkunft mit Alfons gehabt, warf er einen Theil seiner Truppen nach Capua. Caldora und Pontadera eilten herbei, um die Stadt zu belagern und mehrere unentschiedene Gefechte fanden Statt. Doch verzögerte Caldora geflissentlich einen ernsthaften Angriff; denn er wünschte, daß ihn, im Fall der Einnahme, die Governatoren zum Herrn von Capua machten, wie es früher Braccio und Sergianni besessen hatten. Die Governatoren erklärten jedoch, hiezu keine Vollmacht zu besitzen.

Zweites Capitel.

Alfons hatte sich unterdessen mit seinen Galeeren nach Gaeta begeben, dessen Besitz er als den Entscheidungspunkt des ganzen Kriegs betrachtete. In Gaeta befanden sich damals Ottolin Zoppo, Gesandter des Herzogs von Mailand, und Francesco Spinola mit einer genuesischen Besatzung, welche der Senat von Genua, wie es scheint, aus eigner Machtvollkommenheit gesandt hatte; theils aus verjährtem Haß gegen die Catalanen, theils weil sich in Gaeta große Niederlagen genuesischer Kaufmannswaaren befanden. Den Ottolino hatte der Visconte an die Königin Johanna geschickt, um ihr sein Beileid über den Tod Ludwigs III. zu bezeugen, und wahrscheinlich um eigene Ansprüche auf Neapel gel-

tend zu machen. Als jedoch Ottolino in Gaeta ankam, erfuhr er den Tod der Johanna. [1])

Alfons belagerte nun die Stadt zu Wasser und zu Land und schnitt alle Zufuhr ab, nachdem er auch den Fürsten von Tarent mit einem großen Theil der Seinigen an sich gezogen hatte. In Capua blieb Ventimiglia zurück. Der Berg über Gaeta, auf welchem der sogenannte Thurm des Orlando steht, gerieth durch Bestechung in des Königs Gewalt. Er lag zwar schon damals innerhalb der Befestigungen, es war jedoch zwischen demselben und der eigentlichen Stadt noch eine zweite Mauer gezogen. Sofort sahen sich die Gaetaner auf's Höchste bedrängt, und noch mehr als die Belagerungswerkzeuge, gegen welche sie sich durch Wollsäcke schützten, bestürmte der Hunger. Außer dem Getraide, wovon wenig vorhanden war, diente besonders der Zucker als Nahrungsmittel, dessen sich viel in den Waarenspeichern vorfand, und welchen

---

[1]) *Summonte.*

Spinola in kleinen Raten vertheilen ließ. [1]) Endlich entschloß man sich, alle Waffenunfähigen mit Gewalt aus der Stadt zu stoßen. Die Begleiter des Königs riethen demselben, sie nach Kriegsrecht zurückzutreiben. Als jedoch diese Verjagten von den Gaetanern mit Steinwürfen verfolgt wurden und sich verzweifelnd vor dem Lager Alfonsens auf die Kniee warfen, erbarmte er sich der Unglücklichen und ließ sie, mit Speise erquickt, ihres Wegs ziehn. Während aber die Noth in Gaeta wuchs, verlangten die Einwohner vom Ottolino (Spinola lag an einer Wunde danieder), daß mit dem Könige unterhandelt würde. Ottolino erbat sich daher von Alfons als Unterhändler den unter dem Namen Panormita bekannten Lehrer des Königs, mit welchem dieser die Alten zu lesen pflegte. Panormita kam in die Stadt. Er stellte den Gaetanern die Übermacht des Königs, die wenige Hoffnung auf Entsatz vor Augen, er nannte den Hunger das einzige Übel, dessen Ertragung unmöglich sey. So-

---

[1]) *Fazius.*

dann verwies er auf Alfonsens Großmuth und erklärte, daß man entweder zu siegen fähig seyn oder dem Sieger gehorchen müsse. [1]) Die Gaetaner zeigten sich jedoch zu keiner Übergabe geneigt und erbaten sich eine gewisse Frist, die der König um so weniger bewilligte, als unterdessen auch die Infanten mit der Flotte aus Sicilien angelangt waren. Ottolino, gegen den Willen Spinola's, erschien selbst im feindlichen Lager, um mit Alfons zu unterhandeln; jedoch ohne Erfolg. Letzterer begann einen allgemeinen Sturm, ward aber zurückgeworfen.

Unterdessen hatte man in Genua 14 Schiffe ausgerüstet, um den Belagerten beizustehn. Nicht ohne Widerstreit des Adels und nur durch den herzoglichen Einfluß ward zum Befehlshaber Biagio Assereto ernannt, von plebejischer Abkunft; aber als Seeheld berühmt. Um die Stärke der aragonischen Flotte auszuforschen, ward Benedikt Pallavicini unter dem Vorwand an Alfons gesandt, daß er sich

---

[1]) *Fazius.*

mit ihm wegen der Übergabe Gaeta's verständigen solle. Ihm ward vom Könige vergönnt, sich in die Stadt zu begeben, die er zum Widerstand aufmunterte und schleunige Hülfe versprach. Dem Könige brachte er die Nachricht zurück, daß es unmöglich sey, die Gaetaner zur Nachgiebigkeit zu bereden, worauf er sich nach Genua zurückbegab. [1])

Bald darauf langte im Lager des Königs die Nachricht an, daß eine genuesische Flotte herannahe. Da Alfons im Golf von Gaeta seine Schiffe nicht hätte entfalten können, beschloß er, dem Feinde in's offene Meer entgegen zu fahren. Er selbst übernahm den Oberbefehl, damit unter den Infanten kein Rangstreit entstehe, und steuerte nach der Richtung der Ponzainseln. Eine Anzahl Fahrzeuge ließ er zurück, um die Stadt blokirt zu halten.

Als die Flotte von den Genuesern bemerkt wurde, schickten sie einen Trompeter an den König. Sie verlangten, hieß es, mit ihm keinen Krieg; er

---

[1]) *Lengueglia,* Guerre de' Genovesi contro Alfonso Primo.

möchte erlauben, daß sie das ihnen verbündete Gaeta mit Lebensmitteln und Soldaten unterstützten, dann würden sie ohne Feindseligkeit nach Genua zurückkehren. Alfons behielt den Boten zwei Tage lang auf dem Schiff und besprach sich erst vielfach mit den Seinigen. Seine eigene Meinung war ganz für das Wagstück einer Schlacht; er haßte die Genueser und glaubte ihnen, wegen Bonifazio, Wiedervergeltung schuldig zu seyn. Überdieß vertraute er auf die Größe seiner Schiffe, auf den Muth seiner Truppen, auf seine Überlegenheit an Streitkräften. Gleichwohl gab es Manche im Rath des Königs, die sich einem zu liefernden Seetreffen widersetzten. Die Genueser, sagten sie, hätten bessere Matrosen, und daran läge in einer Seeschlacht mehr, als an den Truppen selbst. Die Größe der aragonischen Schiffe sey kein Vortheil bei einer so windstillen Jahrszeit (es war im hohen Sommer), sie würden sich blos durch ihre Unbeweglichkeit auszeichnen. In einem Kriege, bei dem so viel auf Wind und Wetter ankommt, dürfe man die Person des Königs nicht muthwillig aussetzen. Besser sey

es, nach Gaeta zurückzuschiffen, um die Zufuhr zu verhindern, wozu die großen Lastschiffe tauglicher seyen, als zum Gefecht. [1])

Alfons war für solche Vorschläge taub. Jedoch sandte er mit dem Trompeter den Grafen von Venafro, Francesco Pandone, an den genuesischen Admiral, und ließ gemäßigte Bedingungen vorschlagen. Wolle Assereto sein Vorhaben aufgeben, so verspreche Alfons, dem Spinola mit den Seinigen freien Abzug zu gewähren, im Falle Gaeta erstürmt werde. Was die in der Stadt niedergelegten Kaufwaaren betreffe, so verspreche er, dieselben unter seine eigene Obhut zu nehmen. Beschließe man aber einen ungleichen Kampf, so solle man die Übermacht der königlichen Flotte in Erwägung ziehn, und nicht Genua zu Grunde richten wollen, um Gaeta zu retten, das Alfons blos als rechtmäßiger Besitzer in seine Gewalt bekommen wolle. Hierauf erwiederte Assereto: Den Belagerten beizustehn, habe Genua sein Wort verpfändet; nicht über die

[1]) *Bracelli. Fazius.*

Sicherheit der Genueser wolle man unterhandeln, sondern über die der Gaetaner. Daß er unverrichteter Dinge umkehre, würden selbst seine Soldaten nicht zugeben. [1])

So rüstete man sich gegenseitig zur Schlacht, die in den ersten Tagen des August unweit der Insel Ponza statthatte. Vom frühen Morgen bis zum Einbruch der Nacht wurde gekämpft. Gleich im Anfange des Treffens hatte Assereto dem Jakob Giustiniani befohlen, mit drei Schiffen scheinbar die Flucht zu ergreifen. Der Infant Don Enrique wollte sie verfolgen, ward aber von Alfons zurückgehalten. Außer dem Admiralschiff Assereto's und noch zweier andern, war jedes der genuesischen Fahrzeuge gezwungen, gegen zwei aragonische zu fechten. Die kämpfenden Schiffe ketteten sich mit Haken aneinander, so daß der Ausweg zur Flucht unmöglich wurde. Bald zeigte sich der Vortheil, den die seegeübten Genueser vor den Landtruppen des Königs voraus hatten. Von den Letztern konn-

---

[1]) *Lengueglia.*

ten sich Wenige auf den Verdecken aufrecht halten, Viele wurden von der Seekrankheit befallen. Das königliche Schiff, die Mañana, hatte gleich im Anfange das feindliche des Assereto mit großem Ungestüm angegriffen; aber dieses drehte sich plötzlich und stieß mit solcher Gewalt wider das Hintertheil der Mañana, daß dieselbe sich völlig auf eine Seite neigte, und den Geschossen der Genueser offnen Spielraum darbot. Hievon war besonders Ursache, daß Alfons außer dem obern Mastkorb noch einen zweiten in der Mitte des Hauptmastes hatte befestigen lassen, der mit Soldaten erfüllt war. [1]) Der ganze Ballast war bereits auf die geneigte Seite herabgesunken und der untere Raum begann leck zu werden. Während die Mañana sich in dieser Bedrängniß befand, sah sie mit einem Male die drei vom Giustiniani befehligten Schiffe umkehren und gegen sich heransegeln. Der Angriff der Neuhinzugekommenen war so heftig, daß Alfons gezwungen war, sich mit einigen Fürsten unter das erste Ver-

[1]) *Fazius.*

deck zu verfügen, ohne sich jedoch ergeben zu wollen. Vergebens hatte sich eine aragonische Galeere an die Mañana angelegt, um den König zur Flucht zu bewegen. Das Verdeck war von den Pfeilen und Wurfzeugen der Genueser besät; sie bedienten sich zugleich des Öls, um den Boden zu verunsichern, und des Kalks, der die Luft dergestalt verfinsterte, daß kaum Freund und Feind sich mehr unterscheiden konnten. [1]) Der König war wieder auf's Verdeck emporgestiegen, um mit den Seinigen zu sterben oder, wo möglich, zu entrinnen. Aber auch diese letzte Ausflucht wurde vereitelt. Die Genueser, deren Viele bereits auf der Mañana kämpften, hatten die catalanischen Matrosen vermocht, die Taue des Mastbaums zu durchschneiden, so daß dieser mit Krachen herabstürzte. Als nun ein großes Wurfgeschoß unmittelbar an der Seite des Königs niederfiel und das Schiff jeden Augenblick mehr Wasser schöpfte, drangen die Fürsten auf das Entschiedenste in Alfons, sich in's Unabänderliche zu fügen, und

---

[1]) *Giornali del Duca.*

nicht durch einen freiwilligen Tod die Hoffnung künftiger Triumphe zu vereiteln. Schon früher hatte sich der König von Navarra mit seinem Schiffe dem Galeotto Lomellino übergeben. Alfons forschte nun nach den Namen der feindlichen Hauptleute, und als er hörte, daß ein Giustiniani dabei sey, welche Familie damals die Insel Scios als Souverain beherrschte, so ergab er sich in dessen Hände, und ward vermittels einer Brücke auf das feindliche Verdeck gebracht. [1])

Am andern Morgen übergaben die verschiedenen Schiffshauptleute ihre Gefangenen dem Admiral, und Alfons erklärte, daß er sich in die Verfügung des Herzogs von Mailand stelle. Außer den beiden Königen fielen auch der Infant Don Enrique, der Fürst von Tarent, der Herzog von Sessa, der Graf von Venafro, Minicuccio von Aquila nebst einer namhaften Anzahl sicilianischer und catalanischer Großen in die Hände der Sieger. Die Menge der geringern Gefangenen war so bedeutend, daß sie

---

[1]) *Collenuccio. Bracelli.*

Assereto ohne Lösegeld freiließ, weil sie seiner eignen Mannschaft überlegen waren. Blos Don Pedro rettete sich mit den Galeeren und einem Kriegsschiff nach Ischia. Dreizehn Schiffe eroberten die Genueser, und als sie in Gaeta anlangten, verbrannten sie dieselben sämmtlich, im Übermuth des Siegs.[1]) Unterdessen hatten auch die Gaetaner einen Ausfall auf das Landheer des Königs, das sich wegen der Trauerbotschaft in großer Zerrüttung befand, gemacht, dasselbe zerstreut und im Lager eine ungeheure Beute vorgefunden. Jakob Caldora, der das Gebiet des Herzogs von Sessa verwüstete, kam herbei, um den Raub zu theilen.

Assereto mit seinen Gefangenen verließ jedoch Gaeta bald wieder, unter dem Vorwand, einen Streich auf Ischia auszuführen. Der eigentliche Grund mochte seyn, daß er nicht unter Spinola's Befehlen stehn wollte, welcher Letztere der republikanischen Partei in Genua zugethan war, während

---

[1]) *Giornali del Duca.*

Assereto sich unter dem Einflusse des Visconte befand. Dem Könige ward nun der Antrag gestellt, Ischia und die Kastelle von Neapel den Siegern zu überliefern, was er jedoch auf das Standhafteste ablehnte. Als die Flotte ungefähr tausend Schritte von Ischia entfernt war, wurde sie durch einen heftigen Sturm zerstreut und sammelte sich erst später wieder bei der Insel Ponza. Anstatt aber nach Ischia umzukehren, richtete Assereto seinen Lauf nordwärts und landete in Porto Venere. Dort fand er einen Boten des Visconte, welcher ihm befahl, den König nicht nach Genua, sondern nach Savona zu führen, von wo ihn der Herzog nach Mailand wolle bringen lassen. Im Angesicht der Schiffshauptleute, die sämmtlich der genuesischen Adelspartei angehörten, ein solches Vorhaben in Vollzug zu setzen, wagte Assereto keineswegs. Er bediente sich daher folgender List: Alle Befehlshaber, so gebot er, sollten am nächsten Morgen die sämmtliche Beute ausliefern, damit eine gleiche Vertheilung derselben veranstaltet werde. Hiezu waren Jene wenig geneigt, und schifften voraus nach

Genua. [1]) Das Admiralschiff indessen, das zurückgeblieben, steuerte gegen Savona und gab dort den König in die Hände des herzoglichen Statthalters. Vergebens warteten die Genueser ungeduldig auf die Ankunft des erlauchten Gefangenen.

---

[1]) *Fazius.*

Drittes Capitel.

Unterdessen waren die neapolitanischen Gesandten, welche den Thronerben aus der Provence abzuholen bestimmt waren, in Marseille angelangt. Hier erfuhren sie aber, daß Renatus sich in der Gefangenschaft des Herzogs von Burgund befinde, und so waren denn die beiden Kronbewerber des unglücklichen Reichs ihrer Freiheit beraubt.

Renatus hatte sich in zartem Alter mit der Tochter des Herzogs von Lothringen vermählt, und dieser ihn zum Erben eingesetzt, welches Erbrecht auch von Kaiser Sigismund anerkannt worden war. Renatus setzte sich in Besitz des Landes, nachdem der Cardinal von Bar, Bruder des letzten Herzogs, im Jahr 1430 gestorben. Aber Anton von Baudemont, Neffe des in der Schlacht bei Azincourt getödteten

Karls, behauptete, Lothringen sey ein Mannslehn und könne nicht auf die Tochter des Verstorbenen übergehn. Er gehörte zur burgundisch-englischen Partei, während Renatus, nachdem das Mädchen von Orleans den Dauphin nach Rheims geführt, seine Waffen mit denen der Franzosen vereinigt hatte. Daher bewilligten die burgundischen Stände, die durch die Besitznahme des Renatus einen neuen Feind an ihren Gränzen sahn, eine Geldsumme, um die Ansprüche Antons zu beschützen. Hiezu foderte sie besonders der Marschall von Toulongeon auf, der Antons Freund war. [1])

Schwer ward es jedoch diesen Beiden, eine Anzahl Truppen zusammen zu bringen; denn Philipp der Gute von Burgund wollte seine übrigen Provinzen nicht entblößen. Endlich brachte man ein kleines Heer auf, meist aus Abenteurern und Bastarden vornehmer Familien zusammengesetzt. Das Heer des Renatus jedoch war eben so zahlreich als ansehnlich; ihn begleiteten viele lothringische und

[1]) *Barante*, Histoire des Ducs de Bourgogne.

deutsche Herren. Bei Bullignevìlle traf man zusammen. Der Marschall, der die Burgunder befehligte, wollte sich wegen der Übermacht des Feinds zurückziehn; aber Renatus schnitt ihnen den Weg ab. Übermuth war die Stimmung seiner Truppen, welche von jeher zur Niederlage geführt hat. Die Burgunder verschanzten sich hinter ihr Gepäck, und stellten auf beiden Flügeln einiges Geschütz auf. Man beschloß zu Fuß, nach Weise der Engländer, zu kämpfen. Renatus, nachdem er eine Herausfoderung an den Marschall erlassen, drang vor. Aber die Seinigen wurden gleich im Anfange durch die feindlichen Feldschlangen in Unordnung gebracht. Bald darauf fiel einer der angesehensten Hauptleute, Renatus selbst ward verwundet und gefangen; eben so der Bischof von Metz. Der Sieg Burgunds war vollständig und der Marschall führte den Renatus nach Dijon. Dort besuchte ihn sechs Monate später der Herzog von Burgund. Renatus, der sich in seiner Einsamkeit mit Poesie und Malerei beschäftigt, machte demselben ein Geschenk mit zwei Gemälden auf Glas, worauf er Philipp den Guten

selbst und dessen Vater abgebildet. Der Herzog ließ sie in die Kirchenfenster der Karthause einsetzen. [1])

Isabelle, die Gemahlin des Renatus, wandte indeß Alles an, um ihren Gatten zu befreien. Eben so der lothringische Adel. Diese Befreiung gelang endlich im Jahr 1432; doch unter der Bedingung, daß sich Renatus bei dem Aufruf des Herzogs wieder zu stellen habe. Seine Söhne gab er als Geisseln. Da man sich nun über die förmliche Auslösung nicht verständigen konnte, kehrte er später in seine Haft zurück, und ward in einem Schlosse bei Salins gefangen gehalten. Der Herzog erlaubte ihm, als die Gesandten von Neapel in Burgund ankamen, dieselben in Dijon zu bewillkommnen. Doch gab er ihm, trotz der Verwendungen des Königs von Frankreich, seine Freiheit nicht zurück, da er mit Alfons ein freundschaftliches Verhältniß unterhielt.

---

[1]) *Barante.*

Die Gesandten beredeten nun des Renatus Gemahlin, ihnen nach Neapel zu folgen. Isabelle schiffte sich mit ihrem zweiten Sohne, der den Titel Marquis von Piemont führte, ein und landete im Oktober 1435 mit 4 Galeeren in Gaeta. Da sie dem Ottolino Zoppo mißtraute, führte sie ihn als herzoglichen Botschafter mit sich nach Neapel, und veränderte den Magistrat, welches ihr jedoch später zu großem Nachtheile gereichte. In Neapel ward sie mit allgemeinem Jubel als Königin empfangen und unter dem Baldachin durch die Stadt begleitet. Selbst der Graf von Nola, wiewohl des Verständnisses mit Alfons verdächtig, huldigte ihr. Den Jakob Caldora ernannte sie zum Großconnetabel.

Dieser Letztere hatte sich von Gaeta nach Sessa zurückgewandt und belagerte die Stadt. Um sich von ihm zu befreien, pflanzten die Sessaner die Fahnen des Visconte auf, und Caldora ward, auf Ottolin's Mahnung, veranlaßt, Sessa zu verlassen und kehrte nun alle seine Streitkräfte gegen Capua, in dessen Besitz er als Fürst zu gelangen hoffte. Er schlug eine Schiffbrücke über den Volturno und

schickte einen Theil des Heers unter Micheletto Attendolo und Antonio Pontadera auf das jenseitige Ufer, um die Stadt von beiden Seiten einzuschliessen. Capua war durch Mangel an Lebensmitteln nicht minder als durch innern Parteizwist bedrängt; Ventimiglia jedoch wußte die Ordnung zu behaupten und knüpfte Unterhandlungen mit Pontadera an. Caldora erhielt hievon Nachricht, und ließ den Pontadera zu sich entbieten. Dieser aber läugnete hartnäckig, und Caldora, der vielleicht einen Soldatenaufstand befürchtete, oder den Micheletto, Antonio's Freund, nicht beleidigen wollte, entließ ihn wieder zu den Seinigen. [1]) Pontadera empfing nun vom Ventimiglia dreitausend Goldgulden, verheimlichte den Verrath nicht länger und zog sich mit seinen Söldlingen nach der römischen Campagne, wo seiner jedoch ein trauriges Schicksal harrte, das wir später erzählen werden. Micheletto allein vermochte sich nicht zu halten und vereinigte sich mit Caldora. Dieser hatte unterdessen die Nach-

---

[1]) *Fazius.*

richt erhalten, daß die Grafen von Sora und Laureto (von Alfonsens Partei) seine Besitzungen in den Abbruzzen verheerten. Er hob daher, ohnedem geschwächt, die Belagerung von Capua auf und eilte nach den Abbruzzen, wo er nicht nur sein Eigenthum wieder eroberte, sondern auch die Feinde hart in die Enge trieb. Micheletto wandte sich nach Calabrien und brachte die ganze Provinz, bis auf die Stadt Scilla, in seine Gewalt. Ihn begleitete der Marquis von Piemont, damals ein zehnjähriger Knabe.

Viertes Capitel.

Die Königin Isabella erwarb sich indessen das allgemeine Zutrauen. Ihre glänzende Schönheit, ihr kluges und herablassendes Betragen, die Art, wie sie Alle zu gewinnen, Allen ein geneigtes Gehör zu schenken wußte; dabei die Sittsamkeit ihres Wesens, worin sie so sehr von ihrer Vorgängerin abwich, war für die Neapolitaner ein so seltnes und hinreißendes Schauspiel, daß sie mehr wie eine Gottheit, als eine Sterbliche verehrt wurde. [1]) Leider sollte das glückliche Gestirn, unter dem sie ihre Herrschaft antrat, seine Stellung bald verändern. Während sie die Haft ihres Gemahls beklagte, konnte es ihr zum Troste gereichen, daß auch der Gegner

[1]) *Mazzella.*

sich in fremder Gewalt befinde; plötzlich aber langte die Nachricht an, Alfons sey befreit und nähere sich dem Königreich.

Alfons, der mit königlicher Auszeichnung behandelt wurde, war von Savona nach Mailand gebracht worden. Bis zehn Millien vor der Stadt ging ihm Piccinino entgegen. Die Herzogin, welche ihm gleichfalls entgegenkam, kniete vor ihm nieder.[1]) Er ward außer der Stadt in den Pallast geführt, welchen die Letztere zu bewohnen pflegte. Nach dreien Tagen erst ward er in die Burg begleitet. Der Herzog hatte sich an einem Ort verborgen, wo er, ohne bemerkt zu werden, den König betrachten konnte.

Filippo Visconte, einer der bedeutendsten, aber räthselhaftesten Charaktere jener Zeit, lebte fast von aller menschlichen Gesellschaft getrennt, mit einigen Lieblingen in den geheimsten Gemächern seiner Palläste. Von dort aus regierte er, und dort brütete er beständig kriegerische Plane, obwohl persönlich

---

[1]) *Zurita.*

dem Waffenhandwerk abgeneigt. Blos die Jagd liebte er leidenschaftlich. Feldherrntalente ehrte er vor allen, Kunst und Wissenschaft wenig; doch bezeugt die große Vorliebe, die er für Dante und Petrarca empfand, den Tiefsinn seines Geschmacks, während er die Dichter seiner eignen Zeit verachtete. Zweizüngigkeit in Rede und Schrift war ihm zur andern Natur geworden, in alle Kunstgriffe des Herrschens schien er eingeweiht. Aber während er auf der einen Seite seinen Umgebungen überlegen war, folterten ihn auf der andern Gespensterfurcht und ein bis in's Kleinlichste gehender Aberglaube; und die Widersprüche, von denen sein Leben voll war, begleiteten ihn bis in's Grab. Er, der unaufhörlich vor dem Tode gezittert hatte, starb zuletzt mit der größten Fassung, ja beinahe freiwillig, da er die Rathschläge der Ärzte zurückwies. [1])

Dieser Mann war es, der in dem Zeitpunkte, von dem wir sprechen, zum Schiedsrichter Italiens berufen war. Schwer fiel es ihm, seine Menschen-

---

[1]) *Candidus Decembrius,* Vita Philippi Vicecomitis.

scheu zu überwinden und seinem erlauchten Gast persönlich entgegenzutreten. Endlich ward festgesetzt, daß bei der ersten Zusammenkunft blos von gleichgültigen Dingen die Rede seyn solle. Hierauf erschien der Visconte vor dem Könige mit entblößtem Haupte und gebeugtem Knie. [1]) Man unterhielt sich über Gegenstände der Jagd, einem Vergnügen, dem auch Alfons besonders ergeben war. Des andern Morgens schickte ihm der Herzog Falken und Pferde zum Geschenk. Sie sahen sich hierauf öfters und jagten zusammen im herzoglichen Park. Hier gelang es nun bald Alfonsen, den Visconte ganz für sich einzunehmen. Dazu trug nicht wenig Niccolo Piccinino bei, der seine Absichten gegen Francesco Sforza, den der König haßte, durch diesen durchzusetzen hoffen konnte. Auch bedurfte Filippo kaum der Einflüsterungen eines Andern, um gewahr zu werden, wie gefährlich es sey, den Franzosen in Italien festen Fuß fassen zu lassen, da Mailand und Genua leicht die ersten Opfer da-

---

[1]) *Bracelli.*

von seyn konnten. Er entschied sich daher für die catalanische Partei, wiewohl der Erfolg auf die Länge den Erwartungen nicht entsprach. Seine Astrologen konnten ihm nicht vorhersagen, daß seine eigene Nachkommenschaft und die des Königs von Aragonien von demselben Schlage sollte zerschmettert werden, und noch weniger, welch ein Weltreich im Westen von Europa sollte gegründet werden, um den Ruin Italiens zu vollenden. Sehen wir doch in unsern eignen Tagen weit deutlichere Wahrzeichen verachten, und aus ähnlicher Franzosenfurcht den Untergang von Europa beschleunigen!

Der Visconte entließ alle seine Gefangenen ohne Lösegeld. Der König von Navarra und Don Enrique begaben sich nach Spanien und Erstern wurde die Statthalterschaft von Aragonien anvertraut. Der Fürst von Tarent und der Herzog von Sessa wurden nach Neapel vorausgesandt, um ihre Partei auf's Neue zu ermuthigen. Alfons selbst eilte über Pontremoli nach Porto Venere, das noch von seinen Truppen besetzt war, um eine neue Flotte vorzubereiten.

Welchen Eindruck diese Begebenheiten in Genua hervorbringen mußten, war vorauszusehn. Da befahl der Visconte den Genuesern, eine Anzahl Schiffe zu Alfonsens Unterstützung auszurüsten; ja, als Gaetanische Gesandte nach Genua kamen, um dem Senat für ihre Rettung zu danken, ließ sie der Herzog nach Mailand bringen und als Gefangene behandeln. Nun riß den Genuesern die Geduld. Längst hatte Francesco Spinola auf eine Gelegenheit gelauert, seine Vaterstadt zu befreien. Früher in venetianischer Gefangenschaft, hatte er dort schon Plane zum Verderben des Visconte geschmiedet und Venedigs Beistand angerufen. Er versammelte nun Viele der Edeln in seinem Pallaste, und in feuriger Rede die Beleidigungen des Herzogs vorstellend, bot er sich zum Haupt der Verschwörung an, wenn es Andern an Muth gebrechen sollte. Nie soll es, fügte er hinzu, von Francesco Spinola gesagt werden, daß er sich weniger tapfer für Genua bewiesen, als für Gaeta! [1])

---

[1]) *Lenguelia.*

Mit Thomas Fregoso, dem in Sarzana verbannten Dogen, wurden Unterhandlungen angeknüpft, und der Plan gefaßt, den herzoglichen Statthalter, Opizino Alzate, am Weihnachtsabend zu ermorden. Dieß ward jedoch wieder aufgegeben. Die ganze Unternehmung schien höchst bedenklich, da der Visconte das Castelletto in Genua und die Festungen im Polceverathal in seiner Gewalt hatte. Endlich bot sich eine andere Gelegenheit dar. Der Herzog, dem die Umtriebe in Genua nicht entgangen waren, schickte einen neuen Statthalter in der Person des Erasmo Trivulzio. Opizino zog demselben vor das Thor S. Tommaso entgegen. Diesen Augenblick eines festlichen Aufzugs benutzte Spinola und brach plötzlich mit einer bewaffneten Schaar von Verwandten und Freunden hervor, die Freiheit ausrufend. Das Volk schloß sich ihm an, Erasmo flüchtete in's Castelletto, Opizino suchte in den Straßen der Stadt die Seinigen zu versammeln; doch ward er bald aus den Fenstern durch Steinwürfe von den Frauen verwundet, von dem entrüsteten Volke durchbohrt. Lange lag sein nackter Leichnam vor der

Kirche S. Siro als Siegeszeichen. [1]) Seine Soldaten verschonte man, das Blut eines Einzigen sollte genügen. Später wurden auch die Festungen erobert; vergeblich sandte der Herzog den Piccinino, um die Stadt wieder zu unterjochen. Acht Proveditoren wurden ernannt, sie erwählten den Isnardo Guarco, einen siebzigjährigen Greis, zum Dogen. Aber Thomas Fregoso erschien mit den Seinigen, vertrieb ihn aus dem Pallast und verkündete, daß sein eignes früheres Recht weder durch die Tyrannei des Visconte, noch durch die Wahl des Isnardo erloschen sey. [2])

---

[1]) *Giustiniano*, Storie di Genova.

[2]) *Folieta*, Historia Genuensis.

Fünftes Capitel.

Der Fürst von Tarent hatte sich zuerst nach Palermo eingeschifft, wo er den Infanten Don Pedro von dem Vorgefallenen benachrichtigte, und ihn aufforderte, den König in Porto Venere abzuholen. Hierauf ging er über die Meerenge von Messina nach Calabrien hinüber. Don Pedro rüstete seine Flotte und schickte ein Schiff mit Lebensmitteln nach Porto Venere voraus, welches, durch heftigen Wind getrieben, schon am dritten Tag anlangte. Er selbst jedoch sah seine Fahrzeuge durch den Sturm zerstreut, und erst im Golf von Gaeta, wo er in bedeutender Entfernung von der Stadt anlegte, gelang es ihm, sie wieder zu sammeln. Da begaben sich einige Männer von Gaeta, die der catalanischen Partei angehörten, zu ihm, und stellten ihm als

leichte Unternehmung dar, sich der Veste zu bemächtigen. In der Stadt wüthe die Pest, der Governatore sey gestorben, die meisten Provenzalischgesinnten hätten sich in gesündere Gegenden geflüchtet. Die Wachen seyen nachlässig vertheilt, man ruhe auf den errungenen Lorbeern. [1]) Don Pedro ergriff eine so günstige Gelegenheit mit Freuden. Durch Überredung und Bestechung gelang es, noch Mehrere zu gewinnen. In größter Stille näherte sich die Flotte des Nachts; Leitern wurden an einer wenig bewachten Stelle angelegt, eine Anzahl Catalanen bemächtigte sich des nächsten Thurms und öffnete das Thor. Nun drang der Infant mit den Seinigen gewaltsam ein und nach kurzem Widerstand ergab sich die Besatzung, welche aus der Stadt gejagt und durch aragonische Truppen ersetzt wurde. So erlag Gaeta einer nächtlichen List, um welches Achill und die tausend Kähne vergebens gekämpft hatten.

Auf Panormita's Rath blieb Don Pedro in

[1]) *Fazius.*

Gaeta und sandte den Perellos mit den Schiffen nach Porto Venere. Alfonsens Abreise verzögerte sich; denn der Visconte bat ihn, sich mit seiner Flotte gegen Savona zu wenden, welches damals noch in der Gewalt des Herzogs war. Aber ein anhaltend ungünstiger Wind verhinderte den König, den Haven zu verlassen, und als er die Fahrt antreten wollte, befand sich Savona bereits in den Händen der Genueser und der Herzog entließ ihn seiner Verpflichtung. Er segelte hierauf nach Gaeta, wo er am zweiten Februar 1436, ein Jahr nach dem Tode der Königin Johanna, anlangte. Frühling und Herbst vergingen im Hin- und Herreisen zwischen Gaeta und Capua und in den Zurüstungen eines neuen Heers. Er erbaute damals das Kastell von Gaeta, wie es noch heutzutage vorhanden ist, und nahm den Minicuccio von Aquila mit 200 Lanzen in seinen Sold. [1]) Während dessen hatte sich Jakob Caldora nach Apulien geworfen und einen Krieg im Kleinen mit dem Fürsten von

[1]) *Summonte.*

Tarent geführt, den jedoch ein Waffenstillstand beendigte. Denn im Oktober waren Minicuccio und Riccio von Montechiaro in den Besitz der Stadt Pescara gelangt und Chieti war abgefallen. Dorthin eilte der alte unermüdliche Caldora, wiewohl im tiefsten Schmerz über den Tod seines Sohns Berlingiero. Dieser hatte sich in Bari in einen Pagen verliebt, und als er sich des Nachts zu demselben schleichen wollte, ward er von einem Steinwurfe getroffen. Aus Scham verheimlichte er die Wunde und starb daran. [1])

Das Glück war indessen Alfonsen günstig. In Capua führte ihm der Fürst von Tarent seinen Vetter, den Grafen von Nola, zu, der zur catalanischen Partei übertrat. Alfons gab ihm seine Verwandte, Leonora von Aragonien, zur Gemahlin und zur Mitgift Amalfi. Und als Leonora, damals in Spanien, sich dieser Verbindung widersetzte, befahl der König, sie mit Gewalt zu Schiff zu bringen. [2]) Auch der Graf von Caserto fiel von der

---

[1]) *Giornali del Duca.*
[2]) *Zurita.*

Königin ab. Mit Hülfe dieser Beiden gelang es, Scafati zu erobern, dessen feste Burg auf einer Insel im Sarno lag. Da jedoch Brücke und Ufer des schmalen Flusses besetzt waren, so konnte die Burg nicht lange widerstehn. Alfons schenkte diese Herrschaft dem Grafen von Nola, der auch Sarno besaß. Hierauf wandte er sich gegen Castellamare; die Stadt ergab sich, das Kastell wurde erstürmt. Vergebens suchte er jedoch auf einem Zug durch die caudinischen Pässe den Trojano Caracciolo, Sergianni's Sohn, der Graf von Avellino war, auf seine Seite zu locken. Als er zurückkehrte, überfiel ihn mitten in den Apenninen ein ungewöhnliches Schneegestöber, wodurch Viele seines Heers erkrankten. Der Fürst von Tarent bezog hierauf Winterquartiere in Apulien.

Isabella, die bereits einen Theil der nächsten Umgebungen Neapels in der Gewalt der Feinde sah, schickte den Ottino Caracciolo an den Papst nach Florenz, seinen Beistand anflehend. Eugen sandte ihr wirklich ein Hülfsheer, dessen Anzahl sehr

verschieden bezeichnet wird. Anführer desselben war Giovanni Vitellesco, Patriarch von Alexandrien.

Dieser merkwürdige Mann war in Corneto geboren. Nachdem er seine Studien in Bologna vollendet, kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er sich zum Parteihaupt aufwarf. Ohne gelehrt zu seyn, besaß er eine große Beredsamkeit und das Talent, die verwickelsten Händel mit Leichtigkeit zu schlichten. Bald schloß er sich an den Tartaglia an, der sich damals in Toscanella aufhielt. Dieser benutzte ihn als Schreiber und zu Gesandtschaften, nicht selten auch zum Waffenhandwerk. Als Tartaglia in Aversa enthauptet wurde, kehrte Vitelleschi nach Rom zurück und Martin V., der seine Gaben zu schätzen wußte, ernannte ihn zum Protonotar. Noch günstiger war ihm das Glück, als Eugen IV. an die Regierung kam. Er hatte diesen Papst früher als Cardinal von Siena kennen gelernt und ihm in Viterbo, wo Eugen sich seiner Gesundheit wegen aufhielt, dienstfertig und hülfreich zur Seite

gestanden.[1] Dessen erinnerte sich Eugen, der ein unterwürfiges Anschließen an seine Person besonders liebte, und ernannte ihn zum Bischof von Recanati und später zum Patriarchen von Alexandrien. Als hierauf der Papst durch einen Aufstand der Römer gezwungen ward, nach Florenz zu flüchten, Rom jedoch bald wieder, durch eine List des Befehlshabers der Engelsburg, in päpstliche Gewalt kam, ward Vitelleschi gesendet, um den Kirchenstaat auf's Neue zu unterjochen. Hierbei entfaltete er sein ganzes militärisches Talent und seine ganze Grausamkeit. Er war der Ruffo jener Zeit. Vor allem wüthete er gegen die Savellen und Colonnesen. Palästrina, das den Letztern gehörte, ward dem Boden gleich gemacht. Den Antonio, Grafen von Pontadera, dessen Söldlinge, wie schon erzählt worden, die Campagna von Rom durchstreiften, nahm er bei Piperno gefangen und befahl, ihn an einen Ölbaum aufzuhängen. Als ihn Pontadera

---

[1]) *Garimberti*, **Fatti memorabili di alcuni Papi e di tutti i Cardinali passati.**

um eine seinem Range mehr angemessene Todesstrafe anflehte, ließ ihn der Patriarch höher als die Übrigen und mit zwei Stricken zugleich aufknüpfen.[1]) Pontadera's Neffen erlitten später auf dem Capitol dieselbe Strafe. Als hierauf der Patriarch seinen Einzug in Rom hielt, ward er mit großem Jubel empfangen. Theils weil er die unruhigen Barone ausgemärzt, theils weil er die Kornpreise (denn es herrschte eine große Theurung) herabgesetzt hatte. Magistrat, Priester und Volk, mit Fackeln und Olivenzweigen in den Händen, gingen ihm bis zum Lateran entgegen und führten ihn unter einem prächtigen Baldachin, der dann dem Volk zur Beute überlassen wurde, bis S. Lorenzo in Damaso, wo der Patriarch vom Pferde stieg und den Hochaltar küßte. Hierauf wurde ihm von der Bürgerschaft eine große Geldsumme in einem goldnen Becher überreicht.[2])

---

[1]) *Jovius*, Elogia.

[2]) *Paolo Petroni*, Mesticanza, im Muratori.

Sechstes Capitel.

Es war im April 1437, als der Patriarch die Gränzen des Königreichs überschritt, wohin er schon früherhin einen Streifzug unternommen hatte. Alfons, der ihm ohne die Hülfe des Fürsten von Tarent nicht gewachsen war, wollte sich auf den Rath der Catalanen nach Gaeta zurückziehn. Die neapolitanischen Barone vermochten ihn jedoch, in Campanien zu bleiben, und da Capua nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versorgt war, zog er sich mit dem Heere nach Tiano. Der Patriarch eroberte Ceppeprano nebst andern Kastellen und drang in Campanien ein. Da er sich nicht stark genug fühlte, um Capua zu belagern, bat er die Königin um Hülfstruppen, und Isabelle sandte den Antonio Caldora, Sohn des Connetabels, mit 800 Reitern. Antonio

jedoch verließ das Heer, um seine Gemahlin zu besuchen, und während dessen ward sein Stellvertreter vom Ventimiglia geschlagen, und fast alle geriethen in Gefangenschaft. Hierauf entsagte der Patriarch der Belagerung von Capua und begab sich nach Neapel, wo ihn Isabella mit Ehrenbezeugungen empfing. Doch zeigte sich bald, daß die Caldoresken, auf seinen Einfluß eifersüchtig, ihn zu unterstützen wenig geneigt seyen. Nach drei Tagen zog er sich gegen Aversa und sodann durch die caudinischen Pässe nach Montesarchio, das er verbrannte und plünderte.

Unterdessen hatte Alfons den Fürsten von Tarent herbeigerufen, und dieser schlug ein Lager bei Montefuscolo, während Ventimiglia auf der andern Seite herankam, um den Weg nach Benevent abzuschneiden. Der Patriarch schickte hierauf eine Schaar nach Benevent, um Lebensmittel herbeizuführen, indem er vier Schwadronen in den Hinterhalt legte. Der Fürst eilte heran, um sich der Lebensmittel zu bemächtigen, ward aber plötzlich überfallen und mußte sich in sein Lager zurückziehn.

Die Folge dieses Siegs war, daß die Burg von Montesarchio, die bisher widerstanden hatte, sich ergab, worauf der Patriarch am frühen Morgen des andern Tags das Heer des Fürsten unversehends angriff und in die Flucht schlug. Der Fürst, der durch einen Weinberg entfloh, verwickelte sich in die Reben, das Pferd stürzte und er selbst ward gefangen. [1]) Als der Papst diese Nachricht erfuhr, schickte er dem Patriarchen den Cardinalshut. Auch Jakob Caldora, der ein Todfeind des Fürsten war, näherte sich nun dem Vitelleschi. Beide hatten eine Zusammenkunft im Lager des Letztern, sie umarmten sich und wechselten ihre gegenseitigen Ansichten über die Führung des Kriegs. Doch war dieß Bündniß von kurzer Dauer. Der Papst, der der Familie Orsina vielfach befreundet war, befahl den Fürsten von Tarent zu befreien, wenn er die päpstlichen Zeichen aufzupflanzen geneigt sey, wozu sich Gian Antonio verpflichtete. Hiedurch fanden sich aber sowohl die Königin als Caldora beleidigt.

---

[1]) *Collenuccio.*

Schwer ist es übrigens, während dieses ganzen Bürgerkriegs, bei so widersprechenden Nachrichten, den wahren Zusammenhang der Begebenheiten auszumitteln. So viel scheint gewiß, daß der Cardinal Vitelleschi das Land eher im Namen der Kirche, als für den König Renatus zu erobern wünschte, während Caldora bei der provenzalischen Partei seinen Vortheil zu finden glaubte, wiewohl er auch mit Alfons mehrmals Unterhandlungen anspann. [1])

Wiewohl nun Caldora und Vitelleschi einige feste Plätze gemeinschaftlich eroberten, so wurde doch Alfons bald benachrichtigt, daß zwischen beiden eine neue Entfremdung eingetreten sey, wozu die Freilassung des Orsino, wie es scheint, den Anstoß gegeben. Der Cardinal zog allein nach Salern; Alfons hatte sich in's Nolanische geworfen, um ihm entgegenzugehn, dem er nach dem Abmarsche Caldora's beinahe überlegen war. Da kamen ein Paar Vitelleskische Reiter in's Lager des Königs, die diesem vorstellten, daß der Cardinal leicht zu einem

[1]) *Zurita.*

Waffenstillstande die Hand bieten würde, wozu sich Alfons geneigt zeigte. Doch glaubte er zu diesem Zweck das Vitelleskische Heer noch mehr in die Enge treiben zu müssen, und eilte gegen Salern. Auf dem Wege schlug er eine Schaar Hülfstruppen, welche unter dem Befehl eines Deutschen von Montefuscolo herbeikamen, und nahm einen großen Theil derselben gefangen. Der Cardinal ging hierauf einen zweimonatlichen Waffenstillstand ein, und versprach, zwischen König und Papst den Frieden zu vermitteln. Alfons schlug bald nachher ein Lager zwischen Aversa und Neapel, um der Hauptstadt die Lebensmittel abzuschneiden. Die Königin Isabella jedoch wandte Alles an, um den Cardinal mit Caldora auszusöhnen, und es gelang ihr mittels des Erzbischofs von Benevent. Die beiden Heere vereinigten sich und zogen die ganze Nacht hindurch, bei Fackelschein, gegen das königliche Lager. Ein aragonisch gesinnter Baron hatte dem Könige zwölf Briefe in verschiedenen Richtungen zugesandt, die ihn von der bevorstehenden Gefahr benachrichtigen sollten. Alle, bis auf einen, wur-

den aufgefangen.[1]) Alfons jedoch, theils wegen der Entzweiung der Gegner, theils wegen des mit Vitelleschi abgeschlossenen Vertrags, schenkte der Nachricht keinen Glauben und setzte sich ruhig zur Tafel. Plötzlich erschien ein Bote, welcher aussagte, daß die Feinde blos noch eine Millie entfernt seyen. Alfons stieß den Tisch um und schwang sich auf's Pferd, den Weg nach Capua einschlagend. Nur ein geringer Theil der Mannschaft konnte ihm folgen. Doch dienten ihm die Sümpfe, die sich zwischen Capua und Aversa befinden, zum Anhaltspunkt, und die beutelustigen Feinde zeigten keine Lust, sich der starkbesetzten Brücke zu bemächtigen. Gepäck und Hausrath nebst vielen Gefangenen fielen in ihre Hände. Auch die Aversaner machten einen Ausfall in's Lager des Königs, wo sie das Fleisch noch an den Spießen und die Tische gedeckt fanden.[2])

Caldora und Vitelleschi begaben sich hierauf nach Neapel, wo jedoch neuerdings offene Feindseligkeit

---

[1]) *Collenuccio. Fazius.*

[2]) *Giornali del Duca.*

zwischen beiden ausbrach. Der Cardinal hatte von der Königin die Übergabe von Aversa verlangt, theils um seine Gefangenen unterzubringen, theils um einen festen Wohnort im Königreich zu besitzen. Caldora hatte sich im Staatsrathe diesem Ansinnen widersetzt und Isabella es abgeschlagen. Hierauf wandte sich Caldora nach seinen Besitzungen in den Abbruzzen, und der Cardinal beschloß nach Apulien zu ziehn, um jene reichen Provinzen zu brandschazzen. Hierüber waren besonders die Bürger von Trani, einer sehr wohlhabenden Stadt, erschrocken. Ein großer Theil der Einwohner war erst vor Kurzem vom Judenthum zur christlichen Religion übergetreten und fürchtete für die unter der Ägide des alten Glaubens erworbenen Schätze. Sie schickten daher die Schlüssel der Stadt an Alfons, welcher versprach, in Kurzem einige Galeeren zu senden, um das Kastell, das noch in den Händen der Gegner war, von der Seeseite zu belagern. Dorthin wandte sich nun Vitelleschi und ging zuerst nach Andria, wo der Fürst von Tarent sich aufhielt. Aber bald kam es zwischen den Vitellesken und den Bür-

gern zu einem blutigen Kampf, und nur mit Mühe gelang es dem Fürsten, die Ordnung herzustellen. Der Verdacht des Cardinals, der dem Fürsten bereits mißtraute, vermehrte sich, als dieser wegen Gesundheitsrücksichten sich weigerte, gegen Trani mitzuziehn. Doch gewährte er dem Cardinal einen großen Theil seiner Reiterei.

Die von Trani, an deren Spitze Paolo Palagano stand, hatten zwischen der Stadt und dem Kastell, das auf einer Landzunge liegt, einen tiefen Graben gezogen, um einen Ausfall unmöglich zu machen. Um denselben zu überschreiten, ließ Vitelleschi die Reiter absitzen; aber die Reiterei des Fürsten weigerte sich zu gehorchen, und der Cardinal, der sich verrathen glaubte, verließ Trani und zog mit den Seinigen nach Bisceglia und Giovinazzo, wo er Alles vorsätzlich verheeren ließ. Für jeden abgehauenen Olivenstamm gab er seinen Söldlingen einen Ablaß von hundert Tagen. [1]) Als er aber mit jedem Augenblick den aragonischen Schiffen ent=

[1]) *Giornali del Duca.*

gegensehn mußte und die ganze Macht des Fürsten von Tarent im Rücken hatte; als endlich Caldora, an den er Boten geschickt, sich weigerte, ihm zu Hülfe zu eilen, verließ ihn der Muth. Auf einer kleinen Barke schiffte er sich nach Ancona ein und ging von dort nach Ferrara, wo damals Eugen mit dem griechischen Kaiser eine Kirchenvereinigung bezweckte. Noch einige Zeit gelang es ihm, sich in der Gunst des Papstes zu erhalten und einem grossen Theile des Kirchenstaats vorzustehn. Doch endlich stürzten ihn seine eigene Ränke oder der Haß des Patriarchen von Aquileja, von welchem Eugen beherrscht wurde. Vitelleschi ward beschuldigt, ein geheimes Verständniß mit Niccolo Piccinino, dem Feldhauptmann des Visconte, zu unterhalten, und als er eben im Begriff war, mit seinem Heere Rom zu verlassen, um nach Toscana zu ziehn, und vorher noch den prachtvollen Pallast in Augenschein zu nehmen, den er sich in Corneto erbaut hatte, hielt ihn der Befehlshaber der Engelsburg auf der benachbarten Brücke an, und lockte ihn unter einem Vorwande bis an's Thor des Kastells, wo er von

den Wachen gefangen genommen, und da er sich zur Wehre setzte, verwundet wurde. An diesen Wunden starb er bald darauf, oder, wie es wahrscheinlicher ist, an Gift. [1])

Die Truppen, die er in Apulien zurückgelassen, wußte Caldora an sich zu ziehn, und diesem fiel auch der reiche Hausrath des Cardinals in die Hände. Die Burg von Trani jedoch, zu Land und See belagert, übergab sich nach tapferm Widerstand, und die genuesischen Galeeren, die ihr zu Hülfe eilen wollten, kamen zu spät. Der Fürst von Tarent ließ die päpstlichen Zeichen von den Zinnen seiner Schlösser abnehmen und erklärte sich wieder offen für Alfons.

---

[1]) *Bonincontrius. Garimberti.*

Siebentes Capitel.

Endlich im April 1438 langte in Neapel die Nachricht von der Befreiung des Renatus an. Er mußte dem Herzog von Burgund ein ungeheures Lösegeld bezahlen und vier lothringische Festungen zum Pfand geben. [1]) In der Provence mit Freudenbezeugungen aufgenommen und die Stände um Geld bittend, schiffte er sich mit fünf Galeeren nach Genua ein. Die Genueser gaben ihm sieben Schiffe zur Begleitung und zwei andere fand er in Porto Venere. In Porto Pisano kam ihm Francesco Sforza entgegen und bot ihm seine Dienste an. Renatus lehnte sie ab, sey es aus Geldmangel, sey es, weil er fürchtete, Caldora's Eifersucht zu erre=

1) *Barante.*

gen. Zu Neapel landete er an der Magdalenenbrücke und begab sich in's Castel Capuano. Der Papst hatte ihm die Investitur zugeschickt und am folgenden Himmelfahrtstage ritt er, die Krone auf dem Haupt, durch die Stadt. Auf das Verlangen seiner Gemahlin schlug er sieben und zwanzig vornehme Jünglinge zu Rittern und die damit verbundenen Feste waren vom größten Jubel des Volks begleitet, das den ganzen Krieg für beendigt hielt. Aber Geldmangel vermochte ihn, die genuesische Flotte wieder zu entlassen, und als seine Armuth bekannt wurde, nahm sein Anhang bedeutend ab.[1]) Caldora wurde nun aus Apulien, Micheletto aus Calabrien herbeigerufen, und Beide stellten ihre Söldnerschaaren dem neuen Könige vor. Ich vermag, sagte ihm Caldora, deiner Majestät kein andres Geschenk zu machen, als diese Leute, und sterbe zufrieden, dein Angesicht gesehn zu haben; denn da ich alt bin, will ich mich zurückziehn, um auszuruhn. Renatus versetzte: Im Kriegshandwerk seyen die

---

[1]) *Giornali del Duca.*

Alten die Erfahrensten und er hoffe, seines väterlichen Raths zu genießen.

Hierauf ging Caldora nach Scafati und nahm es ein. Da jedoch Alfons in die Abbruzzen gezogen war, fürchtete Caldora für seine Güter, und entbot den Micheletto mit seinen Heerhaufen zu sich, um dem Könige desto sicherer die Spitze bieten zu können. Micheletto bat ihn, noch ein Paar Tage Geduld zu haben, worauf er ihm folgen wolle. Caldora, darüber entrüstet, ließ ihm sagen, er möchte nur zu den Stieren von Calabrien zurückkehren; worauf Micheletto erwiederte, Caldora möchte nach Belieben die Schafe in den Abbruzzen heimsuchen. [1])

Alfons war unterdessen gegen Sulmona vorgerückt und diese Stadt hatte ihm ihre Schlüssel übersandt. Caldora folgte ihm und schlug ein festes Lager bei Casa Candidella unweit Sulmona. Beide Heere standen sich hier gegenüber, nur ein Bach trennte sie. Aber Alfons vernahm, daß Francesco

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

Sforza nördlich durch die Marken in's Königreich eingedrungen, um die Besitzungen des Josua Acquaviva, seines persönlichen Feindes, zu verwüsten, der einer der Feldhauptleute des Königs war. Dieser, um nicht von beiden Seiten eingeschlossen zu werden, vermied eine Schlacht mit Caldora und zog sich nach Celano und Alba, die er eroberte. Sforza stand indessen in Atri und rückte nicht weiter vor, wahrscheinlich durch den Visconte zurückgehalten, der ihm seine Tochter Bianca zur Ehe versprochen hatte; wiewohl florentinische Geschichtschreiber behaupten, der Visconte hätte ihn geflissentlich, als gelegentliches Schreckbild gegen Alfons, in die Abbruzzen einrücken lassen. Alfons schickte ihm drei schöne Pferde und ein prächtiges, mit Perlen gesticktes Kleid. Zugleich bot er ihm den Stab des Großconnetabels und den Besitz von Salern an. Sforza schickte die Geschenke zurück, mit dem Bemerken, daß er bessere Pferde besitze, als der König. [1])

[1]) *Cronica di Napoli. Zurita.*

Caldora beschwor hierauf den Renatus, sich mit ihm zu vereinigen, um den Krieg mit Einem Schlage zu beenden. Renatus machte sich mit Micheletto auf den Weg, und in Torrello erschien vor ihm der Graf von Caserta und huldigte ihm. Bei Sulmona vereinigten sich die beiden Heere; doch mißlang die Einnahme dieser Stadt. Die Aquilaner jedoch, der französischen Partei leidenschaftlich ergeben, sandten ihm 7000 Mann Fußtruppen, so daß das Heer des Renatus bis zu 18,000 Mann stieg.[1]) Alfons erhielt hievon Nachricht, als er bei Castelvecchio sich sorglos dem Vergnügen der Jagd hingab. Er floh hierauf mit den Seinigen in's Lager. Doch Renatus bezweckte keinen Überfall. Er sandte Alfonsen einen Herold mit dem blutigen Eisenhandschuh, um ihn zur Feldschlacht, Heer gegen Heer, herauszufodern. Alfons nahm den Handschuh an und beschenkte den Herold reichlich, erwiederte jedoch, daß ihm selbst als Gefoderten die Wahl des Kampfplatzes gebühre. Er bescheide daher seinen Neben-

---

[1]) *Giornali del Duca.*

buhler binnen acht Tagen nach Terra di Lavoro zwischen Acerra und Nola.[1]) Diesem Rufe zu folgen, war Renatus keineswegs geneigt, da er sich der Abbruzzen mit leichter Mühe zu bemächtigen hoffte. Er eroberte verschiedene Kastelle und ward in Aquila mit großem Jubel empfangen. Dort hatte er mehrfache Unterredungen mit Fra Bernardino von Siena, der nachmals heilig gesprochen wurde, und besuchte dessen Predigten mit seinen Feldhauptleuten.[2]) Durch die Geschenke der Aquilaner unterhielt er noch eine Zeitlang sein großes Heer; doch als der Sold erschöpft war, verließ es ihn größtentheils.

Alfons erwartete unterdessen an der anberaumten Stelle den Feind, und als dieser nicht erschien, ließ er ein öffentliches Instrument darüber ausfertigen. Hierauf zog er durch die caudinischen Pässe

---

[1]) *Fazius.*

[2]) *Cirillo,* Annali della città dell' Aquila. Im S. Bernardino zu Aquila bewundert man noch heutzutage das schöne Grabmal des Heiligen aus der besten Zeit der Kunst.

nach Arpaja, bemächtigte sich der Stadt und nahm den Marino Boffa, dem sie gehörte, gefangen. Mit diesem versöhnte er sich, und ließ ihm seine übrigen Kastelle abtreten, um sie ihm nach vollendetem Kriege zurückzustellen. Als der Graf von Caserta hörte, daß der König sich gegen seine Besitzungen wende, kam er in's Lager und schwur ihm abermals den Eid der Treue, indem er seinen Sohn als Geißel zurückließ; nicht ohne das Gespött des Lagers, wo man ihm vorwarf, in zwei Jahren die Feldzeichen fünfmal gewechselt zu haben. [1])

Nachdem Alfons sich auch mit den Grafen aus der Familie Zurlo verständigt, rückte er gegen das Ende Septembers vor Neapel, um es zu Land und Meer zu belagern. Seine Galeeren beliefen sich auf zwölf, sein Landheer auf 15,000 Mann. Neapel fand sich entblößt, da fast die ganze kriegsfähige Jugend den Renatus begleitet hatte. Ottino Caracciolo lag krank im Bette. Doch waren vier genuesische Schiffe in der Nähe, welche Lebensmittel

---

[1]) *Zurita. Cronica di Napoli.*

herbeigeführt hatten, und es gelang diesen, ihre Mannschaft an's Land zu bringen, um der bedrängten Stadt beizustehn. Alfons bezog ein Lager auf der Nordseite und nahe dabei hatte sich der Infant Don Pedro mit seinen Heerhaufen gelagert; unweit der Carmeliterkirche, in welcher Conradins Grab. Eines Tags, als eben der Infant die Seinigen anfeuerte, traf ihn eine Kugel vom Glockenthurm jener Kirche. Sie zerschlug ihm den Schädel, den sie mit sich in's nahe Meer führte. Alfons erhielt diese Botschaft, als er eben in der Magdalenenkirche die Messe hörte. Doch erhob er sich nicht eher von den Knien, als bis der Gottesdienst beendigt war. Hierauf ließ er sich zum Leichnam seines Bruders führen, und weinend öffnete er dessen Harnisch und küßte die nackte Brust, indem er ausrief: **Frater, laborum et gloriae nostrae particeps, aeternum vale!** [1])

Don Pedro starb im siebenundzwanzigsten Jahr seines Alters, an Schönheit und Tapferkeit hervorragend, zum Krieger geboren. Ein Calabrese hatte

---

[1]) *Mazzella. Fazius.*

die seidene Mütze des Infanten gefunden und brachte sie in die Stadt zur Königin Isabella. Doch empfing diese die Nachricht unter Thränen, den Tod eines Verwandten in ihm beklagend. Sie bot Alfonsen an, den Infanten in der Stadt begraben zu lassen, und wollte ihm den ganzen Clerus heraussenden. Alfons lehnte es ab und ließ den Leichnam in einer verpichten Kiste nach dem Castel dell' Ovo bringen, um ihm dermaleinst ein feierliches Leichenbegängniß zu bereiten.

Sechs und dreißig Tage stand der König vor Neapel. Da traten so heftige und andauernde Regengüsse ein, daß es unmöglich schien, sich länger im Lager zu halten. Gott wolle nicht, hieß es, daß Neapel genommen werde. Schon Don Pedro's Tod hatte die Soldaten entmuthigt; denn man schrieb seinen Fall einer göttlichen Strafe zu, weil er die Kirche hatte beschießen lassen. Zugleich tischten die Priester ein Wunder auf, dem auch der König Glauben schenkte. Er zog sich hierauf nach Capua und der Fürst von Tarent nach Apulien.

Achtes Capitel.

Als Renatus von der Belagerung Neapels Kunde erhielt, zog er aus, die Hauptstadt zu retten und schickte den Caldora gegen Ventimiglia, der ihm den Weg versperren wollte. Ventimiglia ward geschlagen und Renatus drang bis Neapel vor. Caldora kehrte sogleich in die Abbruzzen zurück, und nahm den einzigen Sohn des Herzogs von Sessa, den er gefangen genommen, mit sich, da er ein großes Lösegeld für denselben erwartete. Dem Renatus, der seine persönliche Hülfe verlangte, machte er Vorschüsse, wofür ihm dieser Aversa verpfändete. Noch ehe dieß geschah, hatte Alfons Caivano, einen zwischen Neapel und Caserta gelegenen Ort, erobert, welchem Renatus wegen Geld- und Truppenmangel keinen Beistand verleihen konnte. Doch fiel

Caivano in seine Hände, nachdem Alfons sich gegen Ponte corvo gewandt hatte, um keinen Feind im Rücken zu behalten. Alfons kehrte nun sogleich zurück und bemächtigte sich des Städtchens abermals, worauf er seine Truppen nach Mondragone legte. In seine Fahnen hatte er einen gekrönten Drachen als Sinnbild der Wachsamkeit aufgenommen, im Gegensatz eines andern Emblems des Renatus, welches einen Stier vorstellte, mit der Aufschrift: **Pas à Pas.** [1])

Um diese Zeit erschien ein französisch gesinnter Priester aus Pozzuoli vor dem Renatus und versprach, das Castel dell' Ovo in dessen Gewalt zu bringen. Unter der Besatzung befinde sich einer seiner Freunde und Landsleute, Namens Giacomo Cecato, Schwiegersohn des Castellans, und ihn hoffe er vermittels Versprechungen leicht zu überreden. Renatus verhieß ihm eine bedeutende Belohnung und der Priester offenbarte seinem Freunde den

---

[1]) *Mazzella.*

Vorschlag. Giacomo ging scheinbar darauf ein, theilte jedoch den Plan sogleich seinem Schwiegervater mit, der sich darüber bei Arnaldo Sanz, einem Catalonier, der im Castel nuovo befehligte, Raths erholte. Arnaldo schlug vor, sich einer List zu bedienen, um den Feind in die Falle zu locken. Giacomo mußte mit ein Paar Franzosen, die Renatus unter dem Vorwande der Auswechslung von Gefangenen in's Castel dell' Ovo geschickt hatte, sich besprechen, und zeigte sich bereitwillig, in einer anberaumten Nacht, wo er die Wache hatte, das Kastell zu überliefern. Renatus schickte zuerst fünf Mann und zwei Trompeter voraus, welche letztere, nachdem die beiden ersten Thore in ihrer Gewalt seyen, ein Zeichen geben sollten. Jene Fünf wurden von Giacomo festgehalten, und die Trompeter zum Blasen gezwungen. Nun ließ Renatus die Seinigen über den Brückendamm nach dem Inselkastell vorrücken, während die Besatzung auf den Mauern stand, um sie mit Steinen zu zerschmettern. Da jedoch die Nacht sehr finster war, so hatten die Aragonesen ihre Feinde nicht nahe genug herankommen

lassen; die List wurde bald entdeckt, und nur Wenige waren verwundet. [1])

Dieser Vorfall hatte jedoch sehr bedeutende und für Alfons nachtheilige Folgen. Bald hierauf nämlich ließ Arnaldo Sanz die genuesischen Schiffe bombardiren, die sich noch immer, unter Anführung des Niccolo Fregoso, im Haven befanden. Da geschah es, daß ein Stein (denn eiserner Kugeln scheint man sich noch selten bedient zu haben) unmittelbar bei dem Fregosen, der eben Geld zählte, niederfiel und das Schiff namhaft beschädigte. Niccolo schwur, dafür Rache zu nehmen. Er ließ auf dem Dach einer am Molo gelegenen Kirche eine Baliste aufpflanzen, und das Kastell dergestalt mit Steinwürfen übersäen, daß die Wachen sich nicht mehr zu halten vermochten. Arnaldo schickte hierauf eine Barke in's Castel dell' Ovo, und ließ jene fünf gefangenen Franzosen herbeiführen, welche er den Geschossen der Wurfmaschine aussetzte. Als die Genueser gleichwohl fortfahren wollten zu schießen,

[1]) *Fazius.*

eilte ein französischer Anführer herbei, beschützte seine Landsleute, und foderte den Fregosen auf, statt einer ungerechten, lieber eine ruhmwürdige Rache zu nehmen, und den Thurm S. Vincenzo, der dem Castel nuovo zum größten Schutz gereiche, zu erobern. Er selbst wolle ihm hierin mit den Seinigen beistehn. Niccolo willigte ein und Renatus ward davon benachrichtigt.

Der Thurm S. Vincenzo lag unweit des Kastells, auf allen Seiten vom Meer umgeben; eine starke Mauer schützte ihn von der Seeseite gegen die Brandung. Arnaldo sandte sogleich zwanzig der Tapfersten nach dem Thurm, die jeden Versuch der Übergabe sich selbst dadurch zu vereiteln suchten, daß sie die Schlüssel in's Meer warfen. [1]) Aber Arnaldo, dessen Pulvervorrath erschöpft war, konnte nicht verhindern, daß eines der Schiffe zwischen Thurm und Kastell seine Stellung nahm, so daß der erstere von allen Seiten umschlossen und be-

---

[1]) *Fazius.*

stürmt wurde. Die Besatzung stand auf der Plattforme, welche den Thurm umgab; aber das Geschütz der umringenden Feinde wirkte so heftig, daß Jene, bereits alle verwundet, in's Innere zurückzuweichen gezwungen waren. Die Franzosen bemächtigten sich der Plattforme und es gelang ihnen, nach siebenstündigem Gefecht, die Thüre des Thurms in Brand zu stecken, worauf sie hineindrangen und die Besatzung zwangen, die Waffen niederzulegen. Renatus, die Tapferkeit der Feinde ehrend, ließ die Verwundeten verpflegen. In ihm war hiedurch der Gedanke aufgestiegen, sich auch des Kastells zu bemächtigen, da er bemerkt hatte, daß es gänzlich an Pulver fehle. Hierin bestärkte ihn ein Soldat, der sich aus dem Kastell an einem Seile heruntergelassen; dieser verrieth ihm, daß die Lebensmittel beinahe aufgezehrt seyen.

Sobald Alfons, der in Gaeta stand, Nachricht von der Einnahme des Thurms erhielt, sammelte er seine Truppen und zog gegen die Hauptstadt, nur daß er zuerst noch die Ankunft des Fürsten

von Tarent erwarten wollte. Eine zweite Verzögerung wurde ihm durch die List eines gewissen Marco Persico bereitet, der als scheinbarer Überläufer ihm versprach, die Carmeliterkirche Neapels, welche am Ausgange eines Thors nach der Seeseite gelegen und stark befestigt war, in seine Gewalt zu bringen. Doch müßte man, der Sicherheit wegen, den Neumond abwarten.

Unterdessen hatte Renatus vor dem Castel nuovo ein Lager geschlagen, das er mit einem Walle und doppelten Graben umzingelte. Zugleich wurde eine Balkenkette vom Thurm S. Vincenzo bis zum Molo gezogen, und dieselbe durch die genuesischen Schiffe bewacht. Endlich kam der König Alfons über die Berge herbei und lagerte auf dem Pizzofalcone, welcher damals außerhalb der Stadt lag. Doch war diese Stellung, da sie dem Geschütz von S. Elmo ausgesetzt war, unhaltbar. Einzelne Kämpfe entspannen sich nun zwischen beiden Lagern, und unter Andern drang Pierluigi Origlia, des Renatus Haushofmeister, in's aragonische Lager ein, um seine

Lanze zu brechen. Alfons bewunderte dessen Tapferkeit und verbot, bei dem Verlust der beiden Hände, nach dem Origlia mit einem Feuergewehr zu zielen. Blos Schwert und Lanze seyen gegen ihn erlaubt.[1])

Um diese Zeit wollten sich die Provenzalen eines Geschützes bemächtigen, das vor dem Thore des Kastells aufgepflanzt war. Sie drangen mit Ungestüm vor, befestigten an der Canone ein Seil und zogen sie gegen den Molo zu. Aber Arnaldo ließ sogleich eine Menge Steine auf sie hinabwerfen und unmittelbar darauf machten die Catalanen einen Ausfall, trieben den Feind zurück, zerschnitten das Seil mit den Schwertern und brachten die Canone im Triumph zurück. Bei diesem Anlasse hatten sich drei der genuesischen Schiffe jenseits des Molo gezogen, und diesen Augenblick benutzte der Castellan des Kastells dell' Ovo, um ein Boot mit 38 Mann und einigen Lebensmitteln nach dem Castel nuovo zu senden, welche glücklich, wiewohl nicht

---

[1]) *Collenuccio.*

ohne hartnäckigen Kampf, ihre Bestimmung erreichten. Bald hierauf gelang es auch dem Arnaldo, durch zwei in einem Kahne befindliche Seesoldaten die Havenkette zu brechen, indem sie einen eisernen Haken daran befestigten, welcher vom Kastell aus durch ein Seil gelenkt wurde. Doch frommte dieses Wagestück wenig, da die Genueser ihre Wachsamkeit verdoppelten. Indessen unterhielt Arnaldo seinen Verkehr mit Alfons durch einen Schwimmer, der die in eine Wachskugel verpichten Briefe unter dem Wasser beförderte. [1]) Da im Kastell die Lebensmittel sowohl, als Steine und Wurfgeschütz völlig ausgingen, vergönnte Alfons dem Castellan *in* Unterhandlungen einzugehn. Er selbst zog sich mit dem Heere nach Castellamare, weil in seinem Lager, das beständig von S. Elmo beschossen wurde, die größte Unzufriedenheit überhand nahm. Man wolle gern, hieß es, im Kampfe sterben; aber nicht wie Ziegen erlegt werden.

---

[1]) *Fazius. Costanzo.*

Um diese Zeit waren Gesandte des Königs von Frankreich angekommen, die den Frieden vermitteln sollten. Wolle Alfons (so wurde vorgeschlagen) dem Renatus einen jährigen Waffenstillstand bewilligen, so solle nach Ablauf dieser Zeit das Castel nuovo sein gehören, unterdessen aber in der Gewalt der Gesandten verbleiben, denen es Arnaldo um freien Abzug bereits übergeben hatte. In diesen Vorschlag einzugehn, war Alfons wenig geneigt. Da geschah es, als sich die Abgesandten, von Neapel aus, zum Könige begeben wollten, daß sie auf dem Wege von catalanischen Kriegsknechten überfallen und geprügelt wurden. Hierüber erbittert, reisten sie sogleich ab und übergaben das Kastell dem Renatus, die Rache ihres Monarchen androhend.[1]) Diese blieb jedoch aus, da Carl VII. zu viel bei sich selbst beschäftigt war. Die Übergabe erfolgte im August 1439.

Alfons ging hierauf von Castellamare nach Salern, welche Stadt er, nicht aber das feste Schloß,

---

[1]) *Giornali del Duca.*

einnahm und dem Raimund Orsino schenkte. Sodann eroberte er Capaccio, versöhnte sich mit den Sanseverinen und ging nach Campanien zurück, als er hörte, daß Jakob Caldora aus den Abbruzzen herannahe. Er versperrte diesem den Übergang des Volturno unweit S. Agata. Caldora, welchem ohnedem die Nachricht zukam, daß Neapel an Lebensmitteln Mangel habe, zog sich in's Beneventanische. Hier wollte er seine Soldaten in eine kleine Stadt, Namens Colle, einquartieren; doch widersetzte sich der Magistrat. Caldora beschloß nun, die Stadt mit den Waffen zu nehmen. Als er nun außerhalb derselben mit dem Grafen Altavilla und einigen Andern spazieren ritt, rühmte er sich, bald gewaltsam nach Neapel vordringen zu wollen. Er habe siebzig Jahre, doch fühle er die Kraft eines Fünfundzwanzigjährigen. Aber bei diesen Worten überfiel ihn ein Schlagfluß, und er stürzte, von den Seinigen aufgefangen, vom Pferd. [1]) In's Zelt getragen, starb er bald nachher, im November des oben

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

erwähnten Jahrs und ward in Sulmona begraben. Er hinterließ den Ruf des erfahrensten Feldherrn seiner Zeit und des habgierigsten. Übrigens besaß er außerdem eine große Beredsamkeit und jene feinere Bildung, die nur aus Büchern erlernt wird. Den Herzogstitel, der ihm ertheilt ward, legte er sich niemals bei. Auf dem Harnisch seiner Pferde und den Bedeckungen der Wagen war folgendes Motto angebracht: **Coelum coeli Domino, terram autem dedit filiis hominum.**

Neuntes Capitel.

Bald hierauf geschah es, daß Acerra sich dem König Alfons übergab, und seinen ehemaligen Herrn, den Fürsten von Tarent, zurückverlangte. Nun ward auch, trotz des strengen Winters, Aversa eingenommen und das feste Schloß durch Giovanni Ventimiglia belagert. Renatus, der ganz Campanien in den Händen des Königs sah, und dem Aversa wegen der Zufuhr von Lebensmitteln vor allem wichtig war, entbot den Antonio Caldora mit seinem Heere nach Neapel. (Denn dieser hatte sich nach den Abbruzzen gezogen, weil er, nach dem Tode seines Vaters, einen Abfall der Vasallen befürchtete). Zugleich bestätigte ihn Renatus in den Lehen und Würden seines Vaters. Aber Antonio entschuldigte sich, daß er als neuer Feldherr, ohne

vorher die Truppen zu besolden, einen solchen Zug nicht wagen könne; vielmehr solle sich Renatus nach den Abbruzzen begeben, wo er die ihm ergebenen Provinzen leicht zu einer Beisteuer bewegen könne. Renatus, der einen Verrath von Seiten Antonio's besorgte, wollte demselben jede Ausflucht abschneiden und beschloß, ihm nach Apulien entgegenzukommen. Mit den Truppen war dieß unmöglich, theils weil sie der Macht Alfonsens nicht gewachsen waren, der alle festen Plätze in seiner Gewalt hatte; theils weil Neapel nicht entblößt werden durfte. Er bediente sich daher einer List und ließ öffentlich bekannt machen, daß er seine Sache für verloren erachte und auf einem genuesischen Fahrzeuge nach der Provence zu schiffen gewillt sey. Diese Nachricht wurde sogleich dem König von Aragon hinterbracht, der Neapel bereits für erobert hielt, weßhalb dann auch die Zugänge von Campanien nachlässiger bewacht wurden. [1]

Da ließ Renatus gegen Ende Januars 1440

---

[1] *Giornali del Duca. Cronica di Napoli.*

eine Anzahl seiner Getreusten bei Nacht zu sich einladen, theilte ihnen seinen Plan mit, heimlich zu den Caldoresken zu entfliehn und empfahl ihnen seine Gemahlin und Kinder. Vierzig Ritter begleiteten ihn und einiges Fußvolk. Mehrere junge neapolitanische Edelleute gingen zu Fuß mit, da sie keine Zeit mehr fanden, ihre Pferde zu holen. Einsame Feldwege einschlagend, sahn sie sich mit Tagesanbruch im Angesichte Nola's. In Bajano wurden sie angehalten und gaben sich für Aragonesen aus, die Summonte erobern wollten, indem sie „Orso Orso," den orsinischen Kriegsruf, ertönen ließen, der von Denen in Bajano wiederholt wurde. Bei hellem Tage schien es nicht länger rathsam, auf offenkundigen Straßen zu verweilen und Fra Antonello, ein Mönch aus Monte Vergine (einem berühmten Wallfahrtsort bei Avellino), führte sie über's Gebirg, wo sie jedoch einige Fuß hoch Schnee trafen. Dabei trat Regen und Schneegestöber ein und Mehrere verunglückten. Auch fehlte es an Nahrungsmitteln. Nur ein Soldat hatte dreizehn Brode und eine Flasche Wein bei sich, die Rena-

tus selbst unter die Ermatteten vertheilte. So kamen sie nach S. Angelo della Scala, einem befreundeten Ort, der dem Ottino Caracciolo zugehörte. Der Castellan empfing den Monarchen auf's Beste, und gab ihm seine Kleider zum Wechseln, da Renatus durchnäßt war und die Mantelsäcke verloren gegangen. Zugleich schürte er ein großes Feuer an, und Renatas sott sich selbst die Eier; denn es war Fasttag. Auch schaffte der Castellan mit Mühe ein kleines Glas für den König herbei, da sonst nur irdene Krüge vorhanden waren. Doch Renatus versetzte, er wolle die Landessitte nicht verderben, und trank aus dem Krug. [1])

Erquickt und getrocknet schlugen sie die Straße von Benevent ein. Die Bauern von Pietra Stornina überfielen den Zug mit Geschrei, da sie den König nicht erkannten. Aber ein französischer Hauptmann mit einigen Reitern trieb sie zurück und machte fünf von ihnen zu Gefangenen, die er dem Rena-

---

[1]) *Giornali del Duca.*

tus, der sich bereits bei Altavilla befand, zuführte. Die Landleute knieten vor demselben nieder; doch er hieß sie aufstehn und frei in ihre Heimath zurückkehren, indem er sagte: Ich bin Renatus, der gekommen ist, das Land zu retten und nicht es zu verderben. Als Die von Altavilla dessen gewahrten, brachten sie Lebensmittel aus der Stadt und luden den König ein, bei ihnen zu übernachten, wiewohl sie der feindlichen Partei angehörten; denn der Graf hatte sich, nach Caldora's Tode, mit Alfons verglichen. Renatus nahm diese Einladung nicht an und ritt noch in der Nacht bis Benevent, wo ihn der Erzbischof in sein Haus aufnahm und ihm fünfzig Dukaten vorstreckte. Des andern Tags aß Renatus in der ärmlichen Wohnung des Fra Antonello, der in Benevent zu Hause und ein leidenschaftlicher Anhänger der provenzalischen Partei war. Diese Huld und Leutseligkeit des Königs erwarb demselben allenthalben Freunde und Viele boten sich an, ihn zu begleiten. Er hieß sie jedoch zurückkehren und bat sie, wenn sie ihm wahrhaft dienen wollten, auf Schleichwegen Lebensmittel nach

Neapel schaffen zu lassen. [1]) Er selbst ging nach Padula. In der Nähe standen ein Paar der feindlichen Partei angehörige Condottieren mit einer kleinen Truppenzahl, die ihm jedoch zwei Pferde und sechs silberne Tassen überschickten und sich bereit zeigten, in seinen Sold zu treten, was Renatus auch annahm. Sodann ging er nach Lucera und endlich nach Aquila. Überall wurden ihm Geldgeschenke überbracht, die aber nicht hinreichten, um den Antonio Caldora zu befriedigen.

Unterdessen hatte Alfons die Flucht des Renatus mit großem Unwillen vernommen. Er schalt Diejenigen, die ihm die Nachricht von dessen Einschiffung überbracht hatten, und sagte zu den Umstehenden: Nun gilt es, daß Jeder seine Schuldigkeit thue, da jener Löwe entfesselt ist! [2]) Die Belagerung der Burg von Aversa ward nun mit großem Eifer und bedeutenden Kriegsanstalten betrieben.

---

[1]) *Costanzo.*

[2]) *Giornali del Duca.*

Renatus wandte Alles an, um diesen wichtigen Punkt zu retten; allein Antonio Caldora war den ganzen Frühling hindurch zu keinem Aufbruch zu vermögen. Endlich, gegen Ende Mai's, war Renatus bis Dragonara vorgerückt, in der Hoffnung, Caldora werde nachfolgen. Dieser aber befand sich in Carpenone bei seiner Gemahlin, die er auf das Zärtlichste liebte. Als Renatus ihn auch bis dorthin aufsuchen wollte, kam ihm Antonio beschämt bis Bojano entgegen und empfing von ihm das demselben noch übrige Geld, womit er sich aber auch nicht beruhigen wollte, wiewohl Renatus versprach, ihn in Neapel besser zu befriedigen, wo er von den Florentinern geschickte Summen erwarte.[1]) Mit Mühe ließ sich Caldora endlich von seinem Schwager Trojano Caracciolo, den Alfons aus Avellino verjagt hatte, bereden, sich dem Heer des Renatus anzuschließen.

Durch's Beneventanische wollte dieser Letztere gegen Aversa vordringen. Aber Alfons kam ihm

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

durch die caudinischen Pässe entgegen. Als sich die Heere gegenüber standen, sandte Renatus einen Herold in's aragonische Lager, um dem König Alfons abermals einen Zweikampf, sey es Mann gegen Mann, oder Schaar gegen Schaar, anzubieten, welcher über die Herrschaft des Landes entscheiden solle. Aber Alfons antwortete, daß er bereits die meisten Plätze des Reichs in seiner Gewalt habe und nicht mehr darum kämpfen könne. Auch sey das Ziel eines guten Feldherrn nicht der Kampf, sondern der Sieg. [1]

Renatus entschloß sich hierauf zur Schlacht und griff das Lager des Königs mit außerordentlichem Ungestüm an. Auch begannen bereits die Aragonesen zu weichen und Alfons, welcher sich, Unwohlseyns halber, in einer Sänfte tragen ließ, war nahe daran, in Gefangenschaft zu gerathen. Da rief Antonio Caldora plötzlich seine Leute aus dem Treffen zurück, und als ihm Renatus darüber Vorwürfe machte, versetzte er, der Feind sey überlegen, es

[1] *Zurita.*

sey ein Hinterhalt zu befürchten, und Renatus sey von der Art, in Italien Krieg zu führen, nicht unterrichtet. Schon früher soll Riccio da Montechiaro, Antonio's Freund, einen Reiter an Alfons geschickt haben, um ihm zu versichern, daß Antonio und er selbst seine Diener seyen. Vielleicht hätte Caldora diesen Tag zu völligem Abfall benutzt, wenn er nicht bemerkt hätte, daß Renatus die Truppen durch seine Tapferkeit begeistert habe. [1]) Dieser Letztere eilte nun gegen Neapel und Antonio, wiewohl widerwillig, mußte nachfolgen. Da Proviant von Genua ankam, so fiel Antonio's Vorwand, in Neapel Hungers sterben zu müssen, zu Boden.

Während Alfons nach Aversa zurückgekehrt war, jedoch vergeblich den ihm vom Visconte mit 4000 Reitern zu Hülfe gesandten Niccolo Piccinino erwartete (denn dieser war unterdessen von den Florentinern besiegt worden), schlug Renatus ein Lager bei Neapel, auf dem Weg nach Nola, und lud die sämmtlichen Feldhauptleute zu einem Mittagsmahle

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

in's Castel nuovo ein. Hier richtete er folgende Worte an Caldora: Herzog, ihr wißt, daß ich euch nach dem Tode eures Vaters in allen seinen Würden und Besitzungen bestätigte und euch bat hieherzueilen, um mir und dieser Stadt beizustehn. Ihr fandet für gut mich zu überreden, zu euch zu kommen, und ich, den königlichen Anstand auf die Seite setzend, folgte eurem Rathe. Mit Gefähr meines Lebens durchzog ich die Provinzen, nicht als König, sondern vielmehr als euer Steuereinnehmer, und alles Geld, das ich eingetrieben, übergab ich euch. Gleichwohl wißt ihr, wie viele Mühe es mir kostete, euch zum Abmarsche zu bewegen. Auf der Reise, wenn ich eine Sache anordnete, befahlt ihr das Gegentheil, und bei den caudinischen Pässen habt ihr mir den sichern Sieg entrissen. Aus Liebe zu eurem Vater will ich euch in allen euren Titeln und Güterbesitzungen ungekränkt lassen; aber ich will, daß eure Truppen, die ich bezahlen muß, auch meinen Befehlen gehorchen. [1])

---

[1]) *Cronica di Napoli. Giornali del Duca.*

Antonio wollte sich entschuldigen; Renatus aber ließ ihm ein Zimmer des Kastells zur Haft anweisen. Als jedoch des Erstern Dienerschaft diese Nachricht im Lager verbreitete und hinzufügte, daß Antonio solle enthauptet werden, entstand ein Tumult unter den Caldoresken und die provenzalischen Feldzeichen wurden zerrissen. Raimund Caldora jedoch, Antonio's Oheim, beruhigte die Truppen und begab sich zum Renatus, um diesen zu bewegen, dem Antonio die Freiheit zu schenken; dann wolle er für das Heer gut stehen. Antonio wurde nun befreit und als Vicekönig nach den Abbruzzen abgeschickt, worauf die Truppen den Eid der Treue leisteten. Aber bald erfuhr man, daß Antonio, statt abzureisen, sich an der Magdalenenbrücke befinde und den größten Theil des Heers um sich versammelt habe. Er schickte einen Boten um den andern an Renatus und bat um seine Wiedereinsetzung als Feldherr, indem er die Schande nicht ertragen könne, allein und mit der Fahne im Sack nach den Abbruzzen zurückzukehren. [1]) Renatus, mit Recht ent-

[1]) *Giornali del Duca.*

rüstet, wollte sich zu keinem Vergleich verstehn, und endlich ließ ihm Antonio sagen, er befände sich auf der Magdalenenbrücke und nicht im Kastell, und könne jeden Augenblick zu Alfons nach Aversa abziehn. Endlich auf das Zureden von Antonio's Verwandten, schickte ihm Renatus 2000 Dukaten und befahl ihm zurückzukehren. Aber Antonio, der sich von Alfons einen Geleitsbrief ausgewirkt, ging mit den Truppen nach den Abbruzzen. Ihm folgte auch Trojano Caracciolo, sein Schwager, nachdem er sich bei Renatus beurlaubt. Dieser Letztere, durch solche Treulosigkeit außer Fassung gebracht, schickte auch den Raimund Caldora mit den Seinigen von sich; denn obgleich er ihn, wie er sagte, für einen Biedermann halte, so genüge doch der Name Caldora, um ihn abzuschrecken. So blieb Renatus mit wenigen Kriegshaufen in Neapel zurück.

Ehe jedoch Antonio abreiste, hatte er noch eine heimliche Unterredung mit Alfons in einem Wäldchen bei Acerra, wohin sich der König unter dem Vorwand der Jagd begab. Alfons soll hier über die außerordentliche Schönheit und kriegerische Ge-

wandtheit Antonio's erstaunt, zu den Seinigen geäußert haben: Dieser Mann würde der erste Ritter in der Christenheit seyn, wenn er reiner Gesinnungen fähig wäre. [1]) Eine nähere Verbindung kam jedoch nicht zu Stande, da Beide den Fürsten von Tarent scheuten, der, ein Todfeind der Caldoresken, die Würde des Großconnetabels bekleidete. Antonio aber, um dem Könige seinen guten Willen zu beweisen, vermochte den Castellan von Aversa, dessen Freund er war, zur Übergabe der Burg.

---

[1]) *Costanzo.*

Zehntes Capitel

Nachdem Aversa verloren war, hielt Renatus seine Lage für so unsicher, daß er Frau und Kinder nach der Provence zurückschickte. Zugleich sollte ihr Bestreben seyn, ihn von dorther mit Geld und Truppen zu unterstützen. Auch wurden Unterhandlungen solcher Art mit Alfons angeknüpft, daß dieser Letztere in den vollen Besitz des Königreichs gesetzt werden solle, nach seinem Tode jedoch, da er keine rechtmäßigen Erben habe, solle das Land an die Söhne des Renatus zurückfallen. Alfons hatte wenig Veranlassung, in solche Bedingungen einzugehn, und auch die dem Renatus leidenschaftlich ergebenen Neapolitaner widersetzten sich jeder Aussicht auf catalanische Herrschaft.

Unterdessen hatte Alfons, wiewohl fruchtlos, Pozzuoli und Torre del Greco belagert, die einzigen,

außer Neapel, ihm in Campanien noch abspenstigen Orte, und Garzia Cavanilla hatte auch Benevent, durch Vertrag, in die Hände des Königs gebracht. Sodann hatte Caldora's Statthalter in Apulien sowohl Bari als andere Städte dem Fürsten von Tarent überliefert. Antonio, der bisher eine zweideutige Rolle gespielt hatte, glaubte nun, wenn er nicht Alles verlieren wolle, sich ernstlich der aragonischen Partei anschließen zu müssen. Er sandte daher seinen Sohn dem Könige als Geißel. Alfons gab denselben als Gesellschafter seinem eignen natürlichen Sohn Ferrante bei, den er, einen achtzehnjährigen Jüngling, kürzlich aus Spanien entboten hatte.

Wer die Mutter dieses Don Ferrante, der nachmals in der Geschichte Italiens eine so bedeutende Rolle spielte, gewesen sey, ist nie bekannt geworden. Da einmal Alfons geäußert haben soll, sie stünde höher als er selbst, so schloß man daraus, daß er mit seiner Schwägerin, Donna Catalina von Castilien, in einem unerlaubten Umgang gelebt habe. Wahrscheinlicher ist, daß sie eine Ehrendame seiner

Gemahlin gewesen, welche Letztere vergiften ließ, worauf Alfons den Schwur solle gethan haben, die Königin niemals wiederzusehn, den er auch gehalten hat. [1])

Wie dem auch sey, Alfons hatte sich den Don Ferrante zum Nachfolger in dem Lande erkoren, dessen Eroberung er bald zum Ziele zu führen hoffen konnte. In diesem Falle versprach er auch dem Antonio Caldora reichen Ersatz für die in Apulien eingebüßten Besitzungen, die er dem Fürsten von Tarent zu entreißen keineswegs gewillt war. Unterdessen hatte sich Renatus an den Papst und an Francesco Sforza gewandt, die ihm schleunige Hülfe zusagten.

Francesco, welcher in Apulien Troja, Manfredonia, Lucera und andere Orte besaß, sandte den Cäsar Martinengo mit einem Heerhaufen, und dieser schloß sich an die Sforzeskische Besatzung an, die Victor Rangone in Troja befehligte. Auch Renatus schickte seinen Feldherrn Lionello, Grafen von

[1]) *Zurita.*

Celano, nach dieser Seite. Alfons, der Cajazza und einige andere feste Plätze eingenommen, zog sich nun nach Apulien. Antonio Caldora verstärkte ihn mit 500 Reitern, da er selbst die Abbruzzen wegen der Nähe Sforza's, der in den Marken stand, nicht verlassen wollte.

Troja liegt auf einem Hügel, der die apulische Ebene beherrscht. Die Stellung des Feinds war vortheilhaft; doch Alfons, der zuerst seine Anzahl ausgekundschaftet, bot ihm die Schlacht an. Rangone's Rath war, sich auf der Höhe zu halten und die Stadt zu vertheidigen. Martinengo jedoch glaubte den rechten Flügel des Königs umgehn zu können und warf sich in die Ebene. Durch eine Wendung schnitt ihn Alfons von der Stadt ab und indem Jener sich wieder zu nähern strebte, entstand unter den Seinigen eine allgemeine Flucht. Der Graf von Celano mußte sich an einem Seil auf die Mauern von Troja emporziehn lassen. [1]) Dem Francesco Severino gelang es, mit unerhörtem

---

[1]) *Cronichette antiche.*

Sprunge, über den Stadtgraben zu setzen. Ein eben so seltner Fall wird von einem aragonischen Ritter erzählt, der, den Feind verfolgend, bis in die Stadt hineinsprengte; aber wohlbehalten durch das entgegengesetzte Thor wieder hervorkam. So groß war die Verwirrung. Alfons selbst hatte sich zu weit hervorgewagt; er ward von einem Sforzesken angehalten, der ihn zum Gefangenen machen wollte und um seinen Namen befragte. Als jedoch Alfons mit entschiedener Fassung antwortete, er sey der König, fiel ihm Jener zu Füßen und ergab sich ihm als Gefangener. [1])

Das catalanische Heer begab sich hierauf nach Biccari, um dieses Kastell einzunehmen. Die Belagerten warfen volle Bienenkörbe auf den Feind herab, wodurch dieser erst zum Weichen gezwungen, sodann aber, durch den Muth des Lodovico Podio angetrieben, das Städtchen einnahm und plünderte. [2])

---

[1]) *Fazius.*

[2]) *Fazius.*

Unterdessen hatte Francesco Sforza seinen Bruder Alexander in's Königreich geschickt, und dieser hatte bei Chieti den Raimund Caldora auf's Haupt geschlagen und gefangen genommen. Sodann knüpfte Francesco Unterhandlungen mit Antonio an, und beredete ihn, die Partei des Königs, in dessen Heere er doch nur eine untergeordnete Rolle spielen könne, zu verlassen, wofür er seinen Oheim befreien wolle. Antonio, der gegen Alfons, wegen der Nichtzurückgabe von Bari, erzürnt war, fand sich zum abermaligen Wechsel geneigt, und schloß sich mit den Seinigen an die Sforzesken an. Vorher ließ er jedoch den König bitten, ihm seinen Sohn auf einige Tage nach Carpenone, wo die Mutter krank läge, zu senden, welches ihm auch Alfons bewilligte.

An demselben Tage, an welchem Alfons Caldora's Verrath erfuhr, verrieth ihm ein Priester die Insel Capri, die er sogleich von seinen Galeeren besetzen ließ. Kurz darauf landete dort ein provenzalisches Schiff, von jener Übergabe nicht unterrichtet, und fiel mit einer großen Geldsumme in die Hände der Catalanen, wodurch die letzte Hoffnung

des Renatus, den Krieg mit einigem Erfolge fortzusetzen, zu Grunde ging.

Zwar hatte Eugen den Cardinal von Tarent mit einem Heere über die Gränze geschickt; aber dieser schloß bald darauf einen Waffenstillstand mit Alfons und zog sich wieder in's Römische zurück, wahrscheinlich weil dem Papste Francesco Sforza gefährlicher schien als Alfons. Die Genueser hatten den Arunzio Cibo mit 800 Bogenschützen nach Neapel gesandt, und von dorther kamen auch, von Zeit zu Zeit, Lebensmittel; gleichwohl wuchs die Noth in Neapel täglich und das Getraide stieg zu ungeheuren Preisen. Das nicht waffentragende Volk mußte sich mit Kräuterkost begnügen. Denn Alfons hielt die Stadt bereits in strenger Belagerung und bemächtigte sich einer Bastei, die Renatus auf dem Pizzofalcone hatte erbauen lassen. [1]) Dort ließ er seinen Sohn zurück und ging nach Pozzuoli.

Diese auf einem schroffen, in den Golf von Bajä sich hinauserstreckenden Felsen erbaute Stadt

---

[1]) *Fazius.*

war ihrer Lage nach unbezwingbar; da sie aber Alfons zu Land und Wasser umzingelte, zwang sie der Hunger zur Übergabe. Diesem Beispiele folgte auch Torre del Greco. Auch Vico und Massa am sorrentinischen Vorgebirge wurden im Frühling 1442 von den Galeeren des Königs erobert, die Ebene von Sorrent, welche Stadt sich nicht ergeben wollte, verwüstet. Denn von dorther kamen noch häufig Barken mit Lebensmitteln nach Neapel.

Während dieser Zeit hatte Riccio da Montechiaro, unter dem Vorwand, daß er zu Alfonsens Partei gehöre, den Durchzug durch San Germano verlangt, den ihm der dortige Castellan Arnaldo Sanz bewilligte. Als er sich jedoch auf dem Marktplatze befand, nahm er den Arnaldo gefangen und brachte die Stadt in seine Gewalt. Hierauf belagerte er das feste Schloß, das auf der Höhe, unweit des Klosters von Monte Casino liegt. Alfons aber, davon unterrichtet, zog ihm in Eilmärschen entgegen. Sodann ließ er durch Mendoza den Berg umgehn, während er selbst die Truppen des Riccio von der Stadtseite angriff. Letzterer, der sich umzingelt sah,

flüchtete zuerst mit den Seinigen in's befestigte Kloster und sodann nach den Gränzen des Kirchenstaats. San Germano öffnete dem Könige die Thore, worauf dieser zur Belagerung von Neapel zurückkehrte. [1])

---

[1]) *Fazius.*

Eilftes Capitel.

Da geschah es, daß zwei Brüder, der Maurerzunft angehörig, durch den Hunger aus der Stadt getrieben wurden und sich zu Alfons, der sich gerade in Aversa aufhielt, begaben. Sie entdeckten ihm, daß sie früher an dem Aquädukt, der das Wasser von Ogliuolo nach Neapel bringt, gearbeitet und daß die Stadt durch diesen Zugang am leichtesten zu erobern sey. Alfons, höchst erfreut über diesen Vorschlag, theilte ihn den Seinigen mit, die ihn jedoch als schwierig und unnütz zurückwiesen, indem die ausgehungerte Stadt keinen langen Widerstand mehr zu leisten fähig sey. Der König beschloß jedoch diese Gelegenheit zu ergreifen, da er wußte, daß Antonio Caldora mit den Sforzesken sich anschicke, Neapel zu entsetzen. [1])

[1]) *Cronica di Napoli.*

Das Nöthige wurde verabredet, den Maurern große Belohnungen versprochen. Die Sache wurde jedoch in der Stadt ruchtbar, und Renatus befahl zweien Anführern, der Wasserleitung zu wahren, und diese ließen innerhalb des Aquädukts eine dreifache Mauer erbauen, durch welche, vermöge eines Gitters, das Wasser seinen Durchfluß nehmen konnte.

Am Frohnleichnamsfeste, das Renatus feierlich beging, kam ein Neapolitaner aus dem aragonischen Lager in die Stadt und erzählte, Alfons hätte behauptet, binnen achtzehn Stunden in Neapel seyn zu wollen. Dieß wurde jedoch als leere Drohung verachtet. Die der Wasserleitung Vorgesetzten bedienten sich zur Untersuchung derselben eines gewissen Sacchitello, welcher aber, wahrscheinlich von den Feinden bestochen, einen ungetreuen Bericht abstattete. Wenigstens verschwand er kurz darauf aus der Stadt, indem er sich von der Mauer hinunterließ. [1])

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

An einem Abende in den ersten Tagen des Junius 1442 beorderte Alfons 200 Mann, welche sammt den beiden Maurern, mit Fackeln versehn, durch einen außerhalb Neapel gelegenen Brunnen in den Aquäduct hinabstiegen. Sobald die Ersten in der Stadt seyen, solle der Letzte ein Zeichen geben, auf welches der König mit dem Heere gegen die Stadtmauern vorrücken sollte. Alfons wartete lange vergeblich, endlich rückte er vor; da aber von den Seinigen keine Stimme laut wurde, zog er sich wieder zurück, indem er sie für verunglückt hielt. Dieser Zufall schlug ihm zum Vortheil aus, da die Wachen auf den Zinnen, als sie ihn abziehn sahen, nachlässiger wurden und zum Theil der Ruhe pflegten.

Die Ursache jedoch der langen Zögerung Derjenigen, die sich in der Wasserleitung befanden, war die vorgefundene Sperrmauer, welche erst zerstört und sodann der Weg geebnet werden mußte. Die Soldaten, die der Niedrigkeit des Gewölbes wegen blos mit Armbrüsten und kurzen Piken bewaffnet waren, kamen endlich an den ersten Brunnen innerhalb der Stadt, unweit des Thors S. Sofia.

Mit großen Schwierigkeiten war das Emporklettern im Brunnen verbunden, das sie jedoch, indem sich Einer auf die Schultern des Andern stellte, ausführten. [1]) Die Maurer steigen zuerst hinauf und sehn sich in einer kleinen Wohnung, wo sie eine alte Frau mit ihrer Tochter finden. Die Alte, welche Lärm schlagen will, wird theils mit Gewalt, theils mit Versprechungen zurückgehalten, indem auch die Tochter die Partei der Ankömmlinge ergreift. Vierzig Mann sind auf diese Weise glücklich emporgestiegen, da man sogleich Strickleitern hinabgelassen hatte. Da pocht der von der Arbeit zurückgekommene Sohn der Alten an der Thüre. Man beschließt ihn zu tödten, wird jedoch durch die Bitten der Mutter zurückgehalten. Als dieser nun, bei geöffneter Thür, die Gewaffneten wahrnimmt, ergreift er die Flucht und ruft durch die Straßen, daß der Feind in der Stadt sey. Die Soldaten, in Verzweiflung, stürzen aus dem Hause, um sich über die nahe Stadtmauer zu retten. Da sie aber

---

[1]) *Fazius.*

dieselbe schlecht beschützt finden, tödten sie die Wachen und suchen das Thor zu öffnen. Dieser Versuch mißlingt und sie bemächtigen sich des nächsten Thurms, auf dem sie die aragonische Fahne aufpflanzen. Alfons, der unterdessen das verabredete Zeichen erhalten, war wieder umgekehrt. Es war allmählig Tag geworden, und Renatus eilte sogleich mit einer Schaar nach dem Thor S. Sofia. Die Eingedrungenen werden hart bedrängt und Viele retten sich durch einen Sprung von der Mauer in's Freie. Renatus tödtet Mehrere mit eigner Hand. Alfons läßt auf der Außenseite Sturmleitern anlegen. Ein Pferd, dessen sich ein Catalane bemächtigt, vermehrt die Verwirrung; denn Renatus glaubt, die feindliche Reiterei sey durch ein offnes Thor gedrungen. [1])

Unterdeß vernahmen 300 gepanzerte Genueser, welche das Thor S. Gennaro bewachten, das aragonische Heer sey in der Stadt. Da sie den tödtlichen Haß der Catalanen gegen die Genueser kann-

---

[1]) *Collenuccio.*

ten, verlassen sie ihren Posten und flüchten sich in's Castel nuovo. Das oben erwähnte Thor lag damals, bei kleinerem Umfang der Stadt, unweit des Frauenklosters Donna Regina. Einige Nonnen, welche bei dem Heere des Königs Verwandte und Brüder hatten, steigen auf das flache Dach und geben den Feinden Winke, sich dieser schwachbesetzten Seite zu nähern. [1]) Pedro de Cardona mit 400 Mann eilt sogleich dem Thore zu, und ein gewisser Spiccicaso, der ein Handgeld verdienen wollte, läßt ihnen Strickleitern von der Mauer hinab.

Bald war nun die Stadt voll von Feinden und das Thor S. Sofia ward gesprengt. Renatus, um nicht gefangen zu werden, zog sich in's Castel nuovo zurück. Vier Stunden lang plünderten die Catalanen Neapel; endlich zeigte sich Alfons und gebot bei Todesstrafe, der Plünderung Ziel zu setzen.

Bei Renatus befanden sich von neapolitanischen Edeln vor Allen Giovanni Cossa und Ottino Carac-

---

[1]) *Giornali del Duca.*

ciolo. Da Weib und Kinder des Erstern im Castel Capuano wohnten, so ließ Renatus, bei freiem Abzug, dieses letztere dem Könige übergeben, da es aus Mangel an Lebensmitteln ohnedem nicht zu behaupten war. Er selbst schiffte sich auf einem genuesischen Schiffe, das einen Tag nach der Eroberung Neapels am Castel nuovo mit Lebensmitteln gelandet war, ein; oft die sehnsüchtigen Blicke nach der schönen Stadt zurückwendend und sein eignes Schicksal verwünschend. [1]) Auch er sollte des oft erprobten Sprüchworts gewahr werden, daß die Lilie in Italien keine Wurzeln schlägt. Zuerst ging er nach Pisa und von dort nach Florenz zu Papst Eugen. Später ließ er auch Castel nuovo überliefern, unter der Bedingung, daß Giovanni Cossa und Ottino Caracciolo von Alfons Verzeihung erhalten sollten, welches bewilligt ward. Auch mußte Alfons dem Castellan, einem Genueser, Namens Antonio Calvo, die große Geldsumme ausbezahlen, welche Renatus diesem Letztern schuldig war. Das Kastell St. Elmo wurde schon früher eingenommen.

---

[1]) *Fazius.*

Kurze Zeit nach dem Fall von Neapel zog Alfons mit dem Heere nach den Abbruzzen, wo Antonio Caldora und Giovanni Sforza mit auserlesenen Truppen standen. Antonio beeilte sich nicht, dem Könige entgegenzukommen, da er ihn vielmehr in den ihm selbst ergebenen Provinzen, deren Örtlichkeit ihm genau bekannt war, erwarten wollte. Er stand zwischen Castel di Sangro und Trivento. Der König rückte bis Isernia vor und nahm diese Stadt. Hierauf ging er nach Carpenone, wo Caldora's Familie und Schätze sich befanden. Antonio Reale, Caldora's Milchbruder, versprach den Ort in vier Tagen zu übergeben, wenn keine Hülfe sich zeige; wahrscheinlich in der Absicht, Alfonsens Heer bei Carpenone festzuhalten. Caldora kam indessen heran und suchte den König in dem engen Thal einzuschließen, das von dem Berge, auf dem Carpenone liegt und zweien andern gebildet wird. Getheilt waren die Meinungen im aragonischen Lager, ob hier eine Schlacht zu liefern sey. Ventimiglia rieth hiezu, wofern die unschätzbare Person des Königs nicht zugegen wäre. Alfons erwiederte, seiner-

wegen solle eine große That nicht unterbleiben, und setzte den Helm auf. [1])

Indessen gelang es, durch einen gefangenen Caldoresken den Paolo Sangro, einen der besten von Antonio's Hauptleuten, zu bestechen. Die Schlacht begann hierauf mit großer Hartnäckigkeit von beiden Seiten und neigte sich zuerst zum Vortheile Caldora's, der das erste Treffen des Königs durchbrach. Aber da Alfons immer neue Mannschaft voranschickte, da ein Theil der Caldoresken, um das Gepäck der Catalanen zu plündern, sich entfernt hatte, da endlich Paul Sangro mit seiner Schaar unter dem Ruf: „Aragona, Aragona!“ sich gegen die Seinigen umwandte, erfolgte in Caldora's Heer allgemeine Flucht und Entmuthigung. Antonio, der sich einen Ausweg mit dem Schwerte bahnen wollte, wehrte sich mit großer Tapferkeit gegen acht bis zehn catalanische Reiter. Da kam Alfons herbei und rief dem Umzingelten zu: Graf! Ihr habt uns lange genug zu schaffen gemacht; es

---

[1]) *Faxius.*

ist nun Zeit, daß wir zu Tische gehn! [1]) Antonio sprang hierauf vom Pferde und ließ sich vor dem Könige auf ein Knie nieder, der ihn jedoch wieder aufsitzen hieß. Unterdessen war Giovanni Sforza mit fünfzehn Reitern nach der Gränze entflohn.

Carpenone öffnete nun die Thore. Nachdem der König gespeis't hatte, ließ er den ganzen Schatz des Antonio Caldora, von dessen Vater gesammelt, vor sich bringen. Außer einer großen Summe in Gold, fanden sich eine Menge von Kostbarkeiten. Alfons aber eignete sich nichts zu, als einen krystallenen Becher. [2]) Alles Andere übergab er der Gemahlin Antonio's, Sergianni's Tochter. Dem Antonio selbst ließ er alle Erbgüter der Familie; nur die von den beiden Caldora's zu Lehn getragenen vertheilte er unter die Getreuen seines Heers. Gerechtigkeit, pflegte er zu sagen, sey blos den Guten angenehm, Milde aber auch den Schlechten. [3])

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

[2]) *Collenuccio. Fazius. Panormita* u. s. w.

[3]) *Panormita.*

Hierauf übersandten Aquila und andere Städte freiwillig ihre Schlüssel. Alfons zog durch Apulien, nahm die Sforzeskischen Besitzungen weg, und brachte das ganze Land zur Ruhe. So gelangte er nach zwei und zwanzigjähriger Ausdauer in den friedlichen Besitz des Königreichs. Beruhte sein Unternehmen auf einem strafbaren Ehrgeiz, so haben wenigstens seine Nachkommen theuer dafür gebüßt.

Zwölftes Capitel.

Für den Jänner des folgenden Jahrs 1443 hatte Alfons ein Parlament nach Benevent zusammenbeschieden, da er Neapel als eine ihm zu abgeneigte Stadt betrachtete. Die Neapolitaner baten jedoch dringend, daß jene Zusammenkunft nach alter Weise in der Kirche S. Lorenzo zu Neapel gehalten werde. Alfons bewilligte dieß mit Freuden, verschob aber seinen Einzug, da ihm ein Triumph nach Art römischer Feldherren sollte bereitet werden. Die Mauern der Stadt wurden bei'm Carmine niedergerissen, um den hohen Wagen aufzunehmen. Dieser war vergoldet, der Sitz von Purpur, vier weiße, prächtiggeschirrte Pferde zogen ihn. Über ihm trugen Zwanzig aus den ersten Häusern den Baldachin. Nur der Fürst von Tarent wollte

sich zu dieser demüthigen Rolle nicht bequemen und ritt neben den Wagen her.[1]) Der König trug ein seidnes, mit Zobel besetztes Kleid, sein Haupt war unbedeckt; denn den Lorbeerkranz, den man ihm anbot, wollte er nicht annehmen. Indem er die sämmtlichen Sitze in der Stadt durchzog, die mit Blumen bestreut und mit Teppichen behangen waren, begrüßten ihn dort, unter Gesang und Musik, die tanzenden Frauen.[2])

Hinter den Wagen gingen Clerus und Adel, und es folgten sodann einige festliche Aufzüge, unter denen sich besonders der von den Florentinern veranstaltete auszeichnete. Zwölf schön gekleidete Jünglinge, mit klingendem Roßgeschirr, ritten voraus. Ihnen folgte die Fortuna mit ihrer Kugel. Sodann erschienen die Tugenden, Gerechtigkeit am höchsten, und hinter ihnen ein gekrönter Julius Cäsar, der vor den König trat und ihm die Tugenden vorstellte. Du hast sie bisher gepflegt, sagte

---

[1]) *Cronica di Napoli.*

[2]) *Fazius.*

er, bewahre sie bis an's Ende! Denn nicht sie, wohl aber das Glück ist unsicher. Doch bitte ich zu Gott, daß er dir dein Glück erhalte und der Stadt Florenz ihre Freiheit! [1]) Hierauf folgten ähnliche Züge der Spanier und Neapolitaner.

Vom Parlamente wurde dem Könige eine Beisteuer von einem Dukaten für den Feuerheerd bewilligt und sein Sohn Ferrante als Nachfolger und Herzog von Calabrien anerkannt. Später erschien auch die Investitur des Papstes.

Jener Triumphzug jedoch sollte durch ein plastisches Kunstwerk dargestellt und verewigt werden, welches noch bis auf den heutigen Tag über dem innern Portal des Castel nuovo wahrzunehmen. Dieses vorzügliche und seiner Zeit voraneilende Werk wird vom Vasari dem Giuliano da Majano, einem Florentiner, zugeschrieben. Aus einer Grabschrift in der Kirche S. Maria nuova erhellt jedoch, daß es von einem Mailändischen Meister, Pietro di Mar=

[1]) *Panormita.*

tino, verfertigt worden, der, von Alfons in den Ritterstand erhoben, erst 1470 starb. [1])

So viel scheint gewiß, daß Alfons auch den Giuliano mit großen Ehren überhäufte und dessen Leichenbegängniß auf das Feierlichste begehn ließ. Das Castel nuovo ließ er verschönern, den Molo vergrößern, die Grotte des Posilipps erweitern. Außer der Kunst erfreute sich auch die Wissenschaft, zumal Geschichtschreibung und Gottesgelehrtheit, seines ausgezeichneten Schutzes. Er rühmte sich, die ganze Bibel vierzehnmal durchlesen zu haben, und besuchte häufig die theologischen Hörsäle. [2]) Mit seinem Lehrer Panormita pflegte er die alten Historiker zu lesen. Den Livius und Cäsars Commentarien führte er beständig bei sich. Bei der Belagerung von Gaeta wollte er sich der Steine aus Cicero's nahgelegener Villa nicht bedienen, wiewohl daran Mangel war.

Die Gelehrten seiner Zeit wurden reichlich von

---

[1]) *Engenio, Napoli Sacra. Summonte.*
[2]) *Panormita.*

ihm beschenkt, unter ihnen Lorenzo Valle, der ihm den Herodot und Thucydides übersetzen mußte. Von Georg von Trapezunt ließ er den Aristoteles, vom Poggio die Cyropädie übertragen, vom Filelfo den Xenophon und einige Lebensbeschreibungen des Plutarch, wofür er jenem 12,000 Thaler und zwei Ringe von großem Werth schenkte. Als er hörte, daß der Kanzler des genuesischen Senats, Jakob Bracello, beschäftigt sey, den Krieg der Republik gegen die Catalanen zu beschreiben, schickte er ihm eine reiche Halskette mit goldnem Gehänge, auf welchem auf einer Seite die Wahrheit, auf der andern der Ruhm abgebildet waren. [1]) Einen Hof ohne Gelehrte pflegte er eine sternlose Nacht, Könige ohne Bildung gekrönte Gimpel zu nennen.

Was das Äußere betrifft, so war Alfons von mittlerer Statur und zartgebaut, die Farbe bleich, das Angesicht heiter, die Nase gebogen und das Haar dunkel. Von Hochmuth war er so weit entfernt, daß er einmal einem Bauern seinen Esel

---

[1]) *Mazzella.*

aus dem Kothe ziehen half, und bei der Belagerung von Pozzuoli, als das Meer den Leichnam eines Genuesers ausspülte, ließ er denselben beerdigen und schnitzte selbst das hölzerne Kreuz, um es auf den Hügel zu pflanzen. [1]) Als ihm einmal ein Höfling zum Verdienst anrechnete, daß er Sohn, Bruder und Enkel eines Königs sey, antwortete er mit einem Vers von Dante:

Che sol grande è colui chi per se splende. [2])

---

[1]) *Panormita.*

[2]) *Mazzella.*

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

In demselben Verlage sind folgende

empfehlenswerthe Schriften

erschienen

und um beigesetzte Preise durch alle gute Buchhandlungen zu beziehen.

Abraham a Santa Clara, Merk's! Ein curiöses Memento für alle Stände aller Orten. Zur Ergötzung der heutigen Lesewelt wieder an's Licht gestellt durch Dr. Heinmar. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Geh. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

— — Auch eine Heerpredigt wider den Türken, oder: Auf, auf, ihr Christen! Das ist: eine bewegliche Anfrischung der christlichen Waffen wider den türkischen Erbfeind, in Eil' ohne Weil' zusammengetragen. Geh. 21 gr. oder fl. 1, 30 kr.

Es sind dies zwei der witzigsten Schriften von Abraham a Santa Clara, und zwar diejenigen, welche seit hundert Jahren nicht wieder hervortraten, und die hier nach der ersten Ausgabe als ein zusammenhängendes Ganzes in lesbarer Erneuerung erscheinen.

Adrian, Dr., Bilder aus England. Zwei Theile mit 6 Kupfern. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.

— — Skizzen aus England. Erster Band. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Die Hallische, Jenaische und Leipziger Literatur-Zeitungen, das Berliner Conversationsblatt, die Blätter für literarische Unterhaltung, Hesperus u. A. haben sich über diese Werke auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Das ausgezeichnete Darsteller-Talent, die leichte, lebendige Schilderungsgabe des Verfassers, der reizende Wechsel der Gegenstände, das Interesse, das den Leser vom Anfang bis zum Ende fesselt, und der elegante Styl sowie die Wahl der Gegenstände, die treue, stets aus dem Leben gegriffene Darstellung des anziehenden Landes, in welches uns der Verfasser einführt, in welchem er uns heimisch macht, die liebenswürdigen und wunderlichen Charaktere, mit denen er verkehrt und die er so treffend schildert, — alles das sind Vorzüge, welche die eben so unterhaltenden, als lehrreichen Bilder und Skizzen aus England auszeichnen und ihnen in gebildeten Kreisen einen so großen Beifall gewonnen haben.

Adrian, Dr., neuestes Gemälde von London und seinen Umgebungen. Handbuch für Reisende nach London. Mit einem Wegweiser von Frankfurt am Main über Mainz, Coblenz, Köln, Nymwegen und Rotterdam nach London, sodann von London über Harwich nach Hamburg, über Ostende nach Brüssel und über Dower und Calais, Brighton und Dieppe nach Paris. — Beigegeben ist: Eine Reisekarte, der Plan und das Panorama von London, sowie eine Karte der Umgebungen von London. In Etui geb. Rthlr. 3. 4 gr. od. fl. 5. 30.

— — Die Priesterinnen der Griechen. Geh. 18 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Der Gegenstand, den der als Schriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser in diesem Werke behandelt, ist zu anziehend und wichtig, als daß es einer empfehlenden Anzeige

bedürfte, um dasselbe in den Kreisen der Gelehrten und Gebildeten einzuführen.

Auffenberg, Freiherr von, der Renegat von Granada. Dramatisches Nachtgemälde in 5 Abtheilungen. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Byron, Lord, sämmtliche Werke, herausgegeben von Dr. Adrian. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey. Geh. Auf geglättetem Velinpapier Rthlr. 8. 12 gr. oder fl. 14. Auf weißem Druckpapier Rthlr. 6. 18 gr. oder fl. 11.

Diese Ausgabe ist vollständiger, als irgend eine bis jetzt in englischer Sprache erschienene, und mit der größten Sorgfalt, mit Sachkenntniß und Geschmack von einem Vereine rühmlichst bekannter Männer ausgeführt; keinerlei Rücksicht konnte das Auslassen auch nur einer einzigen Stelle bedingen. Obgleich nun dieselbe um 15 Octavbogen stärker wurde, wird dennoch vorerst der äußerst billige Subscriptionspreis beibehalten.

Die vorzüglichsten kritischen Blätter haben sich über diese Ausgabe auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Eine ausführliche Beurtheilung in der Hallischen Lit. Zeitung [1832. 195] beginnt:

„Wir sehen hier ein Unternehmen vollendet, in welchem die Universalität des Geistes unserer Sprache einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Wie möchte auch der Franzose oder der Italiener die kühne Kraft des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, wie den freien Schwung seines Gesanges, die Tiefe zerreißender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bildung der Sätze und einzelner Worte, die tausend bedeutungsvollen Nüancen, welche Byron gleichsam tändelnd, aber nie ohne Absicht und Bewußtseyn, hinwirft?“

Catullus, übersetzt von Conrad Schwenck. Anhang: Sechster Gesang der Odyssee. Auf Velinpapier Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr. Auf Druckpapier 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Cooper's sämmtliche Werke, 75 Bändchen. Geh. Ausgabe auf Druckvelinpap. Rthlr. 13. 16 gr. oder fl. 21. 24 kr. Auf Druckpapier Rthlr. 9. 2 gr. oder fl. 14. 36 kr.

Dieselben enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer.

Delavigne, eine Pariser Woche, deutsch und französisch. Geh. 8 gr. oder 36 kr.

Döring, Georg, Tage der Vorzeit. Dramatisches Gedicht in vier Darstellungen, aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt. 1. Die Gründung. 2. Der Kaisersitz. 3. Die Wahlstadt. 4. Gustav Adolphs Abschied von Frankfurt. Cartonirt Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2. 15.

— — Stimmen des Lebens. Drei Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 48 kr.

— — Sonnenberg. Eine Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — die Mumie von Rotterdam. Eine Novelle. 2 Theile. Geh. Rthlr. 3. 4 gr. oder fl. 5. 30 kr.

— — der Hirtenkrieg. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — das Kunsthaus. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

bedürfte, um dasselbe in den Kreisen der Gelehrten und Gebildeten einzuführen.

Auffenberg, Freiherr von, der Renegat von Granada. Dramatisches Nachtgemälde in 5 Abtheilungen. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Byron, Lord, sämmtliche Werke, herausgegeben von Dr. Adrian. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtey. Geh. Auf geglättetem Velinpapier Rthlr. 8. 12 gr. oder fl. 14. Auf weißem Druckpapier Rthlr. 6. 18 gr. oder fl. 11.

Diese Ausgabe ist vollständiger, als irgend eine bis jetzt in englischer Sprache erschienene, und mit der größten Sorgfalt, mit Sachkenntniß und Geschmack von einem Vereine rühmlichst bekannter Männer ausgeführt; keinerlei Rücksicht konnte das Auslassen auch nur einer einzigen Stelle bedingen. Obgleich nun dieselbe um 15 Octavbogen stärker wurde, wird dennoch vorerst der äußerst billige Subscriptionspreis beibehalten.

Die vorzüglichsten kritischen Blätter haben sich über diese Ausgabe auf das Vortheilhafteste ausgesprochen. Eine ausführliche Beurtheilung in der Hallischen Lit. Zeitung [1832. 195] beginnt:

„Wir sehen hier ein Unternehmen vollendet, in welchem die Universalität des Geistes unserer Sprache einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Wie möchte auch der Franzose oder der Italiener die kühne Kraft des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, wie den freien Schwung seines Gesanges, die Tiefe zerreißender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bildung der Sätze und einzelner Worte, die tausend bedeutungsvollen Nüancen, welche Byron gleichsam tändelnd, aber nie ohne Absicht und Bewußtseyn, hinwirft?“

Catullus, übersetzt von Conrad Schwenck. Anhang: Sechster Gesang der Odyssee. Auf Velinpapier Rthlr. 1. oder fl. 1. 48 kr. Auf Druckpapier 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Cooper's sämmtliche Werke, 75 Bändchen. Geh. Ausgabe auf Druckvelinpap. Rthlr. 13. 16 gr. oder fl. 21. 24 kr. Auf Druckpapier Rthlr. 9. 2 gr. oder fl. 14. 36 kr.

Dieselben enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Grenzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer.

Delavigne, eine Pariser Woche, deutsch und französisch. Geh. 8 gr. oder 36 kr.

Döring, Georg, Tage der Vorzeit. Dramatisches Gedicht in vier Darstellungen, aus der Geschichte der freien Stadt Frankfurt. 1. Die Gründung. 2. Der Kaisersitz. 3. Die Wahlstadt. 4. Gustav Adolphs Abschied von Frankfurt. Cartonirt Rthlr. 1. 8 gr. od. fl. 2. 15.

— — Stimmen des Lebens. Drei Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 48 kr.

— — Sonnenberg. Eine Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — die Mumie von Rotterdam. Eine Novelle. 2 Theile. Geh. Rthlr. 3. 4 gr. oder fl. 5. 30 kr.

— — der Hirtenkrieg. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — das Kunsthaus. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

Döring, Georg, van Spyk. Ein Heldengedicht. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

— — Novellen. 4 Theile. Ausgabe auf Velinpapier Rthlr. 6. oder fl. 10. 48 kr. Ausgabe auf Druckpap. Rthlr. 5. od. fl. 9.

— — das Opfer von Ostrolenka. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — Roland von Bremen. Novelle in 3 Theilen. Geh. Rthlr. 4. 20 gr. oder fl. 8. 24 kr.

— — Phantasiegemälde. 5 Jahrgänge. 1829 bis 1833. Jeder Jahrgang mit einem Titelkupfer von Fleischmann. Geb. à Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 45 kr.

Diese Dichtungen des berühmten Herrn Verfassers haben sich des außerordentlichsten Beifalls nicht allein von Deutschland, sondern auch theilweise von England und Frankreich, wohin sie talentvolle Uebersetzer verpflanzt, zu erfreuen. Mit Recht nennen ihn kritische Blätter den deutschen Cooper; denn wie er gleich diesem genialen Schriftsteller einen Reichthum der Erfindung entfaltet, eine scharfe Charakterisirung in allen Individuen aufstellt, so gelingen ihm auch ebenso die Schilderungen von Naturscenen, die Darstellungen reizender und romantischer Lokalitäten, mit allen dichterischen Details, welche dazu beitragen, ein Bild zum Kunstwerke zu erheben. Daß die reinste Moralität in allen seinen Dichtungen vorherrsche, und sie deshalb ohne Anstand jeder Jungfrau in die Hand gegeben werden können, ist allgemein anerkannt.

Edgeworth, Maria, die Gönnerschaft. Aus dem Englischen von Louise Marezoll. 4 Theile. Rthlr. 4. 12 gr. oder fl. 7. 48 kr.

Diese Novelle der allgemein beliebten Verfasserin hat sich des ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt.

Erholungsstunden. Eine Zeitschrift für gebildete Leser. 2ter und 3ter Jahrgang, 1829 und 30. Herausgegeben von Georg Döring. Herabgesetzter Preis eines jeden Jahrgangs Rthlr. 2. oder fl. 3. 36 kr.

— — Eine Zeitschrift für gebildete Leser. Von Georg Döring. 4ter bis 6ter Jahrgang, 1831—33. à Rthlr. 5 oder fl. 8.

Diese Zeitschrift, welche seit einer Reihe von Jahren sich des Beifalls der gebildeten Lesewelt erfreut, wird wie bisher in monatlichen Heften erscheinen. Die Redaktion derselben hat Herr Georg Döring übernommen. — Durch die sorgfältige Auswahl, Prüfung und Anordnung dieses ausgezeichneten und beliebten Schriftstellers wird dem Publikum eine Zusammenstellung des Gediegensten geboten, wie es sich nicht leicht in einer andern Zeitschrift finden dürfte. Zugleich bürgen auch die Namen der bisherigen Mitarbeiter: Adrian, Kruse, Friederike Lohmann, Heinr. Mosengeil, Nänny, Rückert, Schacht, Johanna Schopenhauer, Starkloff, Zschokke und a. m. für die Tüchtigkeit dieses Unternehmens.

Evelina und Johanna, die Heldinnen des fünfzehnten Jahrhunderts. Ein historischer Roman in 12 Büchern. 3 Theile. Rthlr. 2. 6 gr. oder fl. 3. 48 kr.

Fischer, C. A., neue Kriegs- und Reisefahrten oder romantische Kriegs- und Lebensabentheuer. 2 Theile. Rthlr. 3. 12 gr. oder fl. 6.

Dem allgemein geschätzten Verfasser stand ein Schatz literarischer Quellen des Auslandes zu Gebote, welche er auf seine bekannte anmuthige Weise verarbeitete und zum Eigenthum unserer Literatur machte. Wenn seine früheren Kriegs- und Reisefahrten sich durch Eleganz, Wärme und Wahrheit der Darstellung auszeichneten, so verbindet diese

neue Sammlung mit der Leichtigkeit und dem Glanz der Diction und der Treue der Ausführung noch das Anziehende, daß sie Stoffe behandelt, die, allgemein menschlich, und historisch betrachtet, von dem höchsten Interesse sind.

Fischer, C. A., Hyacinthen in meinem Kerker gezogen. Rthlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Diese Hyacinthen sind die erste literarische Production, welche der geistreiche Verfasser, seit 25 Jahren ein Liebling der gebildeten Lesewelt, nach seiner Befreiung aus der Feste Marienburg in die Hände des Publikums gab.

Gruner, G. A., Friedemann und die Seinen, oder das Gottesreich auf Erden. Ein Familienbuch zur Veredlung des häuslichen und bürgerlichen Lebens. 4 Theile. Geh. Rthlr. 3. 8 gr. oder fl. 6.

Der Zweck erheiternder Unterhaltung ist kein unverdienstlicher in unserer Zeit. Es ist erfreulich, daß die Schrift, welche wir hiermit im größeren Kreise zur Kunde bringen, diesen Zweck, nach dem einstimmigen Zeugnisse der nicht Wenigen, in deren Händen sie sich bereits befindet, in den verschiedensten Familien schon erreicht hat. Es ist erfreulich um des weiteren und höheren Zieles willen, welches ihr aufgestellt ist.

Sie will die Schönheit des Christenthums durch die wahre und unverkünstelte Darstellung eines häuslichen Lebens in allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft, das ein tieferes und gehaltreicheres ist, als das gewöhnliche, wie es aber gar wohl überall gelebt werden könnte, in einem Lichte zeigen, welches das Wort des abgezogenen Begriffes nicht zu geben vermag.

Hänle, G. F., die gläserne Maske. Ein Gemälde aus den Kriminalakten des siebzehnten Jahrhunderts. Zweite Ausgabe. Geheftet 21 gr. oder fl. 1. 30 kr.

Der Verfasser hat den Stoff zu dieser skizzirten Geschichte aus den französischen Kriminalakten des siebenzehnten Jahrhunderts gezogen, und sie in das Gewand gehüllt, in welchem die handelnden Personen unter den Augen ihrer Zeitgenossen gewandelt sind, und es ihrer Katastrophe überlassen, sie zu entkleiden.

Irving, Washington, sämmtliche Werke. Aus dem Englischen übersetzt. 47 Bändchen. Geh. Auf Velinpapier Rthlr. 8. 18 gr. oder fl. 14. 36 kr. Auf ordin. Druckpapier Rthlr. 6. 4 gr. oder fl. 10. 6 kr.

Dieselben enthalten: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichten des Lebens und der Reisen Christoph's Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch.

Irving's Geschichte des Lebens und der Reisen des Christoph Columbus. Zweite, besonders für die Jugend bestimmte Ausgabe, mit 4 meisterhaft ausgeführten Kupfern und zwei Karten. 4 Bände. Auf Velinpapier cart. Rthlr. 3. 16 gr. oder fl. 6. Auf Druckpapier geh. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.

König, H., die Wallfahrt. Eine Novelle. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Aus der Niederung eines geheimen Vergehens führt uns die anmuthige Erzählung zur Höhe eines Hülfsberges und zum Ueberblick alles Wallfahrenden auf Erden. — Einheit der Idee in ihrer verschiedenen Lichtbrechung, heitre Darstellung bei tiefer Bedeutsamkeit und die dem Verfasser eigne Ironie zeichnen dieses Büchlein aus, das der Leser nicht

ohne Erquickung durch guten Humor und erfreuliche Ansichten des Lebens weglegen wird. Der verkappte Jesuit knüpft die Fabel an die jüngste Zeit an.

Kupfersammlung zu Walter Scotts sämmtlichen Werken. Erste Lieferung: Das Fräulein vom See. 8 gr. oder 36 kr. — Zweite Lieferung: Kenilworth. 12 gr. oder 54 kr. — Dritte Lieferung: Peveril vom Gipfel. Ivanhoe. 12 gr. oder 54 kr. — Vierte Lieferung: Das Kloster. Der Abt. — Fünfte Lieferung: Der Seeräuber. Marmion. Die Braut von Lammermoor. — Sechste Lieferung: Quentin Durward. Rokeby. — Siebente Lieferung: Waverley. Nigel's Schicksale. — Achte Lieferung: Der Alterthümler. Das Herz von Midlothian. — Neunte Lieferung: Die Presbyterianer. Der St. Ronansbrunnen. Robin der Rothe. Von der 4ten bis zur 9ten Lieferung kostet jede 8 gr. oder 36 kr.

— — zu Cooper's sämmtlichen Werken. Erste Lieferung. 20 gr. oder fl. 1. 24 kr. Zweite Lieferung. 16 gr. oder fl. 1. 12. Dieselben enthalten: der Spion; der Letzte der Mohikaner; die Ansiedler; der Lootse; Lionel Lincoln; die Steppe; der rothe Freibeuter; die Grenzwohner; die Wassernixe; der Bravo.

— — zu Irving's sämmtlichen Werken. Erste Lieferung. 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Zweite Lieferung. 8 gr. oder 36 kr. — Dieselben enthalten: das Skizzenbuch; Erzählungen eines Reisenden; Bracebridge-Hall; Eingemachtes; Leben und Reisen Columbus.

Meyer, Hofr. Dr. Bernh., Reiseskizzen. Geh. 12 gr. oder 54 kr.

Oettinger, E. M., das schwarze Gespenst. Taschenbuch für 1831. 2 Abtheilungen in Futteral. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4.

Rückert, Fr., Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Geh. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 2. 48 kr.

Das Publikum erhält hier eine, von dem rühmlich bekannten Dichter Rückert, mit aller ihm in so seltenem Grade eigenen Sprachfertigkeit und Reimfülle übertragenen indischen Dichtung, bei der aber alles Fremdartige, ohne Studium der indischen Poesie Unverständliche, vermieden ist, so daß sie als eine sinnige Liebeserzählung erscheint, über welche sich nur ein leiser fremdartiger, aber lieblichsüßer Duft ausbreitet und sie umweht. Das Mythologische, völlig verständlich, erscheint in der Figur, welche am bedeutendsten eingreift, nur als Allegorie des bösen Gelüstens, welches in unsrer Brust wohnt. Liebe, in bezaubernder Schilderung, ihre Leiden und Treue bilden den Inhalt des Büchleins, und wem Sinn für wahre Poesie einwohnt, wird an dieser Dichtung, und wem Sinn für Sprachschönheit und Ausdruck einwohnt, wird an Rückert's Versen ein Vergnügen genießen, wie es selten geboten wird.

Schopenhauer, Johanna, sämmtliche Schriften. Vierundzwanzig Bände in Taschenformat. Mit dem Bildnisse der Verfasserin. Subscriptionspreise: Auf extrafeinem

Velinpapier Rthlr. 16. oder fl. 28. 48 kr. Auf gutem milchweißem Druckpap. Rthlr. 12. oder fl. 21. 36 kr. Leipzig bei F. A. Brockhaus. Frankfurt a. M. bei J. D. Sauerländer.

Die Verfasserin ist seit Jahren der Liebling des Publikums, jede ihrer Arbeiten hat sich des ungetheiltesten Beifalls sowohl von Seiten der Kritik als des Publikums zu erfreuen gehabt, und es wird daher nur der einfachen Anzeige bedürfen, daß sie sich entschlossen hat, den vielfachen Anforderungen zur Sammlung ihrer Schriften nachzugeben, um ihre zahlreichen Verehrer zur Subscription zu veranlassen. Die Verfasserin hat übrigens, dankbar für den ihr gewordenen Beifall, jede ihrer Schriften, die dieser Gesammtausgabe einverleibt worden, einer genauen Durchsicht unterworfen, und es hat manche derselben wesentliche Verbesserungen erhalten.

Schopenhauer, Johanna, Erzählungen. Acht Theile. Zweite wohlfeilere Ausgabe. Auf Velinpapier Rthlr. 10. 20 gr. oder fl. 19. 24 kr. Auf Druckpapier Rthlr. 8. oder fl. 14.

— — Novellen. Zwei Theile. Geh. Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 48 kr.

— — neue Novellen. Drei Theile. Rthlr. 3. oder fl. 5.

Starkloff, L., Erzählungen. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 48 kr.

Ein reicher Humor, Kenntniß des menschlichen Herzens und lebendige, fortreißende Darstellungsgabe sind allgemein anerkannte Vorzüge des geschätzten Herrn Verfassers; unsere Erzählungen gehören überdies noch zu dem Vorzüglichsten, was, nach dem Urtheil von Kennern, aus seiner Feder geflossen ist.

Stelldichein im Tivoli, das, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in zwei Acten. Vom Verfasser des „alten Bürgercapitain.“ Geh. 12 gr. oder 45 kr.

Storch, Ludwig, Malers Traum. Novelle. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Taschenbuch, Rheinisches. Neue Folge 1ster Jahrgang, für das Jahr 1822. Mit 9 Kupf. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Dasselbe 2r bis 5r Jahrgang, für die Jahre 1823 bis 1826. Der Jahrgang Rthlr. 1. 12 gr. oder fl. 2. 42 kr.

Dasselbe 6r bis 12r Jahrgang, für die Jahre 1827 bis 1833. Der Jahrg. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 3.

Herabgesetzter Preis der Jahrgänge 1822 bis 25. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr. und 1826 – 29. Rthlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Thümmels, H. W. v., nachgelassene Aphorismen, aus den Erfahrungen eines Sieben- und Siebzigjährigen. Elysium und Tartarus. Eine Fantasmagorie. Nebst des Verfassers Biographie. Geh. 21 gr. oder fl. 1. 30 kr.

Wir hegen das Vertrauen zu den Gebildeten unserer Nation, daß sie bei dem Nachlasse eines Thümmel, das Genie jenes herrlichen Mannes anerkennen, da auch in diesen Blättern dessen reiche Lebenserfahrung, der feine, durchdringende Geist und die gediegene klassische Darstellungsweise sie in hohem Grade befriedigen werden.

Weitzel, J., Napoleon durch sich selbst gerichtet. Geh. 16 gr. oder fl. 1. 12 kr.

— — Scherz und Ernst; zur Charakteristik unserer Zeit. Geh. Rthlr. 1. 18 gr. oder fl. 3.

Zehner, H. G., die Treuringe. Novelle. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

— — die Pietistin. Novelle. Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Nächstens erscheinen:

Adrian, Skizzen aus England. 2ter Theil.

— — Bilder aus Frankreich und der Schweiz.

Aschbach, Dr. J., Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden.

Döring, Georg, die Geiselfahrt. Eine Erzählung. 3 Bände. Mit dem Bildnisse des Verfassers.

— — Erzählungen. 4 Bände.

Friederich, Dr. G., Serena. Die Jungfrau bei und nach ihrem Eintritte in die Welt. Vierte umgearbeitete und verbess. Auflage.

Gersbach's Wandervögelein. Vierstimmige Gesänge. 2te Auflage.

Kittlitz, Kupfertafeln zur Naturgeschichte der Vögel. 2tes Heft.

Nänny, Gedichte.

Oefele, Freiherr von, Bilder aus Italien. 2 Bände.

Shakspeare, William, The Plays. Vol. III. containing: *Hamlet.*

Platen, Graf von, Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443.

— — die Liga von Cambrai. Geschichtliches Drama in 3 Akten.

Storch, L., die Intrigue. Eine Novelle in 2 Theilen. Zweite verbesserte Auflage.

— — die schöne Müllerin. Novelle in 3 Theilen.

Walker, das Schachspiel. Aus dem Englischen übersetzt.

Zschokke's popular history of Switzerland. From the German: — with the author's subsequent alterations of the original Work by W. Howard Howe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Platen, August

Geschichten des Königreichs Neapel von 1414 bis 1443

Frankfurt am Main 1833

Ital. 571 s

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10080221-5